Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 67. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 9. Februar 1867.

Die Politik der Thatsachen.*)

„Für die Presse ist die Correctur durch das Strafgesetz noch unentbehrlich!“ so lautet der neueste Satz, mit dem Herr von Bismarck im Herrenhause Freund und Feind überraschte und der sich anschließt an ähnliche Axiome, die wir bereits aus dem Munde des Herrn Ministerpräsidenten besitzen. Ist Herr v. Bismarck die Sonne, von der in diesem Augenblick für so und so viel deutsche Biedermänner alles politische Licht ausgeht, so dürfen wir wohl solche Aeußerungen als Sonnenflecke betrachten, bei denen die glänzende Photosphäre, auf einen Moment zerrissen, den trotz aller auswärtigen revolutionären Politik tief dunklen reactionären Kern durchblicken läßt. An sich würden wir solchen Aeußerungen, bei denen man nie vergessen darf, daß sie in der „angenehmen Temperatur“ des Herrenhauses das Licht der Welt zu erblicken pflegen und wohl auch mehr für die höhere staatsmännische Einsicht der hohen Herren, als für unseren beschränkten Unterthanenverstand berechnet sind, kein großes Gewicht beilegen, wenn nicht gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo durch das erwähnte Auftreten des Herrn Ministers ein höchst beklagenswerther Beschluß herbeigeführt wurde, dadurch eine Verschlimmerung unserer, an sich nicht angenehmen Situation herbeigeführt würde. Wir sind leider eben in Deutschland noch nicht politisch gereift genug, daß allgemein zwischen Person und Sache scharf unterschieden würde, und es geben solche Vorfälle Veranlassung mehr, von der Person des Grafen Bismarck ausgehend auch gegen die von ihm vertretene auswärtige deutsche Politik Preußens Mißstimmung zu erregen.

Wir glauben, daß wir Herrn von Bismarck einen eben so hohen Grad von Abneigung widmen, als alle andern Gegner von ihm. Die principielle Kluft, die ihn vom Liberalismus trennt, ist unausfüllbar. Aber welchen Einfluß darf diese gerechte Abneigung im gegenwärtigen Moment auf unsere politischen Entschlüsse haben? Diese Frage, scharf gestellt, trägt bereits ihre Antwort in sich.

Selbst die unklarsten Köpfe der deutschen Föderativdemokratie werden uns die historisch feststehende Thatsache nicht abläugnen können, bestreiten läßt sie sich überhaupt nicht, daß die deutsche Einheit bisher durch nichts Anderes verhindert wurde als durch den Dualismus von Preußen und Oesterreich. Oesterreich mit 10 Millionen im deutschen Bunde, Preußen mit 14 Mill., beide durch ihre außerdeutschen Provinzen und ihre europäische Machtstellung einander aufwiegend. Unmöglich konnte es da zu einer deutschen Einheit kommen und da jede Verfassung nur der formelle Ausdruck bestimmter realer Verhältnisse ist, konnte auch nur die deutsche Bundesverfassung für Deutschland möglich sein. Der deutsche Bund war eine streng logische Schöpfung, er war nicht etwa eine mangelhafte Form der deutschen Einheit, sondern er war die organisirte Form der deutschen Uneinigkeit und alle Versuche und Quälereien, die wir seit 1848 zur Herstellung einer andern Verfassung für Deutschland durchgemacht haben, mußten stets immer wieder auf den alten Bund hinauslaufen, so lange nicht jener Dualismus beseitigt wurde.

Allerdings wäre es ein großer Irrthum, annehmen zu wollen, Hr. von Bismarck sei ein deutscher Einheitsenthusiast und habe von Anbeginn das Ziel der deutschen Einheit im Auge gehabt. Gewiß nicht! Herrn von Bismarcks Ziel war lediglich, Preußen aus einer scheinbaren zu einer wirklichen Großmacht zu machen, aber er erkannte dabei, daß dies unmöglich sei, so lange Preußen seine Stellung im bisherigen deutschen Bunde und zu Oesterreich als Fessel nachschleife. Die Consequenz und Energie, mit welcher dieser Staatsmann sein Ziel verfolgte, mußte zum Bruch mit der Legitimität, zur Zertrümmerung des deutschen Bundes, zur Niederlage Oesterreichs führen.

Der Dualismus ist beseitigt, der erste Schritt zur deutschen Einheit ist gethan. Preußen ist zur wirklichen Großmacht geworden und die Staaten des norddeutschen Bundes mögen mit dem Schatten der ihnen gebliebenen Selbstständigkeit noch einige Jahrzehnte vegetiren, die realen Verhältnisse werden sich bald ihre Form schaffen und diese Form kann, nach der bisherigen, historischen Entwickelung keine andere sein als die des deutschen Einheitsstaates.

Nach der deutschen Einheit haben wir 50 Jahre lang geseufzt, für sie schwarz-roth-golden geschwärmt, getrunken, gejubelt, gesungen, geschossen und geturnt. Und jetzt? Ja, antworten die Föderativdemokraten, Herrn von Bismarcks Einheit ist die Negation der Freiheit, ist die Ausdehnung des preußischen Militärstaates auf Norddeutschland. Abwarten!

Deutsche Einheit oder bundestäglich organisirte Zerrissenheit? das ist die Frage, die Hamlets „Sein oder Nichtsein?“ für Deutschland vollständig in sich birgt. Auf der einen Seite unsere Sache, unsere Lebensfrage, die Frage unserer nationalen Existenz und ein Mann, der uns nicht behagt, auf der anderen Seite eine faule Sache, aussichtslos für die Einheit wie für die Freiheit und ein Mann — nun? wie stehts denn mit dem Mann? Herr von Beust vielleicht, die Minister-Carricatur oder Herr v. d. Pfordten oder irgend ein anderer großer Geist aus der Kleinstaaterei? Wer kann da schwanken oder negiren. Wir wollen die Sache, mag's der Teufel selbst sein, der sie ausführt, und wir vertrauen auch der Macht der Ideen und der Logik der Thatsachen, daß Herr v. Bismarck gezwungen wird, den betretenen Weg durchzugehen bis an's Ende.

Ja! Bis ans Ende? Kurz vor Beginn des italienisch-französischen Krieges im Jahre 1859 sagte Jules Favre in der französischen Legislative zu den kaiserlichen Ministern: „Ich sage, daß es zwischen mir und Euch keine Versöhnung in Betreff der inneren Politik geben kann. Aber wenn Ihr den österreichischen Despotismus in Italien vernichten, wenn Ihr Italien von ihm befreien wollt, so wird mein Herz, mein Blut, mein ganzes Wesen mit Euch sein. Doch werde ich mir nur vorbehalten, nach dem Siege dem Triumphator Rechenschaft abzufordern über die ewigen Principien, welche ihm seine Stärke draußen gegeben haben werden und welche unsere Stärke gegen ihn im Innern machen werden, wenn er uns die Freiheit nicht bewilligt, der er in Italien Achtung zu verschaffen gewußt hat.“ Man braucht nur an Stelle des Wortes „Italien“ das Wort Deutschland zu setzen, so ist in dieser musterhaften Erklärung des französischen Demokraten auch die Stellung der deutschen Fortschrittspartei zu Herrn von Bismarck markirt. Herr von Bismarck baute seine Politik auf den Einheitsdrang der deutschen Nation und indem er das allgemeine directe Wahlrecht zum Ausgangspunkte der neuen Bundesverfassung machte, appellirte er an das Freiheitsgefühl. Die Metternich'schen Principien, die in Deutschland bisher herrschten, waren durch und durch reactionär, in sich selbst fest und consequent. Die Legitimität, das Fürstenthum von Gottesgnaden, die Unmündigkeit des Volkes, der Feudalismus. Oesterreich der mittelalterlich-hierarchische, Preußen der moderne, militärabsolutistische Staat. Aber die Principien, denen Herr v. Bismarck den Sieg über den mittelalterlich-hierarchischen Feudalstaat verdankt, sind demokratische, sind: die Volksbewaffnung, der Wille des Volkes, das allgemeine Stimmrecht, die Selbstberechtigung der Nationalität. Durch die Ausbeutung dieser Principien hat Hr. v. Bismarck den Widerspruch in sein Gouvernement aufgenommen; ein Gouvernement, dessen theoretische Principien demokratisch, dessen Geist und Regierungsmittel reactionär sind, kann nur von vorübergehender Dauer sein, es muß aus seinem inneren Widerspruch heraustreten nach der Seite hin, welche die Schwerkraft besitzt. Und diese Schwerkraft liegt, durch das allgemeine directe Stimmrecht, im norddeutschen Bunde beim Volke, wenn dessen Vertreter scharf und rücksichtslos die Consequenzen der deutschen Politik Preußens für die innere Politik ziehen, wenn sie „dem Triumphator Bismarck Rechenschaft abfordern über die ewigen Principien, welche ihm seine Stärke draußen gegeben haben und welche unsre Stärke gegen ihn im Innern machen“.

Herr von Bismarck ist mit unlöslichen Ringen an die Kette seines geschichtlichen Verhängnisses geschmiedet; er, der Reactionär, muß zur Durchführung seiner Politik die Macht und das Ansehen der demokratischen Principien erhöhen. Mag er daher auch noch ein Dutzend Herrenhausreden wie die letzte halten, sie ändern an der Sache nichts; er glaubt zu schieben, doch er wird geschoben.

*) Wir stimmen zwar nicht in allen Punkten mit dem Artikel überein, haben ihn aber gern aufgenommen, da er, obwohl von der äußersten Linken der Demokratie uns zugegangen, doch dieselben Anschauungen verficht, die unmittelbar vor und nach dem Kriege von der entschieden liberalen Partei acceptirt und vertheidigt worden sind. D. Red.

Breslau, 8. Februar.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ giebt sich den Anschein, zu glauben, als sei die Rede des Ministerpräsidenten über die Veröffentlichung der Parlaments-Verhandlungen falsch aufgefaßt worden, und kämpft dann gegen Windmühlenflügel. Sie meint nämlich, die liberale Presse habe aus jener Rede die Folgerung gezogen, „die Regierung hege die Absicht, der Freiheit der Tribüne entgegenzutreten“. Das zu behaupten, ist Niemandem eingefallen; das weiß die „Nordd. Allg. Ztg.“ so gut wie wir. Die Redefreiheit ist allerdings garantirt, aber mit Ausnahme der Wenigen, die zufällig auf den Zuhörer-Tribünen sich befinden, erfährt Niemand, was der Redner gesprochen hat; den Verhandlungen des norddeutschen Parlaments ist also der Boden der Oeffentlichkeit entzogen. Das ist das punctum saliens. Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt:

> Es ist bei den Verhandlungen des Reichstages für die Zeitungen die Möglichkeit vorhanden, umfangreiche genaue Berichte darüber zu bringen,

so ist das einfach nicht wahr, und die „Nordd. Allg. Ztg.“ weiß es, daß es nicht wahr ist, denn sie fügt selbst hinzu: „nur muß die Wiedergabe von Beleidigungen, Verleumdungen und andern vom Strafgesetz bedrohten Ausschreitungen vermieden werden“. Nun mag es mit Beleidigungen und Verleumdungen, die allenfalls erkennbar sind, noch gehen; wie steht es denn aber mit dem in den Preßprocessen so oft angewandten § 101 des Strafgesetzbuchs, der von Schmähung der Anordnungen der Obrigkeit handelt? Jede liberale Zeitung wird mit diesem Paragraph die wunderbarsten Erfahrungen gemacht haben. Was ist also die Folge? Die Zeitungen können wohl „umfangreiche“ — daran hindert sie Niemand — aber weder „genaue“ noch „wahrheitsgetreue“, sondern sie müssen gefälschte Berichte ins Publikum bringen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt ihre Vertheidigung der Rede des Ministerpräsidenten mit den Worten:

> Die Rede des Hrn. Ministerpräsidenten hat ihre tiefe politische Bedeutung. Es handelte sich, wie es scheint, wesentlich darum, diejenigen Regierungen zu beruhigen, welche durch die in den Wahlreden vielfach ausgesprochenen Ansichten von der Besorgniß ergriffen werden konnten, daß Preußen einem Aufdrängen auf Erweiterung der Prärogative, die der Verfassungs-Entwurf ihm beilegt, nicht Widerstand zu leisten vermöge. Die Besorgniß ist in jenen Kreisen hervorgetreten, daß Preußen wie im Jahre 1848 einer auf Mediatisirung der Bundesglieder gerichteten Agitation in der Presse Spielraum geben werde. Besorgnissen dieser Art durch eine offene Erklärung entgegenzutreten, ist eine Forderung der Politik, insbesondere in einem Augenblicke, wo es sich darum handelt, das norddeutsche Verfassungswerk zum Abschluß zu bringen.

Das paßt, wie man zu sagen pflegt, wie die Faust aufs Auge. Weil die Regierungen die Besorgniß hegen, durch Preußen mediatisirt zu werden, so dürfen die Zeitungen nicht wahrheitsgetreue Berichte aus dem Parlamente bringen. Das ist gerade ein so logischer Schluß wie jener: weil der Stock in der Ecke steht, so regnet es. Wir wiederholen: lieber kein Parlament, als eins, von dessen Verhandlungen das Volk Nichts oder, was noch schlimmer ist, nur Falsches erfährt. Von den Verhandlungen des vereinigten Landtages im Jahre 1847 erfuhr das Volk jedes Wort, und zwanzig Jahre später soll es über die Verhandlungen des norddeutschen Parlaments nur gefälschte Berichte erhalten? Das wäre ein Fortschritt!

Ueber die Verfassung des norddeutschen Bundes haben sich jetzt die Bevollmächtigten der Regierungen geeinigt. (S. unten die telegr. Dep.) Ob derselbe vor dem Zusammentritt des Parlaments veröffentlicht werden wird, ist nicht bekannt.

Die Gerüchte über eine wesentliche Besserung in den Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich treten mit immer größerer Zuversichtlichkeit auf und scheinen auch in unterrichteten Kreisen Glauben zu finden. Man versichert — schreibt uns unser Berliner ∋-Correspondent — daß am Wiener Hofe das Friedensbedürfniß über alle anderen Stimmungen die Oberherrschaft erlangt hat und daß auch Herr v. Beust sehr entschieden als Gegner der Revanche-Politik auftritt. Nach den Aspecten des Augenblicks dürften auch die Zollunterhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich zu einem beiderseitig befriedigenden Ergebniß führen; die Differenzen in Betreff der Weinzölle sind keineswegs von solcher Erheblichkeit, daß daran die Verständigung scheitern sollte.

Ueber die Ministerkrisis in Oesterreich sind heute neuere Nachrichten nicht angekommen; es scheint, daß Herr v. Beust den Dualismus entschieden durchführen und liberale Elemente in's Ministerium ziehen will; man spricht bei dieser Gelegenheit von Herbst oder Giskra oder auch von Beiden zugleich.

In **Italien** bricht der Sturm gegen die Scialoja-Dumonceau'schen Projecte immer stärker los und es ist gewiß, daß das Land sich mit denselben nicht leicht befreunden wird, obwohl die Möglichkeit ihrer Annahme durch die Kammer noch immer vorhanden ist, da die letztere, trotz der einmüthigen Ablehnung jener Vorlage in den einzelnen Bureau's, eine Commission zur Berathung derselben eingesetzt hat. Es läßt sich nämlich, was jenen Widerstand anlangt, nicht wegdisputiren, daß das Langrand'sche Project nur Vortheile für den Clerus bringen würde. Obenein aber ist kaum zu begreifen, wie dadurch den Finanzen Italiens wirklich aufgeholfen werden sollte. Herr Langrand hätte nämlich 600 Millionen zu zahlen gehabt; von dieser Summe wären in Abrechnung zu bringen 10 pCt. Commission = 60 Millionen. Die Regierung übernahm ferner die Verpflichtung, die Municipalitäten zu entschädigen für den Ausfall des Antheils an den Kirchengütern, zugesichert durch das Gesetz vom 7. Juli 1866 = 60 Millionen. Außerdem waren die Gebäude zu bezahlen, welche seit der 1855 erfolgten Einziehung der Güter todter Hand in Sardinien von dem Gouvernement in Besitz genommen worden; und zurückzuerstatten die s. g. ecclesiastische Kasse, welche 14 Mill. Rente enthält, beides zusammen mindestens 150 Millionen. Bleiben also 330 Mill., welche in sechs Annuitäten 55 Millionen jährlich dem Staate geben. Und für diesen Betrag wollte Herr Scialoja der Geistlichkeit in dem Augenblicke, wo sie einen Staat im Staate zu bilden im Begriff steht, die Verfügung über 1200 Millionen lassen!

Mit Recht ist man begierig darauf, ob die Regierung es in der That erst noch auf das Votum des Parlaments wird ankommen lassen und man ist eher zu der Annahme geneigt, daß der Finanzminister seine Entlassung nehmen wird, so sehr auch im Uebrigen dessen Rücktritt bedauert werden würde. Uebrigens glaubt man, daß Ricasoli, der mit so viel Eifer für den Plan eingetreten ist, seinen Collegen nicht allein werde ausscheiden lassen. Die Zahl der Abgeordneten, welche etwa für das Project stimmen würden, berechnet man auf höchstens 40. — Aus Rom schreibt man dem „Monde“, man könne jetzt beinahe mit Bestimmtheit annehmen, daß die letzten Erlasse des römischen Nationalcomite's gar nicht in Rom gedruckt seien. Wahrscheinlich befinde sich die „Tipografia Nazionale“ gar nicht auf römischem Gebiete. Die Proclamation des Comite's an die römische Emigration sei in Rom selbst erst bekannt geworden, als sie bereits von französischen Journalen in einer Uebersetzung erschienen gewesen.

Die Nachrichten aus **Frankreich** sind heute von keiner großen Bedeutung. Am bemerkenswerthesten ist jedenfalls die, daß sich Graf Bismarck mit Herrn v. Beust über die orientalische Frage verständigt habe, nachdem gestern gemeldet worden war, daß Frankreich eine Einigung mit Rußland und Oesterreich zu gemeinsamem Auftreten in der Türkei zu Gunsten der Christen zu Stande gebracht hat. Was übrigens — um bei dieser Gelegenheit dies gleich mit zu berühren — die Nachrichten aus dem Orient überhaupt anlangt, so lauten dieselben noch immer bedrohlich, da die Griechen nicht Willens sind, den Kampf gegen die Türken aufzugeben, sondern ihn vielmehr so lange fortzusetzen, bis sie von den europäischen Mächten unterstützt werden. (Vergleiche jedoch die unten folgende Berliner ∋-Corresp.) Daß die Widersprüche in den Berichten aus dem Orient noch immer fortdauern, brauchen wir beinahe kaum zu bemerken. Offenbar verdienen indeß die Nachrichten, welche dem Wiener „Wanderer“ aus Konstantinopel zugehen, vor den telegraphischen Nachrichten der „Independance“ den Vorzug, und während also die letztere sich aus Konstantinopel schon die völlige Pacification Candia's melden läßt, erscheint es jedenfalls glaublicher, wenn der „Wanderer“ meldet, daß Kreta jetzt mehr als je in der Lage sei, seine Freiheit zu erringen, indem den Insurgenten fortwährend neue Unterstützung, namentlich auch an Mannschaften und Munition, zugeführt werde.

Eben hiermit stimmt auch eine Correspondenz der „D. A. Z.“ aus Belgrad überein, welche versichert, daß der Aufstand in Candia nichts weniger als unterdrückt sei. — Interessant ist sodann der Bericht, welchen das „Journal des Debats“ seinen Lesern über die deutschen Zustände giebt. Dasselbe versichert nämlich, daß die liberale Partei gegenwärtig in Norddeutschland überall die größten Anstrengungen macht, um ihre Candidaten für das Parlament durchzusetzen. Es gehe daraus hervor, daß das politische Leben in Preußen bei Weitem nicht so in den Hintergrund gedrängt worden sei, wie französische Pessimisten dies nach den militärischen Erfolgen der preußischen Regierung vorausgesetzt hätten. Ferner halten die „Debats“ es für gewiß, daß auf die jetzt in Stuttgart in Angriff genommene Militärorganisation ein Allianzvertrag zwischen Preußen und den Südstaaten folgen werde. — Im Uebrigen sind die französischen Blätter fast nur mit Mittheilungen über die inneren Reformen angefüllt, welche im höchsten Grade ermüdend erscheinen und, da sie fast nur auf Vermuthungen beruhen, einer näheren Besprechung kaum werth sind. Das Wichtigste ist noch, daß man der Regierung die Absicht zuschreibt, vom gesetzgebenden Körper die Abschaffung der Incompatibilität zwischen dem Ministerposten und dem Mandate eines Deputirten zu verlangen. Es wäre nämlich nicht unmöglich, daß dem Kaiser bei diesem Gesetzvorschlage die Eventualität von Ministerveränderungen in liberaler Richtung vorschwebte.

Unter den **englischen** Blättern ist namentlich der „Herald“ entschieden der Ansicht, daß der kretische Aufstand noch lange fortglimmen und daß er immer wieder von Neuem ausbrechen werde, bis er die Welt ermüdet. Was die Vorschläge zur Beilegung der orientalischen Wirren betrifft, so spricht er seine Meinung dahin aus, daß, wenn man eine Panacee für die Leiden des Orients einmal suche, eine Ausbreitung Griechenlands eine wenigstens ebensoviel versprechende Lösung sei, wie jener seltsame Vorschlag, den unlängst eine Großmacht vorgebracht haben soll, einen Bund griechischer und slavischer Staaten mit ihrem Regierungssitz in Konstantinopel zu gründen. Eine Vermehrung der europäischen Staaten, sagt das Blatt, könnte zu endloser Verwirrung führen, und ein schlecht verkitteter Staatenbund, im Besitze der Thore des Ostens, könnte bald in bedenklicherer Form jene beklagenswerthen Mißverständnisse wieder hervorrufen, die vor vierzehn oder dreizehn Jahren den Krimkrieg entzündeten.

In den **Niederlanden** hat namentlich die jetzt zur öffentlichen Kenntniß gelangte Antwort des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Graf Zuylen auf den Commissionsbericht der zweiten Kammer über die Limburger Frage eine sehr freudige Aufregung hervorgerufen. Graf Zuylen betrachtet nämlich die Ablösung Limburg's von Deutschland als factisch vollzogen durch den letzten Krieg; indeß sieht er allerdings eine internationale Sanction des Geschehenen noch immer als wünschenswerth an. Hinsichtlich der Scheldefrage erklärte derselbe Minister die Ansicht für irrig, als ob die Commission der drei Großmächte zur Untersuchung jener Frage irgendwie feindlich gegen Holland erscheine.

Die **spanische** Presse äußert sich in sehr anerkennender Weise über die Bemühungen des Washingtoner Cabinets, im Sinne des Friedens zwischen Spanien und den Republiken des stillen Oceans sowohl als zwischen Paraguay und Brasilien nebst dessen Verbündeten zu vermitteln. Man zweifelt nicht mehr am Erfolge der Vermittlung zwischen Spanien und der Quadrupel-Allianz und verspricht sich eine rasche Wiederherstellung des Handelsverkehrs und der Geschäfte. Es ist kaum zu berechnen, welche Verluste besonders Spaniens Buchhandel, sein Absatz von Weinen, Spiritus und Oel durch diesen Krieg erlitten hat.

Deutschland.

O. K. C. Landtags-Verhandlungen.

Berlin, 8. Februar.

27. Sitzung des Herrenhauses.

Eröffnung 12¼ Uhr. Die Tribünen sind leer. Am Ministertische: Handelsminister Graf zu Itzenplitz, Justizminister Graf zur Lippe und mehrere Regierungs-Commissarien.

Präsident Graf zu Stolberg-Wernigerode theilt mit, daß bei der gestern vorgenommenen Wahl von 2 Schriftführern die Herren Graf Solms-Sonnenwalde und v. Rochow-Plessen gewählt worden sind.

Es wird darauf in die Tages-Ordnung eingetreten, deren erster Gegenstand der Bericht der Finanz-Commission über die Eisenbahnanleihe ist. — Die Commission beantragt, den § 6 des betreffenden Gesetzes in der vom Abgeordnetenhause angenommenen Fassung zu genehmigen.

Berichterstatter Dr. Elwanger befürwortet den Commissions-Antrag. Wenn man auch den § 6 in seiner jetzigen Fassung an und für sich nicht für ganz zweckmäßig erachten könne, so müsse man doch, um das Zustandekommen dieses so wichtigen Gesetzes zu ermöglichen, zumal, nachdem sich die Staatsregierung damit einverstanden erklärt habe, von den Bedenken Abstand nehmen und dem Paragraphen zustimmen.

Herr v. Kleist-Retzow erkennt an, daß die jetzige Fassung des § 6 eine nicht unwesentliche Aenderung enthalte, die es dem Hause leichter mache, darauf einzugehen, indem ausdrücklich das Princip anerkannt sei, daß andere Bahnen verkauft werden können. Er könne aber nicht zugeben, daß dieser Paragraph identisch sei mit dem neulich bei der Cöslin-Danziger Bahn angenommenen, da jenes eine ganz neue Bahn sei, hier aber nur nöthige Reparaturen vorgenommen werden sollten. Der Grundsatz, den die Staatsregierung proclamirt, daß der Verkauf von Bahnen, die durch Schulden und Revenuen verstrickt wären mit den Staatsfinanzen, durch die Regierung unstatthaft sei, könne er nicht als richtig anerkennen.

Handelsminister Graf Itzenplitz: Die Staatsregierung hat das Amendement gründlich geprüft und ist der Ansicht, daß sie Ihnen dasselbe mit gutem Gewissen zur Annahme empfehlen kann. Die Staatsregierung hat sich schon immer nicht für befugt erachtet, Bahnen ohne Zustimmung der Landesvertretung zu verkaufen, über deren Renten zu speciellen Zwecken für Schulden dieser Bahnen verfügt war, und hat auch hiernach gehandelt. Ferner hat sich das Haus schon selber mit der Regierung damit einverstanden erklärt, daß es bei neuen Bahnen zulässig ist, solche Bedingungen zu stellen, und hat eine solche Bedingung selbst genehmigt. In dem Amendement des Abgeordnetenhauses ist aber nur für die Bahnen und Bahntheile, für welche Verwendungen gemacht werden sollen, dasselbe Princip in Anwendung gebracht worden. Die Beschränkung der Staatsregierung bezieht sich auch nur auf die Veräußerung der Bahnen, nicht aber auf die Verpachtung. Ich bitte deshalb im Auftrage und im Namen der Staatsregierung um die Annahme des Gesetzes, dessen großer Nutzen allseitig anerkannt ist.

Nachdem noch Herr v. Below und Ref. Dr. Elwanger die Annahme des § 6 befürwortet, wird das Gesetz in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Form mit großer Majorität angenommen; dagegen u. A. Graf Brühl, v. Kleist-Retzow, v. Kröcher.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Handels-Commission über das Gesetz, betreffend den Gewerbebetrieb der Versicherungs-Agenten. — Die Commission beantragt: „dem Gesetzentwurfe, betreffend den Gewerbebetrieb der Versicherungs-Agenten, zwar nicht zuzustimmen, wohl aber die Erwartung auszusprechen, daß die königl. Staatsregierung möglichst bald selbst einen Gesetzentwurf vorlege, welcher die Befugnisse der Beamten und Agenten der Versicherungs-Gesellschaften, auch außerhalb ihres Wohnortes Versicherungen aufsuchen zu dürfen, regelt".

Berichterstatter Herr Hasselbach befürwortet diesen Antrag. Herr von Meding desgleichen.

Graf Brühl ist gleichfalls gegen den Commissionsantrag und bittet, das Gesetz einfach zu verwerfen, da die Folge eines solchen Gesetzes Ueberversicherungen und Brandstiftungen sein würde. Die Versicherungen müßten genau beaufsichtigt werden. Auch der Ausdruck „Erwartung" im Antrage passe ihm nicht recht; bis jetzt habe das Haus immer nur den „Wunsch" oder die „Hoffnung" ausgesprochen, das Wort „Erwartung" schmecke zu sehr nach dem andern Hause.

Herr v. Senden ist gegen den Antrag, da das Hausiren eine zu große Belästigung mit sich bringe und speciell das Hausiren der Versicherungs-Agenten eine große Gefahr mit sich bringe. Wenn man für die Resolution stimme, könne man auch das Gesetz des Abgeordnetenhauses annehmen.

Handelsminister Graf Itzenplitz erklärt sich mit den beiden letzten Rednern einverstanden; seine persönlichen Erfahrungen und die Berichte der Regierungen sprächen dafür, daß ein Bedürfniß für das Hausiren der Agenten nicht vorhanden sei, da es in jedem kleinen Orte eine Menge von Agenten gäbe. Er bittet deshalb um Verwerfung des Gesetzes. Die Resolution selbst habe keinen weiteren Zweck. Die Gewerbegesetzgebung müsse so wie so nächstens mit Rücksicht auf die neuerworbenen Landestheile revidirt werden; dabei werde auch das Hausir-Reglement gründlich erwogen werden. Mit Bezug auf die Feuerversicherungen halte er das Hausiren für unbedingt schädlich.

Herr Hasselbach befürwortet nochmals den Commissionsantrag. Die Frage müsse endlich einmal geregelt werden. Wenn der Herr Minister gegen die Ausbreitung der Feuerversicherungen wäre, so möge er lieber gar keine Feuerversicherungen mehr concessioniren, das wäre wenigstens consequent. Wenn man das Hausiren untersage, schneide man alle Concurrenz gegen die schon gut situirten Gesellschaften ab und das Publikum müsse dann höhere Prämien zahlen. Durch Annahme der Resolution werde die Regierung aufgefordert, die Sache nochmals ernstlich zu erwägen; dies wünsche er gerade mit Rücksicht auf die Hagelversicherungen.

Der Gesetzentwurf des Abgeordnetenhauses wird abgelehnt, ebenso die von der Commission vorgeschlagene Resolution.

Schluß 1¾ Uhr; nächste Sitzung unbestimmt.

Berlin, 6. Febr. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat den Domainen-Pächtern, Ober-Amtmann Hayner zu Strohwalde und Ober-Amtmann Friedrich Wilhelm Meyer zu Wettin, den Charakter als Amts-Rath, sowie dem Geh. Kanzlei-Inspector im Justiz-Ministerium Friedrich Julius Glaßbrenner den Titel „Kanzlei-Rath" verliehen.

Dem Maschinen-Fabrikanten W. Wedding in Berlin ist unter dem 4. Februar 1867 ein Patent auf einen Ventilator auf 5 Jahre ertheilt worden.

[Bekanntmachung.] Zu Stenszewo, im Regierungsbezirk Posen, ist am 5. d. M. eine Telegraphen-Station mit beschränktem Tagesdienste eröffnet worden.

Der Rechtsanwalt und Notar Herrmann in Freiburg ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Glatz, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, versetzt, und der bisherige Kreisrichter Dr. Gaupp zu Beuthen OS. zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Ohlau und zugleich zum Notar im Departement des Appellations-Gerichts zu Breslau, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Ohlau, ernannt worden. — Der Rittergutsbesitzer Baron v. Kramm zu Rhode in Hannover ist zum ordentlichen Mitgliede des Landes-Oekonomie-Collegiums von dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ernannt worden.

[Bekanntmachung.] Unter Bezugnahme auf den § 9 des Gesetzes vom 27. September v. J. (Ges.-Samml. S. 586) wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 31. Januar d. J. 4,717,000 Thlr. in Darlehnskassenscheinen in Umlauf gewesen sind.

Berlin, 7. Febr. [Se. Majestät der König] nahmen heute den Vortrag des Kriegs-Ministers und Militär-Cabinets entgegen, empfingen und erwiederten den Besuch Sr. königl. Hoheit des Grafen von Flandern und ertheilten dem italienischen Gesandten, Grafen v. Barral, eine Audienz.

[Ihre Majestät die Königin] empfing heute den Besuch Sr. königl. Hoheit des Grafen von Flandern. — Gestern erschienen beide königlichen Majestäten in der Abend-Gesellschaft des Oberst-Kämmerers Grafen Redern.

[Se. königl. Hoheit der Kronprinz] empfing im Laufe des gestrigen Tages den königl. Gesandten Hrn. v. Werthern und den Geh. Regierungs-Rath Pehlemann. Abends beehrten Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin mit den hessischen Herrschaften das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater mit Ihrer Gegenwart. (St.-Anz.)

= **Berlin**, 7. Febr. [Vom Landtage. — Der Graf von Flandern. — Die Verfassung des norddeutschen Bundes.] So wird denn bis zum Landtagsschluß doch der Sonnabend herankommen. Die Annahme der Eisenbahn-Vorlage mit der Anleihe von 24 Mill. Thlr., sowie des Genossenschafts-Gesetzes lagen der Regierung besonders am Herzen und werden das Ihrige zur freundlichsten Gestaltung der Thronrede beitragen. Man meint, daß selbst die Vollziehung der Schlußceremonie durch Se. Maj. den König in Person davon abhängig gewesen sei, zumal da sich der Monarch von seinem Unwohlsein völlig erholt hat und sich des besten Wohlseins erfreut. Das Gesetz über Abänderung einiger Bestimmungen des Posttaxwesens, den das Herrenhaus nach der Regierungsvorlage angenommen, wird in dieser Fassung vom Abgeordnetenhause übrigens jedenfalls verworfen und somit also in der Schwebe bleiben. Es ist dies um so wünschenswerther, als dies Gesetz in der That eine Erhöhung des Porto's involvirt. Ein sehr großer Theil der Mitglieder des Abgeordnetenhauses hat bereits die Heimreise angetreten, so daß die Beschlußfähigkeit (176 Mitglieder) kaum um ein Paar Dutzend übersteigen werden möchte. Die Lücken vertheilen sich übrigens gleichmäßig unter allen Fractionen. — Heute Abend findet eine große Soiree im kronprinzlichen Palais statt, zu welcher viele hervorragende Mitglieder des Abgeordnetenhauses Einladungen erhalten haben. — Die Hoffeste haben durch die Ankunft des Grafen von Flandern (Bruder des Königs der Belgier) erhöhten Glanz erhalten. Der Prinz, welcher sich als Bräutigam der jugendlich anmuthigen Prinzessin Marie von Hohenzollern-Sigmaringen den Mitgliedern der königl. Familie vorzustellen diesen Morgen hier angekommen ist, bewohnt die Gemächer der Prinzessin Marie im k. Schlosse. Bei den ungemein innigen Beziehungen zwischen dem k. Hofe und der fürstlichen Familie ist es erklärlich, daß dem Prinzen besondere Auszeichnungen entgegengetragen werden. — Es ist zu bemerken, daß die Verhandlungen über die Bundesacte der norddeutschen Staaten noch immer nicht zum Abschlusse gekommen, während man denselben schon vor fast 8 Tagen mit Bestimmtheit erwartete. Es heißt, daß noch mancherlei Meinungsverschiedenheiten auszugleichen wären, wozu auf vertraulichem Wege Schritte geschehen sollen; man spricht ferner, daß im Laufe der nächsten Woche die Veröffentlichung des Verfassungsentwurfes zu erwarten wäre, andererseits aber heißt es, der Entwurf würde vor den Parlaments-Verhandlungen gar nicht bekannt werden. — Die verschiedenen Parteien lassen zu Tausenden Stimmzettel mit den Namen ihrer Candidaten drucken, welche am 12. d. vor den Wahl-Localen vertheilt werden sollen.

∋ **Berlin**, 7. Febr. [Die orientalische Frage und die Erhaltung des europäischen Friedens.] In den Nachrichten über den Stand der orientalischen Frage lauft viel Widerspruchsvolles durch einander; aber sie stimmen alle darin überein, daß augenblicklich ein Stadium der Beruhigung eingetreten ist. Die Thronrede der Königin von England findet sich mit diesen Verhältnissen, wie mit allen anderen politischen Fragen in sehr allgemeinen Wendungen ab. Sie legt den Ton auf das Gemeinsame in den bisherigen Schritten Englands, Frankreichs und Rußlands, obwohl diese Gemeinsamkeit wesentlich einen negativen Charakter an sich trug und von einer inneren Gleichartigkeit der Bestrebungen weit entfernt war. Wenn die Königin Victoria bei der Besprechung der orientalischen Verhältnisse immer nur auf England, Frankreich und Rußland Bezug nimmt, so erklärt sich dies einfach aus dem Umstande, daß diese drei Staaten vertragsmäßig als die Schutzmächte Griechenlands gelten, wie sie bisher bei allen auf den Orient bezüglichen Fragen das entscheidende Wort gesprochen haben. Indessen ist es nicht minder thatsächlich, daß bei den jüngsten Unterhandlungen die Mitwirkung Preußens und Oesterreichs nicht gefehlt hat. Das Interessengebiet der preußischen Politik wird zwar nicht unmittelbar durch die orientalische Frage berührt; doch hat Preußen in Folge der jüngsten Ereignisse eine so achtunggebietende Stellung erlangt, daß die Mächte, welche an die Regelung der orientalischen Verhältnisse denken, Werth darauf legen müssen, einen etwaigen Antagonismus von Seiten des führenden deutschen Staates fern zu halten. Oesterreich ist naturgemäß viel näher an der Sache betheiligt und braucht die Ruhe im Orient ziemlich eben so dringend wie die türkische Regierung selbst. Die jüngsten Bemühungen des Herrn v. Beust sind daher keineswegs aus der bloßen Thatenlust des Staatsmannes zu erklären, sondern entspringen vorzugsweise aus dem Wunsche, die im Orient drohenden Gewitterwolken noch für eine gewisse Zeit zu zertheilen. Dieser Wunsch scheint allerdings in Erfüllung zu gehen, und zwar um so eher, als jetzt nicht mehr von einer Tripelallianz zwischen Oesterreich, Frankreich und England, also gewissermaßen von einem Trutzbündniß gegen Rußland, die Rede ist, sondern eine Verständigung der genannten drei Mächte mit Rußland in Aussicht genommen wird. Von derartigen Combinationen ist seit Kurzem in Mittheilungen aus Wien und Paris die Rede; doch hält man auch in hiesigen politischen Kreisen das Gelingen der angeknüpften Unterhandlungen für wahrscheinlich. Keine der betheiligten Mächte findet sich schon für die nächste Zukunft kampfbereit, und deshalb bieten sie Alle gern die Hand zu einer Verlängerung des Waffenstillstandes. Oesterreich und die Westmächte glauben der russischen Action Fesseln, anzulegen, indem sie das Petersburger Cabinet für gemeinsame Schritte gewinnen, und andererseits hofft die moskowitische Politik, auf gefahrlosem Wege ihren letzten Zielen ein gutes Stück näher zu kommen, wenn die europäische Diplomatie mehr und mehr die Bande lockert, welche das türkische Reich zusammenhalten. So stellt die neueste Phase der orientalischen Verhandlungen sich dem unbefangenen Urtheil dar.

[Nichtbestätigung.] Die „Berl. Ref." berichtet, daß die Wahl des Stadtverordneten v. Hennig zum unbesoldeten Stadtrath nicht bestätigt worden ist.

Aus Nordschleswig, 3. Februar. [Entlassung.] Pastor Christensen in Toftlund, welcher s. Z. die Abhaltung des angeordneten Friedensgottesdienstes ausdrücklich verweigerte, ist ohne Pension entlassen worden. (H. C.)

△ **Gießen**, 5. Febr. [Berufung an die Universität.] Der um die medicinischen Wissenschaften hochverdiente Geh. Medicinalrath Dr. Phöbus, ordentlicher Professor der Arzneimittellehre 2c. an unserer

---

Die Afrikanerin.

II.

Die Entstehung dieser Oper hat eine lange Geschichte, auf die wir hier nicht eingehen können. Hervorheben wollen wir nur, daß, obwohl Meyerbeer sich seit einer langen Reihe von Jahren und sogar noch vor dem „Propheten" mit dem Gegenstande beschäftigte, die hervorragendsten Nummern der „Afrikanerin" nach unzweifelhaften Zeugnissen aus den 60er Jahren stammen, daß diese Partitur also als die vierte und letzte unter den großen Opern Meyerbeer's hinzustellen ist. 1831 „Robert", 1836 „Hugenotten", 1849 „Prophet", 1865 „Afrikanerin".

Die letzte der Zeit nach, dünkt sie dies uns aber keineswegs auch ihrem Gehalte nach zu sein. Sie erreicht zwar nicht die „Hugenotten", welche uns den Höhepunkt von Meyerbeer's Productionen bezeichnen und zu denen sie sich etwa wie das Alter zur Manneskraft verhält, aber sie ist darum nicht als das Product eines hinfälligen, sondern vielmehr eines rüstigen Alters zu betrachten, das sich noch im Vollbesitze seiner Kräfte befindet. Dieser Meyerbeer aus den 60er Jahren verfügt noch ganz wie der aus den 30ern über einen gewaltigen Reichthum von Mitteln, und dieses letzte Werk wird stets zu den ersten der Neuzeit zählen. Die „Afrikanerin" bezeichnet keine neue Phase in der künstlerischen Bahn Meyerbeer's, sie schließt sie vielmehr ab und reiht sich den vorangegangenen Werken auf das Würdigste an. Sie ist in ihren Grundzügen von demselben genialen Kosmopolitismus getragen, mit welchem Meyerbeer nach Abschluß seiner italienischen Periode so epochemachend im „Robert" debütirte, und der trotz aller dagegen erhobenen Einwendungen sich noch heute so siegreich auf allen Opernbühnen der Welt behauptet. Sie ist überreich an Melodie, gewaltig in der Massenwirkung, mannigfaltig und fesselnd in der Entwicklung der dramatischen Situation und ebenso imposant als reizvoll in der Instrumentation. Daß manches Bizarre und Triviale mit in den Kauf zu nehmen ist, kann nach den früheren Werken nicht überraschen. Eine wesentliche Beeinträchtigung wird dadurch nicht verursacht.

Nach diesen allgemeinen Andeutungen über den Gesammtcharakter der Oper, wollen wir nun deren hervorragende Einzelnheiten bezeichnen. Als eine solche ist das Finale des ersten Actes zu nennen, eines der großartigsten Gemälde, das sich der Scene der „Schwerterweihe" in den Hugenotten an die Seite stellen darf. Die Scene beginnt mit einem Gebet, einem imposanten Unisono von Baßstimmen, steigert sich zu machtvoller Wirkung mit den Chören und gipfelt nach Wiederholung des Unisono in dem gegen Vasco geschleuderten Fluche. Die Melodie Vasco's, welche das Hauptmotiv in dem letzten Ensemble bildet, ist überaus gefällig und ansprechend, während das Motiv, welches Vasco's Erscheinen ankündigt, eine frische, heroische Färbung trägt. — Selika's „Schlummer-Arie" im zweiten Acte ist von schöner Melodik und leichter Faßlichkeit. Bei Weitem bedeutender aber ist die darauf folgende Arie Nelusco's, die in der Cantilene: „Dir Königin bin ich ergeben" voll Adel und Innigkeit, im Allegro voll hinreißender Gluth, dramatisch wie musikalisch zu den Höhepunkten der Oper gehört. Das Septett, welches das Finale dieses Actes bildet, hat im Gegensatze zu dem des ersten einen ganz lyrischen Charakter und wird stellenweise ohne Beihilfe des Orchesters ausgeführt. Dieser Gesang a capella, in welchem die Melodie der Ines aus der Introduction dominirt, macht einen überraschenden und tiefen Eindruck.

Im dritten Acte sind die Doppelchöre ebenso effectvoll als musikalisch schön. Besonders charakteristisch ist das Gebet der Männer „Sanct Dominik" mit der Melodie in den Bässen. Am bedeutendsten trat aber auch in diesem Akte Nelusco's „Ballade" hervor, ein äußerst originelles Stück mit obligatem Holzgeklapper der Violinbogen auf den Saiten. Im vierten Acte reiht sich Schönheit an Schönheit. Schon die Ueppigkeit des instrumentalen Colorits, womit der tropische Schauplatz charakterisirt wird, übt einen großen Zauber aus. Selika's Einzug, ihr Begegnen mit Vasco, und hier wieder hervorragend die Scene Nelusco's, in welcher er gegen sein eigenes Herz und Gewissen Zeugniß ablegen soll und in welcher die Baritonstimme machtvoll über den anderen schwebt, der Marsch nach dem Tempel, das Alles ist musikalisch wie dramatisch meisterhaft behandelt und erhält seinen Gipfelpunkt in dem Liebesduett zwischen Selika und Vasco, das man nicht mit Unrecht als ein würdiges Seitenstück zu dem berühmten Duett des 4. Actes in den „Hugenotten" bezeichnet hat. Freilich ist die Situation dort von ungleich tieferer und bedeutenderer Wirkung.

Der letzte Act endlich, bestehend in der Sterbescene Selikas unter dem Giftbaum, glänzt durch die rührende Einfachheit in dem Gesange Selikas, zu deren Füßen dann Nelusco seine treue Seele aushaucht. Eingeleitet wird diese Scene durch ein kurzes Präludium, das durch eine breite und edle Melodie, ausgeführt im Unisono von den Violinen auf der G-Seite, Bratschen, Violoncellen, Clarinetten und Fagotten, einen mächtigen Eindruck hervorbringt.

In der Darstellung auf der Bühne nahmen von Hause aus die beiden fremdartigen Gestalten „Selika" und „Nelusco" das lebhafteste Interesse in Anspruch. Beide sind von dem Componisten offenbar mit besonderer Vorliebe behandelt, und im „Nelusco" namentlich wird uns ein musikalisch wie dramatisch ganz eigenthümliches Charakterbild geboten. Mit der glücklichen Besetzung dieser beiden Rollen durch Frl. Orgeni und Hrn. Robinson konnte daher auch der Erfolg der Oper als gesichert angesehen werden.

Die Leistung der Ersteren als „Selika" ist bewundernswürdig, um so bewundernswürdiger, als die Sängerin bei Weitem mehr durch zarte und milde Farbengebung als durch die Wucht des pathetischen Ausdrucks zu glänzen berufen erscheint und dieser Ausdruck in der Rolle der „Selika" gerade keine untergeordnete Stelle einnimmt. Frl. Orgeni hat diese Schwierigkeit jedoch als echte Künstlerin überwunden und mit genauester Abwägung der Mittel die großen Scenen im 4. Acte mit einer dramatischen Wirksamkeit in Gesang und Spiel ausgeführt, die das Publikum zu den stürmischsten Beifallsbeweisen fortriß. Wir brauchen wohl kaum hinzuzufügen, daß die Sängerin im letzten Acte, wo die lyrische Stimmung vorwaltet, besonders Vorzügliches leistete. Edel, wahr und ergreifend im Ausdruck, hatte dieser Gesang in der Sterbescene etwas Weihevolles und unendlich Rührendes. Die Künstlerin hat mit dieser Leistung einen neuen Schmuck in den glänzenden Kranz ihrer bisherigen Rollen eingefügt.

Der „Nelusco" des Herrn Robinson dürfte kaum zu übertreffen sein. Wir erhalten ein dramatisches Charakterbild von einem höchst originellen Gepräge. Gleich sein erstes Erscheinen vor dem Tribunal giebt in Miene und Bewegung das wilde und ungestüme Wesen eines Sohnes des heißen Südens zu erkennen. Diese Auffassung, unterstützt von dem feurigen Temperament des Künstlers, giebt den Grundton für die Darstellung, die, reich an packenden Einzelnheiten, sich durchweg zur vollen Einheit gestaltet. Von naturwüchsiger Wildheit in den leidenschaftlichen Momenten, wird die Gestalt hinreißend und überwältigend, wo Nelusco sich von den Gefühlen der Liebe und des Edelmuths ergriffen fühlt. Die Cantilene in dem zweiten Acte vor Selika war von unbeschreiblichem Eindruck, Spiel und Gesang in der großen Scene des 4. Actes glänzten durch tief innerliche Wahrheit und dramatische Belebtheit, während die Ballade im 3. Acte, in ihrem mit dem Charakter wilder Fröhlichkeit wiedergegebenen Vortrage, zu einem der originellsten Gebilde wurde, welche die Opernbühne zu bieten vermag. Fesselnd von Anfang bis zu Ende, gleich hervorragend im Gesange wie in der Darstellung, wird uns dieser „Nelusco" unvergeßlich bleiben.

Das genannte Künstlerpaar ist am Abend der ersten Vorstellung durch Beifallsbezeigungen aller Art (Hervorrufe, kostbare Bouquets, Kränze) auf das Schmeichelhafteste ausgezeichnet worden. Aber auch die übrigen Mitwirkenden verdienen unsere volle Anerkennung. Herr Bohlig leistete als „Vasco de Gama" recht Rühmliches, Frau Röske-Lundh ist eine ganz treffliche „Ines", und die Herren Rieger, Prawit, Rieck und Meinhold führen die secundären Partien höchst befriedigend aus. Das verstärkte Orchester bewährte seine alte, anerkannte Tüchtigkeit und der Dirigent, Herr Dr. Damrosch, bedeckte sich mit Ruhm. Die Chöre thaten ihre Schuldigkeit. Daß sie nicht viel mehr als musikalische Umrisse zu geben vermögen, ist nicht ihre Schuld. Decorationen wie Costüme fanden allgemeinen Beifall und die bei der beschränkten Räumlichkeit doppelt schwierige Inscenirung war von den Herren Rieger und Stegemann mit vielem Geschick arrangirt. Das gefüllte Haus gab denn auch seine Zufriedenheit mit der Gesammtaufführung in wiederholter und lebhafter Weise zu erkennen.

M. K.

Universität, ist auf seinen Antrag pensionirt worden. Wie wir hören, hat der Senat unserer Ludoviciana die Vorschläge für die Wiederbesetzung dieser Professur dem großherzoglichen Ministerium übermittelt und auch einen Docenten der Breslauer Hochschule, Herrn Dr. Georg Lewald, für diese Professur in Vorschlag gebracht.

Wiesbaden, 5. Febr. [Finanzielles.] Von Berlin ist vor einigen Tagen die Weisung hier eingetroffen, das 1868er Budget für Nassau alsbald aufzustellen und am 1. März in Berlin vorzulegen. Um diesen Termin pünktlich einhalten zu können, sind die Buchführer unserer Oberbehörden vollauf beschäftigt; die Aufstellung ist eine um so schwierigere, als dieselbe genau den Formen entsprechen soll, wie solche für die alten Landestheile der Monarchie bestehen. (R. K.)

Frankfurt, 6. Febr. [Deputation in der Contributionsangelegenheit.] Die ständige Bürgerrepräsentation hatte in ihrer Sitzung vom letzten Sonnabend die Absendung einer Deputation an den König behufs einer Remonstration in der Contributionsangelegenheit beschlossen. Zu Mitgliedern dieser Deputation waren die Herren Dr. Schlemmer, Dr. Jucho, Philipp, Schmidt-Polex, Alex. Scharff und Julius Ehun designirt worden. Darauf ist heute nachstehendes Schreiben des Civil-Administrators, Herrn v. Patow, an den Senior der ständigen Bürgerrepräsentation ergangen:

„An den Senior und Director der ständigen Bürger-Repräsentation Herrn Meyer Hochwohlgeboren.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich die Abschrift einer gestern Abend eingegangenen telegraphischen Depesche mit dem ergebensten Ersuchen mitzutheilen, die für die Deputation gewählten Mitglieder von dem Inhalte derselben gefälligst in Kenntniß setzen zu wollen.

Frankfurt a. M., den 6. Februar 1867.

Der Civil-Administrator
gez. v. Patow."

„Telegraphische Depesche.
Berlin, den 5. Februar 1867.
Recommandirt.

Der Minister-Präsident an den Staatsminister Freiherrn v. Patow zu Frankfurt a. M.

Des Königs Majestät wollen die angekündigte Deputation der Stadt Frankfurt erst nach dem 12. d. Mts. empfangen.

gez. Graf von Bismarck."

Frankfurt a. M., 6. Febr. [Die Kriegs-Contributions-Gelder.] An die Unterzeichner der an das Staats-Ministerium gerichteten Vorstellung mehrerer Einwohner aus Frankfurt a. M. wegen Rückzahlung der eingezahlten Kriegs-Contributions-Gelder ist unterm 4. d. M. von dem Hrn. Finanz-Minister folgender Bescheid ergangen:

Den Herren Unterzeichnern der an das königl. Staats-Ministerium gerichteten Vorstellung vom 20. v. M., welche zur weiteren Veranlassung an mich abgegeben worden ist, erwiedere ich, daß die von der Stadt Frankfurt a. M. baar eingezahlte Kriegs-Contribution von 5,747,008¾ Fl. ihre definitive Verwendung nach Maßgabe des Gesetzes vom 28. September v. J. (Gesetz-Samml. S. 607) bereits gefunden hat und eine Zurückzahlung derselben ebenso wenig wie die außerdem beantragte Schadloshaltung in Aussicht gestellt werden kann. Nach der von dem Hrn. Minister-Präsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen v. Bismarck bei dessen Anwesenheit in Brünn dem Senator Dr. Müller gemachten Eröffnung würde es lediglich von der Entschließung der Stadt Frankfurt abgehangen haben, durch ihren freiwilligen Anschluß an Preußen nicht nur jede Kriegsauflage von sich abzuwenden, sondern sich auch im Wege des Vertrages eine Ausnahmestellung unter den Städten der Monarchie mit wichtigen Privilegien zu sichern. Nachdem die Stadt Frankfurt hierauf nicht eingegangen ist, hat dieselbe die eingetretenen Verluste als unvermeidliche Kriegsfolgen lediglich ihrer frei gewählten Haltung zuzuschreiben. Dem Antrage:

die baar gezahlte Contribution der Stadt oder für deren Rechnung der Frankfurter Bank zurückzuerstatten und die Stadt für die sonstigen Naturallieferungen und Leistungen in dem Maße zu entschädigen, daß Frankfurt keine höheren Kriegsleistungen angerechnet werden, als im Verhältniß die anderen preußischen Städte zu tragen hatten,

kann unter diesen Umständen, ganz abgesehen davon. daß die Herren Unterzeichner der Vorstellung vom 20. v. Mts. Anliegen der Stadt Frankfurt zu vertreten nicht legitimirt sind, keine entsprechende Folge gegeben werden.

Berlin, den 2. Februar 1867.

Der Finanz-Minister. (gez.) v. d. Heydt.

An den Hrn. Friedrich Moritz Gontard Wohlgeboren und Genossen zu Frankfurt a. M.

München, 5. Febr. [Die Festung Landau.] Der „Nürnb. C." schreibt: In Folge der von fachwissenschaftlicher Seite schon lange anerkannten Unhaltbarkeit der Festung Landau gegenüber den Wirkungen der neueren Belagerungsgeschütze, welche man auch durch Errichtung neuer Werke nicht zu beseitigen im Stande ist, wird Landau in nächster Zeit seine Eigenschaft als Festung verlieren und zur einfachen Garnisonstadt designirt werden. Wie wir vernehmen, wird das 15. Infanterie-Regiment als Garnison dorthin bestimmt, während das jetzt noch dort befindliche Bataillon des 12. Infanterie-Regiments nach Ulm verlegt werden wird, wo sich bereits zwei Bataillone und der Stab dieses Regiments befinden.

Stuttgart, 5. Febr. [Die gestrige Sitzung der süddeutschen Minister-Conferenz] soll sechs Stunden gedauert haben. Im Publikum erzählte man sich von Differenzen, die sich in Folge der im preußenfreundlichen Sinne vorgeschrittenen Haltung Badens ergeben hätten. Es scheint aber doch ein einmüthiges Resultat in Aussicht zu stehen. Wenn man annehmen darf, daß für den derzeitigen Lenker der südstaatlichen Politik, den Fürsten Hohenlohe, die Hauptabsicht bei der Conferenz darin bestand, eine österreichische oder gar französische Politik der südlichen Höfe moralisch unmöglich zu machen, so dürfte auf der Conferenz für diesen Zweck viel erreicht worden sein. Die Conferenz-Gäste haben sich über die Umstimmung des hiesigen Hofes zu Gunsten Preußens nur gewundert. Aber was thut nicht der Selbsterhaltungstrieb und wozu ist nicht Herr v. Varnbüler gut? (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 6. Febr. [Kaiserliche Verordnung.] Die „Wiener Zeitung" publicirt heute die folgende kaiserliche Verordnung:

„Da durch neuerliche Unruhen in Südtirol die öffentliche Sicherheit daselbst in hohem Grade gefährdet erscheint, so finde Ich nach dem Antrage Meines Ministerrathes und auf Grundlage Meines Patentes vom 20. September 1865, Nr. 89 R. G. Bl., zu verordnen wie folgt: Die zwei Gesetze vom 27. October 1862, Nr. 87 und 88 R. G. Bl., zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Hausrechtes werden in den Sprengeln folgender Bezirksämter in Tirol, nämlich Trient, Borgo, Cavalese, Cembra, Civezzano, Cles, Fassa, Fondo, Lavis, Levico, Malé, Mezzolombardo, Pergine, Primiero, Strigno, Vezzano, Ala, Arco, Condino, Mori, Nogaredo, Riva, Roveredo, Stenico und Tione, sowie in den Magistratsbezirken Trient und Roveredo bis auf weitere gesetzliche Verfügung außer Wirksamkeit gesetzt. Wien, am 4. Februar 1867. Franz Joseph m. p.

Die Maßregel ist nach der „N. Fr. Pr." aus den Vorgängen in Südtirol, zumal bei Gelegenheit der letzten Wahlen, unschwer zu erklären.

Schweiz.

Bern, 3. Februar. [Charras.] Am 23. Januar, dem zweiten Jahrestage des in der Verbannung gestorbenen Obersten Charras, kamen seine Freunde aus Paris und anderen Orten herbei, um sein Grab zu Basel mit Immortellen zu schmücken.

Italien.

Florenz. [Pater Passaglia.] Die Turiner „Provincia" erklärt, im Stande zu sein, zu melden, daß der Pater Passaglia keineswegs beim Bischof von Mondovi seine bisherigen Meinungen abgeschworen hat, sondern daß er fortfährt, wie bisher an der Universität Turin Moral-Philosophie zu lehren, und daß er bei seinen seit 1860 angenommenen Ideen beharre.

Rom, 30. Jan. [Die Affaire Corbéron,] schreibt man der „N. Pr. Z.", macht noch immer viel von sich reden und die päpstliche Polizei scheint sich ernstlich um die Entdeckung der falschen Gendarmen, welche die Papiere des genannten französischen Legitimisten wegnahmen, zu bemühen. Bei einer Haussuchung an der Tiber wurden bei einem gewissen Celesti auch Waffen und Uniformen päpstlicher Gendarmen entdeckt; es sind die, welche bei der Affaire Corbéron gebraucht wurden, denn man fand Papiere in einer Tasche, die keinen Zweifel mehr gestatten sollen. Der römische Hausbesitzer kannte begreiflicher Weise seinen fremden Miether nicht. Man behauptet immer bestimmter, daß die französische Regierung dieser Affaire nicht fremd sei; deshalb brauche es übrigens noch nicht wahr zu sein, und man hat auch viele andere Versionen.

Frankreich.

* **Paris**, 5. Februar. [Preußen und Oesterreich. — Zur orientalischen Frage.] Wie aus Berlin dem „Etendard" telegraphirt wird, ist zwischen Preußen und Oesterreich eine Annäherung sowohl in Bezug auf die deutsche als auch auf die orientalische Frage erfolgt. Was die letztere betrifft, so wird der „K. Z." aus guter Quelle versichert, daß Herr v. Beust und Graf Bismarck einer Verständigung über die im Orient einzunehmende Haltung nahe seien. — Das auswärtige Amt hat abschriftlich einen Bericht des Pforten-Commissars auf Kreta erhalten, der unter Anführung vieler Details den Aufstand auf der Insel für völlig beendet erklärt.

[Zur mexicanischen Frage.] General Dix, der nordamerikanische Gesandte, ist im Besitze von Nachrichten, welche die Einnahme der Hauptstadt Mexico durch Juarez in sehr nahe Aussicht stellen. Diesem Diplomaten zufolge würde den Franzosen nichts übrig bleiben, wollten sie anders nicht einen neuen Feldzug beginnen, als mit Juarez eine Uebereinkunft abzuschließen, um ihre Rückkehr ungestört bewerkstelligen zu können. General Dix giebt gleichzeitig zu verstehen, daß die Vereinigten Staaten mit Bezug hierauf bereits ihre guten Dienste angeboten hätten.

[Die belgische Presse.] Das „Pays" spricht in sehr kräftiger Weise seine Beistimmung zum Urtheil der „Nordd. Allg. Ztg." über die belgische Presse aus und fügt hinzu:

„Wir brauchen unsere besondere Meinung über die belgische Presse nicht zu erkennen zu geben. Seit langer Zeit haben wir sie als lärmend, verarmt, ohne Principien, ohne Billigkeit, heißhungrig nach kleinen Scandalen, unersättlich im Geschwätz, compromittirend für Belgien und compromittirend für die Nachbaren Belgiens dargestellt."

Die „Presse" dagegen sagt:

„Die belgische Presse übt keinen Einfluß auf Frankreich aus und man darf keineswegs in den zu Gent oder Namur gedruckten Journalen den Grund der Eindrücke suchen, welche in Frankreich durch die von Preußen im Jahre 1866 betriebene Politik hervorgebracht worden sind. Wenn auch die Sprache der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg." als eine Drohung gegen die belgische Unabhängigkeit angesehen werden sollte, so würde darum die Sprache des Berliner officiösen Blattes die öffentliche Gesinnung unseres Landes noch nicht mit den neueren Ereignissen aussöhnen. Seine gefälligen Bemühungen vermögen unsern Nationalstolz nur zu verletzen, keineswegs aber ihm zu schmeicheln."

[Zu den Verfassungsreformen.] Von den Tuilerien aus geschieht Alles, um den guten Leuten von der Kammermajorität einzureden, daß, indem sie seit fünfzehn Jahren treu zum Kaiser gestanden, sie dadurch „die Freiheit hätten anbahnen helfen, die sie jetzt fester zu begründen das Glück hätten". Andererseits sind die Notabilitäten des Tiers-Parti überzeugt, daß noch während des Verlaufs der gegenwärtigen Session ihre Zeit kommen werde; schon die Nothwendigkeit der neuen Lage erheische neue Männer. Unter den Einwendungen, welche von den Gegnern der Minister-Veränderung, und insbesondere gegen die Ernennung von Emil Ollivier, vorgebracht worden sind, ist eine, die einen besonderen Eindruck auf den Kaiser hervorgebracht haben soll. Es wurde geltend gemacht, daß der Eintritt Ollivier's eine neue Wahl in Paris nothwendig mache, daß man damit also nur der Opposition zu einem neuen Siege verhelfen würde, was im gegenwärtigen Augenblicke doppelt empfindlich wäre. Selbst Girardin spricht jetzt in der „Liberté" bereits seine feste Ueberzeugung aus, daß der Kaiser so unendlich liberaler denke als die Kammermajorität, daß es vielleicht zu einer Auflösung kommen werde. Das Beste wäre nach der „Liberté" freilich, wenn der Kaiser sofort nicht blos eine neue Kammer, sondern auch neue Minister berufen wollte, damit sein Liberalismus ganz klar an den Tag treten könne. — Von officiöser Seite soll jetzt dem Publikum vorgeführt werden, daß die neuen Reformen, namentlich auch so weit sie den Senat betreffen und dessen Thätigkeit und Wichtigkeit erhöhen, nur die logische Entwickelung der bereits früher vom Kaiser öffentlich kundgegebenen Ideen seien. Zu diesem Behufe soll auf den Brief Napoleon's III. vom 11. Januar 1856 zurückgegriffen werden, in welchem bekanntlich die Unthätigkeit jener Körperschaft ziemlich lebhaft getadelt wurde. Wie es heißt, sollen auch die Sitzungen des Senats wieder öffentlich sein. Ferner soll ihm bei allen Gesetzen ohne Unterschied ein Veto eingeräumt werden; legt er dasselbe ein, so soll der Gesetzentwurf an die zweite Kammer zurückgelangen, die dann nach einer neuen Prüfung die definitive Annahme zu beschließen hat.

[Zur Armeereform.] In der gestrigen Berathung des vereinigten Staatsrathes über die Armee-Reform unter dem Vorsitze des Kaisers wurden die ersten Artikel des Ihnen von mir am Sonntage mitgetheilten Entwurfes nach einer sehr ruhigen, wenig einschneidenden Debatte angenommen. Die weitere Discussion wurde auf morgen, Mittwoch, Mittags 1 Uhr, ebenfalls nach den Tuilerien anberaumt.

[Zur Presse.] Die Regierung ist von dem Plane zurückgekommen, die Caution der politischen Journale in der neuen Preßgesetzgebung von 50,000 auf 100,000 Franken zu erhöhen. In der betreffenden Berathung machte Baroche geltend, daß dann die politischen Zeitungen sich einzig in der Hand mächtiger und reicher Parteien, wie beispielsweise der orleanistischen, concentriren würden, was man doch sicher vermeiden wolle. Die Demokratisirung der Presse sei dieser Gefahr bei Weitem vorzuziehen. Der sonst als ziemlich reactionär verschrieene Justiz-Minister fängt überhaupt an, der neuen Strömung Rechnung zu tragen. — Die auswärtigen Journale, namentlich die deutschen, werden seit etwa acht Tagen bei Weitem regelmäßiger ausgegeben, als zuvor. Gestern ertheilte ferner der Minister des Innern den beiden talentvollen Publicisten J. J. Weiß, früher bei den Debats, und Eduard Hervé, früher am „Courrier Français, die Autorisation zur Herausgabe einer politischen Zeitung unter dem Titel: „Journal de Paris, politique et littéraire". Beide Männer waren seit mehr als Jahresfrist von der periodischen Presse systematisch fern gehalten worden und ohne Angabe irgend eines Grundes hatte man ihnen bisher die gemeinsam nachgesuchte Erlaubniß zur Herausgabe eines Blattes verweigert.

[Verschiedenes.] Wie die „Chronique de l'Epoque" erzählt, wurde am Abend des Debüts einer gewissen Dame nach der Vorstellung ein gewisser Schlüssel in einem gewissen Club an den Meistbietenden versteigert und zuletzt für 18,000 Frcs. zugeschlagen. Wer der Glückliche war, der ihn um diesen Preis errungen, wird nicht beigefügt. „Gräßliche Wahrheit, leider!" bemerkt der „Figaro" dabei, „Neunhundert Francs Rente! Das könnte manchem ehrlichen Mann eine unabhängige Existenz verschaffen." — Mlle. Teresa hat ihre Stimme nicht recht verloren, aber auch noch nicht recht wieder gefunden und begiebt sich deshalb zur Pflege ihres Kehlkopfs nach Hyeres bei Marseille. Vom 1. Mai an tritt sie auf den Brettern des Chatelettheaters auf, um die Ohren des entzückten Weltausstellungspublikums mit dem Vortrage ihres eben so ausgedehnten wie ausgewählten Repertoirs zu laben.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau**, 8. Februar. [Wählerversammlung im östlichen Wahlkreise zur Anhörung des Candidaten J.-R. Simon.] Die gestrige Versammlung im Springer'schen Saale, deren Ergebniß bereits in voriger Morgennummer dieser Zeitung unter Abendpost gemeldet ist, füllte das Local in allen seinen Räumen und war von mehr als 3000 Wählern besucht. Hr. Dr. Elsner eröffnete als Vorsitzender die Verhandlung mit einer Ansprache folgenden Inhalts: M. H. Durch Proclamirung des allgemeinen Wahlrechts mit geheimer Abstimmung hat die demokratische Partei einen glänzenden Sieg errungen und es wird nun von ihr abhängen, ihn zu benutzen, damit er nicht in dem Moment, wo wir ihn fassen sollen, sich in eine Niederlage verwandelt. Sie wissen aus den Verhandlungen der letzten Wochen, schon die bloße Ankündigung der Wahlen hat große Aufregung in den Parteien hervorgerufen. Während des Krieges waren die Parteien ein Herz und eine Seele! Unmittelbar nachher aber, nachdem das norddeutsche Bundesproject und die Parlamentswahlen in den Vordergrund getreten, waren die Conservativen, die Altliberalen und die Demokraten wieder auf dem Platze, um sich das Uebergewicht streitig zu machen. M. H. Seit Jahren ist es uns gelungen, die öffentliche Meinung in Breslau für uns zu gewinnen, wir machten uns zu ihren Vertretern und es ist uns dies gelungen durch Bestimmtheit und Festigkeit der Principien, wie sie hier und im Abgeordnetenhause vertheidigt wurden. Wenn auch einzelne Differenzen innerhalb der Partei entstanden sind, so waren es doch nicht principielle Unterschiede, sie betrafen lediglich die Anwendung und verschiedene Auslegung der Principien. Nun ist die Einheit vollkommen wieder hergestellt.

M. H. Die Conservativen hoffen nicht auf einen Sieg, wir trauen ihnen diesen Aberglauben nicht zu, obwohl ihr Einfluß nicht gering anzuschlagen ist. Was die Altliberalen betrifft, so verdenke ich es ihnen nicht, daß sie das verlorene Terrain wieder zu gewinnen suchen. Aber unsere heilige Pflicht ist es, solchen Bestrebungen gegenüber für unsere Ueberzeugung einzutreten, und deshalb möge Jeder am Tage der Wahl auf dem Platze sein.

Als die Frage an uns herangekommen war, wen sollen wir für das Parlament wählen, da wurde für den Westbezirk unser alter Freund und Gesinnungsgenosse J.-R. Bouneß vorgeschlagen. Sie wissen, diese Candidatur ist dort mit lebhafter Acclamation begrüßt und mit äußerster Majorität angenommen worden. Wir hoffen dasselbe heute für unseren in diesem östlichen Wahlbezirk aufgestellten Candidaten J.-R. Simon. Wir konnten Ihnen nicht einen anderen Mann vorschlagen, der ehrenwerther und ehrlicher; er ist einer der treuesten Anhänger der Partei und hat keine Opfer für die Sache des Volkes gescheut. Niemand ist mehr berufen, die Sache des deutschen Volkes im Parlament zu vertreten, als gerade derjenige, welcher schon 1848, wenn auch ohne Erfolg, doch mit treuer Gesinnung einer ähnlichen Aufgabe obgelegen. Und Simon hat in der National-Versammlung zu Frankfurt an der Aufstellung der Grundrechte und an der deutschen Reichs-Verfassung mitgearbeitet. Obwohl die Reichsverfassung niemals ins Leben trat und die Grundrechte nur vorübergehend die Anerkennung der Regierungen erhielten, ist doch keine von den damaligen Ideen als taubes Samenkorn auf die Erde gefallen, sie sind ins Volk gedrungen. Sorgen wir dafür, daß jene Ideen, jene Hoffnungen nunmehr verwirklicht werden; in unsere Hand ist es gelegt, das zu verwirklichen, was damals angestrebt worden.

Wohl ist das geeinigte Deutschland eine Macht, der kaum Widerstand geleistet werden kann und das Volk hat dafür große Opfer gebracht. Damit aber die Unterstützung der Einheit nicht blos in eine solche der Macht ausarte, müssen wir Vertreter wählen, welche die Machtfrage in eine Freiheitsfrage umwandeln (Bravo), welche dahin wirken, daß wir nicht blos die polizeiliche Einheit erhalten. Diese polizeiliche Einheit hat uns schon der Bundestag gegeben. Sorgen wir dafür, daß die Erinnerungen des alten Bundestages gründlich weggeräumt werden. (Bravo.) Man hat gesagt, die preußische Regierung ist über sich hinausgegangen. Sie werden sich erinnern, mit welchem staatsmännischen Geschick Hr. v. Bismarck, das ihm durchaus nicht abzusprechen, mit welcher bedeutenden Zuvorkommenheit er sich den Wünschen des Abgeordnetenhauses fügte, als er es für seine Politik einnehmen wollte. Nun, in den letzten Tagen sind einige andere Klänge laut geworden; selbst dem Herrenhause hat er das Gesetz, welches die freie wahrheitsgetreue Berichterstattung aus dem Parlament gewährleisten sollte, abgeschlagen. Wenn die Berichterstattung nicht frei ist, dann ist das Parlament für uns so gut wie gar nicht vorhanden! Eins der ersten Geschäfte der Parlaments-Deputirten wird also sein müssen, dafür zu sorgen, daß die Berichte in wahrheitsgetreuer Fassung straffrei und ungefährdet veröffentlicht werden können.

Wir Alle sind überzeugt, Simon wird sein Votum dahin abgeben, ebenso wie er dafür stimmen wird, das Normalbudget oder welchen Namen es haben mag, solle nicht auf 10 oder 5 Jahre, sondern immer nur auf 1 Jahr bewilligt werden. Und m. H., J.-R. Simon ist der Mann, welcher bei der Einheitsfrage zugleich die Freiheitsfrage im Auge behalten wird, er wird mit darauf dringen, daß die Verfassung des norddeutschen Bundes auch in der Richtung der Freiheit erweitert wird. Wählen Sie deshalb in der altbewährten Einigkeit unseren J.-R. Simon, dem ich hiermit das Wort ertheile. (Lebhaftes Bravo.)

Justizrath Simon (von lautem Beifall begrüßt): M. H.! Indem ich es unternehmen soll, Ihnen meine Anschauungen über die gegenwärtige Situation, über den norddeutschen Bund, sowie über die Aufgabe des norddeutschen Parlamentes zu entwickeln, muß ich bekennen, daß ich mich in mehrfacher Beziehung in einer gewissen Verlegenheit befinde. Zunächst empfinde und weiß ich, daß in der Einwohnerschaft Breslau's, zumal in unserer Partei, Männer vorhanden sind, welche fähiger und geeigneter, auf eine würdige Weise die Stadt Breslau zu vertreten. Es ist dies keine bloße Redensart. M. H., ich erinnere Sie an die Männer, welche in den Zeiten der Erhebung für die Rechte des Volkes von Breslau aus aufgetreten sind; ich erinnere Sie an die Männer, welche schon in den vierziger Jahren an den damaligen Bestrebungen und an der Bewegung der Geister auf politischem, religiösem und socialem Gebiete sich betheiligt haben, und ich erinnere Sie, zumal die Mitglieder der Fortschrittspartei, an das eigene Bewußtsein, welches Ihnen sagt, daß Sie durch diese Männer in politischer Richtung sich gebildet, Ihren Blick erweitert haben. Auch mir ist es ebenso ergangen. M. H., nachdem aber diese Männer erklärten, daß es vermöge ihrer Verhältnisse eine Unmöglichkeit sei, dem an sie ergangenen Rufe Folge zu leisten, und mich Ihnen zum Candidaten vorschlugen, fühle ich um so mehr die Verantwortlichkeit der Uebernahme einer Wahl, wenn sie mich treffen sollte. Doch aber bin ich der Ueberzeugung, daß ein Jeder, dessen Verhältnisse es ihm irgend ermöglichen, einem solchen Rufe sich fügen muß.

Ich bin ferner in Verlegenheit deswegen, weil in den letzten Wochen die Wahlen uns Agitationen gebracht haben, wie wir sie seit Jahren in Breslau nicht kannten, Aufregungen, herbeigeführt durch Sonderagitationen verschiedener Schattirungen. Nicht die Fortschrittspartei hat dieses Auseinandergehen, diese peinlichen Gegenüberstellungen verschuldet, vielmehr trifft die Schuld die Altliberalen Breslau's. Es ist nicht meine Sache, näher hierauf einzugehen. Ich überlasse das Anderen, welche vielleicht nach mir das Wort ergreifen. Es nöthigt mich jedoch dieses Verhältniß immerhin zu einiger Zurückhaltung, welche zwar die Sache nicht wesentlich berührt, dennoch aber einzelne Beziehungen und Positionen, auf welche demnächst einzugehen erforderlich.

Endlich, m. H., bin ich in Verlegenheit hauptsächlich deshalb, weil der norddeutsche Bund und das Parlament aller Orten in öffentlichen Versammlungen, in Vereinen, in täglichen Privatgesprächen, in den Zeitungen und sonst in der Presse bereits so umständlich erörtert worden, daß man sich nicht verhehlen kann, daß es genug an solchen Besprechungen, zumal aber für uns, die wir wissen, daß wir unter einander vollkommen einig sind. Deshalb bitte ich um Erlaubniß, mich auf die Hauptpunkte beschränken zu dürfen.

M. H.! Ich bin der Ansicht, daß die gegenwärtigen Machtverhältnisse und Errungenschaften nicht sowohl und nicht allein als Erfolg und Ausdruck des letzten glorreichen Krieges aufzufassen seien. Vielmehr und hauptsächlich bilden sie eine Phase, ein Resultat innerhalb der europäischen Geschichte der letzten Jahrhunderte, eine nothwendige und naturgemäße Bethätigung der Entwickelung des deutschen Volkes.

Man sagt, ohne diesen Krieg und seine Erfolge würde Preußen jetzt nicht der hauptsächlichste Einigungs-Factor in Deutschland sein. Allein, daß dieser Krieg gekämpft werden mußte, daß er glorreich endete, daß der Staatsmann, welchem gegeben war, ihn heraufzubeschwören, daß die Kämpfer Alle, vom obersten Kriegsherrn bis zum Rekruten herunter, daß das ganze Volk diesen Kampf gut gekämpft, das ist eine That nicht Unserer allein, nicht der Gegenwart allein, nein — es ist dies zugleich die Errungenschaft der Thaten unserer Eltern, unserer Vorfahren.

M. H.! Lassen Sie uns zurückblicken auf die vorangegangenen Kämpfe. Ich mache Sie hierbei auf die Eigenthümlichkeiten des deutschen Nationalcharakters aufmerksam, Eigenthümlichkeiten, welche die lange Dauer jener Kämpfe, ihre anhaltende Fruchtlosigkeit zur Folge hatte. Eigenthümlich ist dem deutschen Charakter das entschiedene Hervortreten des Individuums. Der Individual-Geist tritt so schroff und fast eigensinnig auf, daß man dies für eine Schwäche erkennen müßte, wenn nicht diese Eigenschaft wunderbar gepaart wäre mit der Fähigkeit des Individuums, sich zu opfern, wenn es eine große Sache gilt, zumal aber, wenn der Sturm das Haus umzustürzen droht. Man

hat über die Deutschen gespottet, daß sie sich so lange von 34 Fürsten und früher so viele Jahre von mehr als 100 Souveränen regieren ließen; man hat ihrer Ohnmacht gespottet und man muß sagen, daß allerdings die particularistische Eigenthümlichkeit des deutschen Charakters mit an diesem Unglücke Schuld getragen. Es bedurfte einer Aufrüttelung von außen. Der Unterjochung durch das Ausland folgte in den Zeiten der Freiheitskriege die Erhebung, die Befreiung von dieser Unterdrückung.

M. H.! Die Errungenschaft dieser Erhebung war außer einer Fülle von Versprechungen — der deutsche Bundestag. Mit dem Momente aber, wo dem deutschen Volke der Bundestag bescheert wurde, erlangte jeder denkende Mann die Ueberzeugung, daß es nicht so fort gehen könne. Mit der Proclamirung der deutschen Bundesacte entstand das „Caeterum censeo“, der stete laute Ruf nach Verwirklichung der deutschen Einheit und Freiheit. Je mehr die Regierungen mit Gewalt dagegen auftreten, mit um so größerer Macht ertönte dieser Ruf, bis im Jahre 1848 das Volk sonderbarerweise mit Zustimmung der Regierungen die Berufung einer deutschen National-Versammlung behufs endgiltiger Constituirung der deutschen Reichsverfassung erzwang und zu dem Behufe die Vertreter des Volkes erwählte.

Die deutsche Reichsverfassung wurde proclamirt. Sie ist niemals ausgeführt worden. Dennoch, m. H., ist sie das geschriebene, wenn auch unerfüllte Recht des deutschen Volkes. Die Reichsverfassung, wenn auch unausgeführt, hat dennoch eine hohe Bedeutung, nämlich die Bedeutung, daß das deutsche Volk den Einheitsstaat, eine freiheitliche Einigung zu fordern das Recht hat (Bravo). Nicht wird uns diese Einigung als Geschenk gebracht, sie ist unser Recht (Bravo!). M. H., glauben Sie, daß in der kurzen Zeit eines 7tägigen Krieges ein Volk umgestaltet werden kann? Diese unbedenklich zu verneinende Frage bezeugt Ihnen, daß die Bewunderung, die jetzt das Ausland uns zollt, die Errungenschaft dieses siebentägigen siegreichen Krieges nicht allein in diesem, sondern im Geiste des deutschen Volkes ruhe. Denn wäre die Kraft des deutschen Volkes nicht eine so weittragende, so würde dieser kurze Kampf nicht hingereicht haben, das zu erreichen, was erzielt worden ist. Wie ist nun die Situation? Factisch hat Preußen die Führung behufs Herstellung der deutschen Einigung übernommen, factisch zunächst, auf Grund des geschlossenen Friedens, in der Form des norddeutschen Bundes. Es war nothwendig, wenn irgend wie in Deutschland etwas erreicht werden sollte, den niederhaltenden Habsburgischen Einfluß, den österreichischen Staat aus Deutschland hinauszudrängen. M. H., so gewiß aber diametral entgegengesetzt sind der Gedanke des österreichischen Staates und der Gedanke des werdenden einigen Deutschland, so gewiß werden unsere deutschen österreichischen Brüder dereinst zu uns gehören. M. H., mag immerhin der norddeutsche Bund sich durch die Mainlinie getrennt wissen — in Deutschland selbst, im Volke kennt man diese Linie nicht. (Bravo!) Schon das factische Dasein des norddeutschen Bundes bedingt die Attractionskraft, das Attractionsrecht. Ein Jeder von uns fühlt sich mit lebhafter Sympathie zu den süddeutschen Brüdern hingezogen und wenn letztere auch durch mannigfache Ueberhebungen auf unserer Seite und durch unmotivirte Eifersucht und manchmal durch kleinliche Regungen auf ihrer Seite gegen uns gestimmt gewesen und gestimmt sein mögen, so zeigen sich doch schon die Zeichen, welche darauf hindeuten, daß man auch in Süddeutschland geneigt und entschlossen ist, mit uns gemeinschaftlich zu gehen, sich uns annectiren zu lassen oder, was ihnen vielleicht besser klingt, uns ihnen zu annectiren. Auch die süddeutschen Regierungen selbst geben zu erkennen, daß sie auf Institutionen hinarbeiten, welche geeignet sind, mit Norddeutschland in einigende Verbindung zu treten. Was das Ausland dazu bemerkt, kümmert uns wenig. Wenn man sagt, vertragsmäßig sei die Mainlinie die Grenze, über welche nicht hinausgegangen werden könne; nun m. H., wenn die Franzosen und Russen auf Grund unserer allgemeinen Wehrpflicht sich gehütet haben, vor und während des letzten Krieges und nachher in unsere Verhältnisse einzugreifen, — einzig und allein ausgenommen, daß Anforderungen gestellt wurden, welche nicht erhört wurden, — ebenso wenig werden wir uns jetzt und in Zukunft durch dergleichen ausländische Blicke irre machen lassen.

Wenn Sie mich nun fragen, wie ich mir den norddeutschen Bund und dessen Verfassung eigentlich denke, so vermag ich Ihnen in der That nichts Bestimmtes darüber mitzutheilen, eben so wenig, wie irgend Einer von Ihnen eine bestimmte Antwort geben würde, wenn ich ihn danach fragte. Die Verfassung, welche die Regierungen vereinbart haben sollen, ist zur Zeit nicht vorgelegt. Das Parlament wird als ein berathendes berufen. Aber, m. H., im Vordergrunde wird immer stehen für Diejenigen, welche Mitglieder des Parlaments werden sollen, einmal unter Preußens Führung jene Verfassung, welche geeignet ist, in möglichst schneller Zeit eine Einigung des ganzen Deutschland herbeizuführen, sodann die Aufrechterhaltung und Verwirklichung aller freiheitlichen Rechte, nicht nur derjenigen, welche wir bereits besitzen, sondern auch derjenigen, welche zwar garantirt, aber noch nicht zur Ausführung gebracht worden sind; ferner die Conservirung des jährlichen Einnahme- und Ausgabebewilligungsrechtes. M. H.! Man hat die Frage aufgeworfen, wie es denn überhaupt möglich sei, zwei dergleichen große politische Körperschaften, wie das preußische Parlament und das norddeutsche Parlament nebeneinander wirken zu lassen. Man hat diese Frage mit verschiedenen Wünschen zu lösen gesucht, man glaubt, das Eine werde in dem Andern aufgehen. Wie es immerhin kommen möge, das steht unbedingt fest, daß keines der Rechte, welche unser Abgeordnetenhaus besitzt und zu besitzen das Recht hat, daß keines dieser Rechte aufgegeben werden darf und wenn es aus Nützlichkeitsgründen dem Parlamente übertragen werden müßte, daß es alsdann in seiner vollen und ganzen Bedeutung übertragen werden muß.

Meine Herren! Es ist an anderer Stelle in einer hiesigen öffentlichen Wähler-Versammlung gesagt worden: „Was uns Noth thut, sind Soldaten“.

Meine Herren! Ich bin nicht der Ansicht. Nicht, als wollte ich behaupten, daß der norddeutsche Bund nicht einer energischen militärischen Macht bedürfe, daß er eine ehrfurchtgebietende Machtstellung in Europa einnehmen müßte.

Aber, meine Herren! in dem Sinne, wie jenes Wort dort gesprochen wurde, kann ich dasselbe nicht billigen. Allerdings wurde es nicht gegensätzlich der Festhaltung freiheitlicher Rechte gegenübergestellt — aber doch so, daß als die wichtigste Aufgabe des Parlaments die vorzugsweise Bildung eines grandiosen Soldatenheeres bezeichnet wurde.

Meine Herren! Ich kann diese Ansicht nicht theilen. Wir besitzen eine Institution, welche uns den Sieg gebracht hat. Es ist dies die allgemeine Wehrpflicht, errungen in der Zeit schwerer Erniedrigung, in der Zeit großer Erhebung.

Meine Herren! Blicken Sie zurück in die Geschichte aller Völker, Sie finden außer in Sparta nirgends eine solche Institution, vermöge welcher ein Jeder mit seiner ersten mannhaften Lebensbethätigung auch sein ganzes Leben einsetzen muß und einsetzt. Wäre dem nicht so, nimmermehr hätten wir das erzielt und erreicht, was erzielt und erreicht worden ist im letzten Kriege, und so kann man sagen: Nicht blos das Heer allein, nein das ganze Volk hat diese Schlachten geschlagen. (Bravo.)

Meine Herren! Es ist nicht der gemeine Soldat allein, sondern, wie ich vorhin schon andeutete, von dem obersten Kriegsherrn an bis zu dem eben erst eingekleideten Rekruten ist es ein Jeder gewesen, welcher sein Leben in die Schanze geschlagen hat. (Bravo.)

Vergeblich suchen unsere Nachbarn diese Institution nachzuahmen, sie ermüden sich in Versuchen der Organisation, aber sie werden es nicht erreichen; warum werden sie es nicht erreichen? Weil sie keine deutschen Männer sind. (Bravo.) Nicht als wenn es ihnen an Tapferkeit fehlte. Aber, wie ich schon vorher bemerkte, derselbe Deutsche, der fast bis zur Rechthaberei auf seinem Individual-Rechte zu bestehen pflegt, derselbe setzt, wenn es darauf ankommt, wenn es die Existenz, wenn es das allgemeine Wohl erfordert, mit einer Energie sonder Gleichen Hab und Gut, Familie und Leben ein. Diese wunderbar gemischte deutsche Charaktereigenthümlichkeit ist gewissermaßen zu einer staatlichen Institution verkörpert worden in der allgemeinen Wehrpflicht. Dieser verdanken wir die sichere Ueberzeugung, daß Niemand in der Welt uns etwas anhaben kann und daß die Bewunderung, die uns jetzt von allen Seiten gezollt wird, uns nimmermehr fehlen wird. (Bravo.) Deswegen aber auch bin ich der Ansicht, da wir dies haben, ist eine weitere Forderung, ein weiteres Ziel, auf welches unsere Abgeordneten hinwirken müssen, möglichste Beschränkung der Präsenzzeit.

Meine Herren! Es ist nicht richtig, daß uns Soldaten Noth thun, sondern wir brauchen nur eine Organisation auf der Basis der allgemeinen Wehrpflicht, welche ermöglicht, daß jeder dazu Fähige Soldat wird, seiner Dienstpflicht genügt und in der Weise ausgebildet wird, daß er auf dem Kampfplatze das Seinige leisten kann. Wenn ich auch kein Techniker bin, so muß ich doch bemerken, daß ich aus dem letzten Kriege so viel herausgelesen zu haben meine, daß wir eine dreijährige Dienstzeit nicht brauchen, daß vielmehr eine zweijährige genügt. (Bravo.)

M. H.! Blicken Sie doch zurück auf die Schlachten. Es ist richtig, wenn nicht der Geist geherrscht hätte, wie er geherrscht hat, zwischen Offizieren und Gemeinen, wenn nicht dieses einheitliche Bewußtsein gewesen wäre, so hätte auch nicht so gewaltig einheitlich gewirkt werden können. Aber diese einheitliche Kraft ist eben da, sie ist da vermöge der allgemeinen gleichen Wehrpflicht. Und haben denn nicht unsere jungen Krieger, die kaum eingekleidet waren, den altgedienten Soldaten es gleichgethan?

M. H.! Man hat damals gesagt, die preußische Armee werde die ersten Schlachten verlieren. Ich habe das niemals besorgt. Sie hat keine Schlachten verloren. Man hat ferner gesagt, die preußische Armee werde ihre Führer erst durch den Krieg zu bilden haben. Nun, in einem 7tägigen Kriege können wir unsere genialen Feldherren nach Dutzenden zählen, und wenn auch dem Einzelnen zu statten gekommen ist jene Zusammengehörigkeit, vermöge deren der Feldherr auf jeden Soldaten hat rechnen können, wenn es ihm auch zu statten gekommen sein mag, daß das Glück hier und da die Wagschale geleitet haben mag, sowie Ungeschicklichkeit unserer Feinde, so bleibt doch das immer fest stehen: das preußische Heer auf der Basis der allgemeinen Wehrpflicht steht einzig in der Welt da. Es genügt vollkommen, und wir bedürfen keiner weiteren Soldaten. Man kann nicht sagen: „Was uns Noth thut, sind Soldaten.“

M. H.! Es ist an anderer Stelle ferner gesagt worden, die Deutschen wollten die Einigung Deutschlands nicht auf dem Wege der Gewalt. Ihre tausendjährige Geschichte beweise dies. Ich fasse die deutsche Geschichte anders auf. Richtig ist allerdings, daß, während in den uns umgebenden Nachbarländern in den letzten Jahrhunderten die Particular-Interessen und die Sonder-Staaten mit Gewalt zerstört wurden und eine jede dieser Nationen auf diesem Wege zu Einigkeit und Macht gehoben wurde, — der Deutsche ruhig und resignirt und gewissermaßen contemplativ zugeschaut hat. Allein nicht deswegen, weil er die Einigkeit nicht auf dem Wege der Gewalt wollte. Vielmehr hatte die anders geartete Entwickelung in Deutschland nicht nur ihren Grund in den besonders gestalteten deutschen Verhältnissen, sondern auch in der mehrfach angedeuteten Eigenthümlichkeit des deutschen Charakters, der besonderen Vorliebe der Deutschen für Individuales und Particulares. Es bedurfte eben für Deutschland eines ganz besonderen Anreizes von außen und in den Machtbeziehungen nach außen.

Der jetzige factische Zustand, die Annexionen, das Project der Constituirung eines norddeutschen Bundes als des gegenwärtigen Ausgangspunktes der nationalen und staatlichen Einigung Deutschlands haben gesetzliche Sanction bekommen durch die Genehmigung der drei Factoren der Gesetzgebung unseres Landes.

M. H.! Wenn ich nun, und der geehrte Herr Vorsitzende hat diese Frage schon angeregt, mich darüber erklären soll, welche der beiden Aufgaben, diejenige des Festhaltens und der Verwirklichung der freiheitlichen Rechte oder diejenige der möglichsten Einigung des deutschen Vaterlandes und der Herstellung eines zunächst norddeutschen Bundes, welcher die Einigung des ganzen Vaterlandes garantirt, – welche dieser beiden Aufgaben ich in den Vordergrund stelle, so muß ich antworten, daß eine solche Frage an sich meines Erachtens nicht indicirt ist. Die freiheitlichen Rechte dürfen niemals aufgegeben oder vernachlässigt werden. Es wird Aufgabe eines jeden Abgeordneten sein, wie schon vorher angedeutet, nicht nur dahin zu wirken, das bestehende Recht aufrecht zu erhalten, sondern auch, daß die zwar garantirten, aber noch nicht gewährten Rechte endlich gewährt und verwirklicht werden.

Aber, m. H., ich glaube, daß die Thätigkeit des Parlamentes vorwiegend eine organisatorische auf dem politischen Gebiete sein wird, gerichtet auf die Herstellung des Bundes, auf die Herstellung einer Verfassung, welche die volle deutsche Einigung ermöglicht. Es ist selbstverständlich, wenn ich resumiren soll, daß außer jenen freiheitlichen Rechten auch diejenigen Rechte gewahrt werden müssen, welche unser Abgeordneten-Haus besitzt, insbesondere aber das Recht der jährlichen Bewilligung und Festsetzung der jährlichen Einnahmen — und Ausgaben. Man hat von einem dreijährigen, von einem 10jährigen Normal-Budget gesprochen, welches dem Parlamente vorgelegt werden soll oder von einer größeren Bewilligung für militärische Zwecke.

M. H.! Es ist dies der einzige Punkt, von welchem ich mit Bestimmtheit vorhersehe, daß ich nicht darauf eingehen werde und zwar eben deswegen, weil dies dem unveräußerlichen alljährlichen Einnahme- und Ausgabebewilligungsrechte radical entgegenstehen würde. Es muß der Regierung genügen, alljährlich die Geldbedürfnisse für Militärzwecke nachweisend zu fordern und bewilligt zu erhalten.

M. H.! Nach den letzten Reden des Ministerpräsidenten im Herrenhause wird es Viele geben, welche die Köpfe schütteln. Ich lasse mich dadurch nicht irre machen. Herr Graf Bismarck ist unzweifelhaft einer der größten Staatsmänner unseres Jahrhunderts. Aber m. H., größer als Graf Bismarck ist der Geist unserer Zeit, deren Sohn er ist. (Bravo.) Der Strömung der Zeit kann Niemand widerstehen und wäre er genialer und größer als der Erhabenste aller Menschen. Blicken Sie zurück auf die vierjährige Thätigkeit des Grafen Bismarck. Hat er nicht wider seinen Willen dasjenige ausführen müssen, was er zu verwerfen schien? Denken Sie an den schleswig-holsteinischen Krieg. Denken Sie an die Entwickelung des Verhältnisses zwischen Preußen und Oesterreich, denken Sie an das Verhältniß zum Auslande. Der Geist der Zeit hat ihn gezwungen, das zu thun, was das deutsche Volk ein Recht hatte zu verlangen. (Bravo.) Eine Nation, so lange sie Lebenskraft besitzt, so lange sie in der Fortentwickelung begriffen ist, niemals kann ihr Jemand die Freiheit nehmen, sie selbst bildet den Damm gegen Unterdrückung. Aber der Kampf für die Freiheit ist unzertrennlich von der Existenz des Menschengeschlechts. So lange es Menschen giebt, werden sie für die Freiheit kämpfen. Nationen und Staaten sind vergänglich, sobald sie ihre Lebenskraft verloren haben.

Deswegen, m. H., in dem Momente, in welchem wir mit Stolz auf unsere Fahnen „das geeinigte Deutschland“ schreiben werden, in demselben Momente werden wir die Freiheit fester gesichert haben als Millionen Soldaten. (Bravo.) M. H.! Das Gebiet, über welches ich mich zu verbreiten hätte, ist ein so großes! Gestatten Sie mir abzubrechen! Ich habe die wesentlichsten Fragen berührt, ich konnte es nur andeutungsweise thun. Ich hätte Ihnen sonst einen Vortrag aus der Geschichte halten oder eine staatsrechtliche Abhandlung vortragen müssen.

Indem ich daher meine Betrachtungen schließe, fordere ich Sie auf, mit mir zu rufen: Es lebe das deutsche Vaterland, es lebe die deutsche Nation! (Lebhaftes Bravo.)

Herr Dr. Asch erinnerte an die wunderbare griechische Sage von dem Riesen, der unüberwindlich war, so lange er die Mutter Erde berührte, dessen Besiegung und Erniedrigung erst gelang, als er lange genug von der Mutter Erde entfernt gehalten wurde. So wird es sich mit dem Parlament verhalten, wenn es den Ursprung seiner Kraft, das mit dem allgemeinen Stimmrecht ausgerüstete Volk, nicht verläugnet. Hoffentlich wird jener Riese Herkules, welcher den Reichstag seiner Mutter, dem deutschen Volke entfremdet, nie erstehen. — Nicht gering ist die Zahl der Märtyrer, welche die deutsche Sache bereits als Opfer gefordert hat. Er wolle das Gedächtniß wachrufen an den Mann, der in der Hauptstadt des eben besiegten Gegners für die deutsche Sache gestorben ist. (Lebh. Bravo.) Robert Blum hat das deutsche Parlament in Frankfurt mit dem vollen Bewußtsein verlassen, daß die deutsche Einheit ein Opfer fordere; er ist in das Herz des Feindes nach Wien gegangen und hat seine Prophezeiung mit dem Blute besiegelt. Er ist nicht der einzige Märtyrer. (Sehr wahr! Bravo!) — Im Hinblick auf das Geschehene ist es unsere Aufgabe, dahin zu streben, daß das neue Parlament nicht ziellos bleibe. Darum wählen wir Männer, welche einen treuen Gedanken für die Vergangenheit, warmes Blut für die Zukunft und ein Herz für die Sache des Volkes haben; Männer, welche in den eigenen Schuhen stehen und nicht von jedem Winde hin und her getrieben werden; Männer, die wissen, was sie wollen und erstreben gegenüber der Gewalt. Unläugbar ist Großes gethan worden, aber es ist widerwillig gethan, und man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß unter der Sammetpfote die Krallen stecken. (Heiterkeit und Bravo.)

M. H.! Wir leben in unserer Zeit wunderbar rasch, die Dinge entwickeln sich mit einer Rapidität, wie wir sie kaum ahnen. Seit 18 Jahren haben wir Dinge erlebt, bei denen wir oft fragen mußten, ob sie möglich wären. Als Schulze-Delitzsch vor Kurzem das Wort „Parlamentsheer“ aussprach, galt es für ein todeswürdiges Verbrechen. In der That ist die preußische Armee ein Parlamentsheer; denn aus ihren Siegen ist trotz alledem das deutsche Parlament hervorgegangen, hinter sich die Wähler, durch die es berufen und für seine hohe Aufgabe nutzbar werden soll. Dieser Gedanke muß leitend sein gegenüber den Sonderbestrebungen einzelner liberalen Partei-Elemente. Nicht sehen wir dabei auf jene kleinlichen Versuche, aus Fractiönchen eine Fraction und aus der Fraction eine Nation zu machen. (Bravo!) Wohl könnte Mancher in dem gegenwärtigen Wahlkampfe sagen: Gott schütze mich vor meinen Freunden! d. h. vor denen, die ihre Niederlage bedecken wollen mit dem glänzenden Namen des Gefallenen; aber wir wollen im Gefallenen noch den Gegner ehren. (Bravo!)

Bedenken wir, welche große Aufgabe das deutsche Parlament hat für die wirkliche Einigung der Nation. Wäre es nicht besser, wenn die deutschen Söhne, welche für amerikanische Republik ihr Blut verspritzten, für die deutsche Einheit gekämpft hätten, wenn es ihnen vergönnt wäre, diesseits des Oceans die Waffen zu tragen! — Und nun denke Jeder, wie er dahin wirken müsse, daß der Mann, welcher nach reiflicher Ueberlegung und bester Ueberzeugung als Candidat dieses Wahlkreises proclamirt worden, als Abgeordneter für das Parlament aus der Wahlurne hervorgehe. Redner schloß mit einem dreimaligen Hoch auf die deutsche Nation und den deutschen Mann Justizrath Simon, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Demnächst betrat Hr. Dr. Stein, mit lebhaftem Applaus begrüßt, die Tribüne und äußerte sich folgendermaßen. Nach diesen trefflichen Reden und enthusiastischen Hochs wage er kaum noch, die Aufmerksamkeit auf einen anderen in demselben Bezirke vorgeschlagenen Candidaten zu lenken. Als er von Hause weggegangen, habe er die Proclamationen des königs- und verfassungstreuen Vereins und des Breslau-Neumarkter Wahlkreises gelesen; in beiden wird die Candidatur des Geh. Rath Elwanger empfohlen. Warum wählen Sie nicht den Geh. Rath Elwanger? (Lebh. Heiterkeit.) Ich fand in jenen Wahlaufrufen echt demokratische Principien. Oder ist denn die Annäherung an den Einheits- oder Bundesstaat unter preußischer Führung, ein Princip, das wir an die Spitze des National-Vereins-Programms gestellt, nicht demokratisch? Ist die Entthronung etlicher deutscher Fürsten, bei der ich nur bedauere, daß nicht noch etliche mehr nachgefolgt sind (lebh. Heiterkeit und Bravo) — nicht demokratisch? Und ist das allgemeine directe Stimmrecht nicht demokratisch? Ja, es ist das erste demokratische Princip! Alle diese Grundsätze hat der Geh. Rath Elwanger mit unterschrieben. (Außerordentliche Heiterkeit und Bravo.) Warum wählen Sie ihn nicht? Ich denke, Sie fragen nicht blos nach der Unterschrift, sondern nach dem Manne selbst. Hat er diese Grundsätze proclamirt, weil das Ministerium sie proclamirt? Darin liegt der Grund, weshalb wir ihm nicht recht trauen. (Bravo und Heiterkeit.) Sie glauben, wenn das Ministerium etwas Anderes proclamirt, werden es seine Parteigenossen gewiß auch unterschreiben. (Heiterkeit.) Heute ist er für das allgemeine Stimmrecht; aber wenn es dem Grafen Bismarck eingefallen wäre, das Mecklenburg'sche ständische Wahlgesetz zu proclamiren, seine Gesinnungsgenossen hätten gewiß auch gesagt: ein großer Mann, ein weiser Mann! (Heiterkeit und Bravo.) Sie fragen, hat der Candidat sich seit Jahrzehnten zu den Principien bekannt, die er jetzt vertritt, dann ist er unser Mann! (Bravo!)

Wenn Preußen den Krieg nicht begonnen hätte, wenn wieder der Bußgang nach Olmütz gemacht wäre, glauben Sie, die Conservativen hätten nicht auch hier gesagt: großer Mann, weiser Mann! (Bravo.) Wir haben es in Breslau erlebt, daß in der Zeit von Olmütz, als das preußische Volk Fußtritte erhielt, stärker als die, welche der Kurfürst von Hessen seinem Kammerdiener ertheilte, daß in dieser Zeit Dankadressen von Breslau nach Berlin abgeschickt wurden. Es wäre jetzt ebenso gekommen, wenn nicht ein Mann von staatsmännischer Energie an der Spitze des Staates gestanden, welcher jener Bußpolitik ein Ende gemacht. Redner bedauert nun seinen Vorschlag und zieht ihn in aller Form zurück. (Bravo.)

Als zweiter Candidat ist der Geh. Commercien-Rath Molinari genannt. Verfallen wir nicht in den Fehler, in welchen eine andere Versammlung gerathen ist; hüten wir uns, die Männer, mit denen wir jahrelang zusammen gingen im gemeinsamen Kampfe für die Verfassung, als Gegner zu behandeln. Ich werde den Gegner nicht in einer Weise angreifen, wie Parteigenossen von uns in anderen Versammlungen angegriffen wurden. (Bravo.) Ich verschmähe das; denn wenn politische Männer einander angreifen, soll dies niemals der Person, sondern den Grundsätzen gelten. — Ich kann dem Comm.-R. Molinari meine Stimme nicht geben, weil ich nur einen Mann wählen kann mit klarer politischer Voraussicht und voller Entschiedenheit des politischen Charakters, der Noth thut, wenn es gilt für die Rechte des Volkes auch in einer vertrauensvollen Zeit einzustehen. Und diesen klaren politischen Blick habe ich seit einem Jahre vermißt bei einem Theile derjenigen Partei, von welcher Herr Molinari als Candidat aufgestellt ist. Gerade in einem Theile dieser Partei grassirte das Augustenburger-Fieber, und zwar zu einer Zeit noch, als der Augustenburger bereits vor aller Welt seine traurige und klägliche Rolle zu Ende gespielt hatte, als man bereits in Breslau die großen Ereignisse des Jahres 1866 herankommen sah, als man bereits in Breslau zu der Ueberzeugung gelangt war, daß von Schleswig-Holstein die Einigung Deutschlands ausgehen müsse, als hier bereits eine Volks-Versammlung von 6000 Männern sich für die Annexion Schleswig-Holsteins ausgesprochen hatte, weil man glaubte, daß nur auf diese Weise die Einheit Deutschlands begründet werden kann. (Bravo.)

M. H.! Ich tadle das nicht, daß jene Herren immer noch festhielten an der unschuldigen Schwärmerei, aber dann müßten sie auch nicht so schnell in's Extrem überschlagen; und dieses Extrem finde ich darin, daß sich plötzlich auf jener Seite eine außerordentliche Vertrauensseligkeit kundgiebt. Unter Umständen ist mir etwas Mißtrauen lieber! Deshalb gebe ich in diesem Augenblicke einem Manne die Stimme, zu dem ich das Vertrauen habe, er wird in nichts willigen, wodurch die Sache der Freiheit geschädigt wird. (Bravo.)

Es ist vorhin auf die Aeußerung des Ministerpräsidenten im Herrenhause hingewiesen worden, wonach die Berichterstattung über das Parlament gegewissermaßen censirt werden soll. Nun entsteht die Frage, ist der Candidat gewillt, nicht eher in die Verhandlungen einzutreten, bis die Freiheit der Presse hergestellt ist (Bravo); es ist die Frage, ob jene Herren einen solchen Antrag unterschreiben würden. Von unserem Candidaten sind wir dessen überzeugt! Jene Herren stellen uns vielleicht beachtenswerthe Gründe entgegen. Ja, sagen sie, wir dürfen doch nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, wir müssen das Ministerium um der Einheit willen unterstützen. Darauf antworte ich mit dem Sprichwort: „Bange machen gilt nicht!“ (Heiterkeit und Bravo.) Ich meine das vollkommen ernstlich. Graf Bismarck braucht die deutsche Einheit ebenso nothwendig, wie wir sie wünschen, ich glaube, er braucht sie noch nothwendiger, wenn er seine Pläne durchführen will. Dann kann man ihm auch sagen: Wir verlangen die Freiheit der Berichterstattung, das preußische, das deutsche Volk hat das Recht, zu verlangen, daß ihm die Parlamentsberichte nicht etwa wie die französischen Kammerberichte durch den „Moniteur“, so durch den preußischen „Staats-Anzeiger“ mitgetheilt werden. (Bravo.) Weil eben Justizrath Simon mit voller Entschiedenheit für unser Recht einstehen wird, deshalb ist er der Mann unserer Wahl! Er hat diese Entschiedenheit bewiesen, er hat sich nicht gescheut, in der Zeit, als die Preßordonnanzen erlassen waren, trotzdem er von Strafe bedroht und auch wirklich betroffen wurde, er hat sich nicht gescheut, für die Volkssache einzutreten und ihr große Opfer zu bringen. Wir sind deshalb überzeugt, daß, wenn er gewählt wird, er wiederum ebenso entschieden eintreten wird für die Rechte und Freiheiten des Volkes. (Lebh. Bravo.)

M. H.! Ich habe für diese Wahl nicht die geringste Besorgniß, wenn nur das rechte Agitationsmittel angewandt wird. Das besteht einfach darin, daß wir Alle zur Wahl gehen! Breslau hat, seitdem das politische Leben erwacht ist, immer in den ersten Reihen den Kämpfer für geistigen Fortschritt gestanden; es hat sich immer in den Kämpfen für bürgerliche Freiheit ausgezeichnet. Unseren Candidaten können wir auch diesmal durch das einfachste Mittel durchbringen, nämlich dadurch, daß wir sämmtlich zur Wahl gehen, insbesondere die Arbeiter. (Lebh. Bravo.) Wir haben nicht nöthig, von „unpraktischer Noblesse“ zu sprechen, wir leben und wirken immer unter den Arbeitern; solche unpraktische Noblesse kennen wir nicht. (Heiterkeit.)

Bei den früheren Wahlen hat bisweilen ein Theil der Arbeiter gefehlt; so ganz Unrecht hatten sie nicht. Früher waren die Wahlen nach dem Recht des Geldbeutels zugeschnitten, und da habe ich es ihnen nicht verdacht, wenn sie nicht in solcher Anzahl erschienen. Auf dem Schlachtfelde von Königgrätz, wo der General und der Gemeine, der Offizier und der Corporal ohne Unterschied des Ranges gekämpft und ihr Blut für die Einheit und Freiheit Deutschlands vergossen haben, da ist auch das allgemeine Wahlrecht errungen und besiegelt worden! Seitdem ist der Unterschied in Bezug auf den Geldbeutel verschwunden, die Arbeiter stehen gleichberechtigt da mit allen anderen Klassen der Wähler; jede einzelne ihrer Stimmen wiegt ebensoviel wie die des Millionärs. Nachdem wir endlich das oberste demokratische Recht erlangt haben, müßten wir uns ja vor uns selbst schämen, wollten wir uns von der Wahl ausschließen: Niemand darf zurückbleiben! (Bravo.)

Unser Commandowort für den nächsten Dinstag lautet: An die Gewehre, d. h. an die Wahlurne: Unsere Parole: Justiz-Rath Simon! (Donnernder Beifall.)

Vorsitzender stellte nun die Frage: Wünschen Sie, daß Justizrath Max Simon im östlichen Wahlbezirk als Candidat der Fortschrittspartei für den norddeutschen Reichstag aufgestellt wird? Die Versammlung erklärt sich einstimmig dafür.

Darauf gab der Vorsitzende noch einige Verhaltungsregeln in Betreff der Wahl. Vor Allem ist es nöthig, daß die Wähler so zeitig als möglich erscheinen, da sonst bei der großen Masse von Wählern Viele, die sich spät einfinden, ihres Wahlrechtes verlustig gehen könnten. Diejenigen, die die Zettel selbst schreiben, dürfen nichts weiter darauf notiren, als den Namen „Justiz-Rath Max Simon“. Jeder andere Vermerk, jedes Zeichen, geschweige denn die Unterschrift des Wählers (bei geheimer Abstimmung!) ist nach dem Wahlreglement unstatthaft und macht den Stimmzettel ungiltig. Ueberhaupt müssen die Stimmzettel so reinlich wie möglich abgegeben werden. Schließlich ermahnte Redner noch einmal die Wähler, insbesondere die Arbeiter, daß sie sämmtlich wie ein Mann zur Wahl kommen mögen. Es wäre ja eine Schmach, sagte Redner, wenn das erste Mal das allgemeine Wahlrecht, nachdem wir so oft den Wahlsieg errungen, zu unseren Ungunsten ausfiele. Breslau würde in das zweite Glied, in die zweite Reihe gedrängt werden. Kommen wir also wohlgerüstet auf den Kampfplatz. Und nun schließe ich die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf unseren künftigen Abgeordneten J.-R. Simon! Alle fielen begeistert ein, worauf die Versammlung in gehobener Stimmung sich trennte.

Mit einer Beilage.

Breslau, den 8. Februar. [Tagesbericht.]

◡ [Stadtältester.] Heute Mittag wurde dem Herrn Stadtrath Dr. Wilhelm Friedenthal bei seinem Ausscheiden aus dem städtischen Dienste, in Anerkennung seiner langjährigen Thätigkeit das ihm vom Magistrat gewidmete Diplom als Stadt-Aeltester durch Herrn Oberbürgermeister Hobrecht im Beisein der Herren Bürgermeister Dr. Bartsch, Stadträthe Becker, Pläschke und Seidel überreicht.

= [Den nächsten Sonntags-Vortrag] im Musiksaale der königl. Universität wird Herr Gymnasiallehrer Dr. Eitner halten; sein Thema ist: „Ein Tag in Baja".

** [Burschenschafts-Jubiläum.] In der gestern abgehaltenen ersten Comite-Sitzung unter dem Präsidium von Hrn. Prof. Dr. Förster wurde der geschäftsführende Ausschuß, aus 7 Comite-Mitgliedern bestehend, gewählt. Derselbe wird seine Thätigkeit in der nächsten Woche beginnen. Beschlossen wurde ferner, daß das Fest innerhalb der ersten 8 Tage des Monats August gefeiert werden soll. Das Plenum des Comite's ist folgendermaßen zusammengesetzt: Alte Burschenschaft (Raczeks): Kreisgerichts-Director Wachler, Geh. Rath Prof. Dr. Göppert, Prof. Körber, Dr. Reymann, Prof. Förster, Dr. Kampe, Dr. Bach, Herring, Dr. Sommerbrodt, Ref. Moll, — stud. Pflug, stud. Richter. Burschenschaft Arminia: Dr. Grosser, Dr. Steuer, Dr. Herda, Dr. Bunke, — stud. Urbach, stud. Mende. Burschenschaft Germania: Ref. Kürschner, Dr. Krause, — stud. Pick, stud. Meier.

+ [Anpflanzung.] Die Seiten des Trottoirs der Werderstraße (im Bürgerwerder) werden gegenwärtig mit jungen kräftigen Lindenbäumen bepflanzt. Längs der Mauer des ehemaligen Zuckerraffineriegebäudes, gegenüber den Kasernen, befindet sich bereits eine Allee von Lindenbäumen, welche nun bis zum Hauptsteueramtsgebäude Nr. 28 fortgeführt werden soll, da bis zu dieser Stelle die Werderstraße eine sehr beträchtliche Breite hat und durch Anpflanzung dieser Bäume bedeutend an Schönheit gewinnen wird. Die an dem Hause Nr. 12 stehenden beiden alten großen Linden wurden heute umgehauen, um durch andere jüngere dergleichen Bäume ersetzt zu werden, welche weniger Schatten haben und daher den Bewohnern des Hauses nicht jede Aussicht versperren.

=bb= [Von der Oder.] Das Wasser ist von gestern bis heute fast in gleicher Höhe geblieben; der Oberpegel zeigte gestern 17' 6", heute 17', der Unterpegel gestern 5' 6" und heute 4' 9". — Nach einer telegraphischen Depesche aus Ratibor stand gestern das Wasser dort 4' 4" und fällt langsam. Witterung schön und kühl. — In Neisse war der Stand des Wassers 4' 9". Das Wasser ist im Wachsen. — Die Weide ist circa um 1' gefallen, und die dortigen Wiesen sind wasserfrei geworden. — Gestern Nachmittag hat sich auch das Wasser aus der Strachate (Wald) verloren. Im Walde liegt das Eis an einzelnen Stellen noch bis 6' hoch. Ein Floß wurde durch das Hochwasser aus der Ohle fortgeführt, wurde aber an der Paulinenbrücke aufgefischt. — Gestern Nachmittag wurde an der Dom-, Fortuna- und Sandbrücke das Eis gesprengt, so daß die aus Oberschlesien eingetroffenen Schiffe bereits am Holzhofe haben anlegen können, um dort auszuladen. Oberhalb stehen noch 12 Holzschiffe. Aus Ratibor treffen bereits Kähne ein; nur geht das Durchschleusen etwas langsam. — Die „Dampfschlepp-Schifffahrt-Actien-Gesellschaft" in Stettin hat bereits Schleppkähne, nach Breslau bestimmt, angelegt, und sobald dieselben volle Ladung haben, werden sie von den Dampfern hierher gebracht werden.

J. R. [Polizeiliches.] Einem hiesigen Buchhalter wurden in letzter Zeit binnen wenigen Wochen zwei Ueberzieher in zwei verschiedenen Localen, der letzte in Morgenau, während seines Aufenthaltes daselbst gestohlen. Der Zufall hat es gefügt, daß in beiden Fällen das gestohlene Gut auf dem Carlsplatze zum Verkauf ausgeboten und jedesmal von dem Bruder des Bestohlenen erkannt und angehalten worden ist. — Gestern gegen Mitternacht wurde einem hier fremden Handwerksgesellen auf der Albrechtsstraße, nahe der Ziegengasse, von einem Frauenzimmer die Taschenuhr gewaltsam entrissen, als er dieselbe eben hervorgezogen, um der Diebin auf die Frage: wie spät es sei? Auskunft zu geben. Leider gelang es derselben, nebst einer Begleiterin mit dem Raube zu entkommen.

△ [Zu der modernen Raubrittergeschichte] in der „Bresl. Ztg." kann Referent ein Seitenstück liefern. Ein hiesiger Kaufmann verkauft sein in der Vorstadt belegenes Haus und nimmt als Anzahlung eine Hypothek über 6000 Thlr. an; er glaubt die Hypothek sicher, weil die beiliegende (gerichtliche?) Taxe sich auf 23,000 Thlr. stellt, ein Haus und eine Mühle in der Taxe angegeben und die 6000 Thlr. mit 8000 Thlr. ausgehen. Als der Kaufvertrag über das Haus fertig und die Hypothek cedirt war, begab sich der Herr Verkäufer in die Gegend von Rybnik, um sich das Grundstück, auf welchem seine Hypothek haftete, zu besehen und sich als neuer Gläubiger vorzustellen. Aber welcher Schreck! Die Mühle war verschwunden, anstatt des Hauses findet er eine Art Schuppen; zwar sind noch circa 4 Morgen Acker vorhanden, diese haben aber Gipsunterlage. Will nun der Hypothek-Besitzer Zinsen von seinem Capital haben, muß er Gips fördern lassen. — Die Sache ist der königl. Staatsanwaltschaft übergeben worden. — Dieser Tage wird aber schon wieder eine zweite Hypothek auf dasselbe Grundstück hinter den 8000 Thlrn. eingetragen und auf 5000 Thlr. lautend zum Kauf angeboten mit dem Bemerken: der Verkäufer braucht sehr nöthig Geld und wolle gern 500 Thlr. verlieren. — Dies zur Warnung für Alle, denen diese gute Hypothek zum Kauf angeboten wird!

+ [Aufgefundener Leichnam.] Heute in der Mittagsstunde wurde in der Nähe des Humanitätsgebäudes der Leichnam eines Trainsoldaten aus dem Stadtgraben gezogen.

Görlitz, 7. Februar. [Wahlangelegenheiten.] Die liberale Partei ist in unserem Wahlbezirke nicht unthätig, so sicher sie auch des Sieges für Hrn. v. Carlowitz sein zu dürfen glaubt. Für Hrn. v. Carlowitz haben selbst zu der Zeit, wo die Wahl desselben als Landesverrath ausgeschrien wurde, die meisten Wahlmänner vom Lande unerschrocken gestimmt, und selbst die ängstlichen, welche statt dem Dr. Paur und dem Kreisrichter Bassenge dem conservativen Candidaten die Stimme gaben, fanden gewöhnlich doch ihr Gewissen damit ab, daß sie Hrn. v. Carlowitz wählten. Deshalb rechnet man auch diesmal mit Bestimmtheit auf eine große Majorität für v. Carlowitz. Eine Erinnerung an das, was Hr. v. Carlowitz besonders in der deutschen Frage geleistet, ist den Vertrauensmännern in den einzelnen Ortschaften in Gestalt einer Flugschrift zugegangen. Dieselbe, auch im „Moniteur der liberalen Partei", wie die „Görl. Ztg." den „Görl. Anzeiger" nennt, abgedruckt und schon dadurch in allen Kreisen verbreitet, bringt außer einer kurzen Lebensbeschreibung des Hrn. v. Carlowitz, der ich die Notiz entnehme, daß Hr. von Carlowitz bereits 37 Jahre politisch thätig ist, einen Auszug aus dessen wichtigsten Reden und weist dadurch nach, daß die Grundgedanken der deutschen Politik des Grafen Bismarck weit früher vom Abg. v. Carlowitz aufgestellt und vertheidigt sind. Sie hebt aber auch die entschieden freisinnige Richtung des Hrn. v. Carlowitz hervor als eine Bürgschaft dafür, daß er mit dem Grafen Bismarck nicht durch Dick und Dünn gehen, sondern auch die Rechte des Volkes wahren werde. — Unter der Ueberschrift: „Höchst auffallende Wirkung des Zündnadelgewehres" macht ein Inserat im „Anzeiger" darauf aufmerksam, daß das am 25. März 1862 erschienene Programm der Altliberalen, welches die Wahrung der inneren Selbstständigkeit der Einzelstaaten verlangt und nur einem freisinnigen Ministerium die Unterstützung der Partei in Aussicht stellt, auch von den Herren Richtsteig, Sattig, Blanck, Bredo, von Rabenau rc. unterzeichnet ist. Es schließt:

So am 25. März 1862 und heute?
Freiheit her und Freiheit hin,
Mit Bismarck geht's durch Dick und Dünn!

---

* **Waldenburg**, 7. Februar. [Amtlicher Wahlaufruf.] Freiherr v. Zedlitz und Neukirch, königlicher Rittmeister und Landrathamtsverweser hat eine Wahlproclamation erlassen, in welcher er vor der Zersplitterung der Stimmen warnt und dann fortfährt:

Es ist Euch bekannt, daß der Reichstags-Abgeordnete Euch wird vertreten müssen vor dem Gesammt-Europa, in einer Versammlung der bedeutendsten Capacitäten von ganz Deutschland, — daß es also ein Mann von politischer Bildung sein muß, der eine klare Einsicht, ein reifes Urtheil über die großen Verhältnisse der Gegenwart hat. Im Hinblick auf diesen, wie auf den vorher erwähnten, bei dieser Wahl erforderlichen Punkt, habe ich Euch den Rechtsanwalt Herrn von Chappuis in Waldenburg zum Abgeordneten vorgeschlagen. Von anderer Seite ist Euch der Commercienrath Hr. Reichenheim genannt worden; ein Fabrikbesitzer, der den größten Theil des Jahres in Berlin lebt, den gewiß die Wenigsten unter Euch kennen, den Viele wohl niemals gesehen haben, über welchen Ihr Euer Urtheil größtentheils also nur vom Hörensagen bilden könnte. Sicherer aber ist das eigene, selbst erworbene Urtheil. Herr v. Chappuis lebt seit lange mitten unter uns; er hat sich in jahrelanger Thätigkeit um die Interessen Vieler persönlich bekümmert, er kennt den Kreis, er kennt Euch; wir haben ihn oft gesehen, gehört und gesprochen, und haben Gelegenheit gehabt, Vertrauen zu seiner Einsicht zu gewinnen.

Allerdings sind die politischen Rechte nach der Verfassung vom religiösen Bekenntniß unabhängig, dennoch würde es meines Erachtens einen eigenthümlichen Eindruck machen, wenn der Waldenburger Kreis — der mit geringer Ausnahme aus christlichen Bewohnern besteht — auch diesmal, wo er für sich allein einen einzigen Abgeordneten zu wählen hat, sich dazu herbeilassen wollte, auf dem großen norddeutschen Reichstage sich durch einen Abgeordneten mosaischer Confession vertreten zu lassen. Der Commercienrath Reichenheim ist Israelit, Hr. v. Chappuis ist Christ.

Es ist das unseres Wissen der erste amtliche Wahlaufruf, in welchem ausdrücklich die confessionellen Verhältnisse mit in den Kampf der Parteien hineingerissen werden.

---

ch. **Neumarkt**, 6. Februar. [Wählerversammlung.] Heute fand hier die erste „allgemeine" Wahlversammlung statt. Dieselbe war veranlaßt durch „mehrere conservative Männer" und wurde eröffnet durch Herrn Pastor primarius Dr. Hübner in langer schöner Rede, deren kurzer Sinn war: mit Graf Bismarck durch Dick und Dünn gehen und deshalb Herrn Regierungsrath Elwanger zum Vertreter unseres Kreises ins Parlament wählen. Die Versammlung zählte höchstens 50 Personen, von denen die eine Hälfte der entschieden conservativen, die andere der entschieden liberalen Partei angehörte. Aus dieser Thatsache ist es auch nur zu erklären, daß kein Redner der liberalen Partei das Wort ergriff und da auch entgegengesetzterseits Niemand mehr etwas zu sagen hatte, als daß der schon genannte Redner noch bat: man möge bei ihm Stimmzettel in Empfang nehmen, verlief die Versammlung in aller Gemüthlichkeit. Die liberale Partei hat nun für nächsten Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag in vier verschiedenen Localen Wahlversammlungen ausgeschrieben. Sie thut das erst jetzt deshalb, weil sie genau überzeugt ist, die Losung der ganzen Wählerschaft der Stadt, mit Ausnahme eines sehr kleinen Theils derselben, ist auch nach dem Kriege bei der Wahl des Kreis-Gerichts-Director Wachler geblieben. Es bleibt demnach in den Versammlungen hauptsächlich nur die formelle Seite der Wahlangelegenheit zu ordnen übrig. — Für die Wählerschaft auf dem Lande ist diesmal bis jetzt leider wenig geschehen. Dort kann nur durch gute Flugblätter von hier aus agitirt werden und solche sind in kaum nennenswerther Zahl den Vertrauensmännern vom Sitze des Kreis-Wahl-Comite's zugekommen. Schließlich haben sich diese durch Herrn Laßwitz an Herrn L. Parisius in Berlin direct gewandt und sind von dort umgehend und reichlich mit guten Flugschriften versehen worden. Was sich hier also noch gut machen läßt, wird wohl geschehen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 8. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe wenig verändert, ordinäre 12½—14 Thlr., mittle 14½ bis 15½ Thlr., feine 16¾—18¼ Thlr., hochfeine 18½—19 Thlr., — Kleesaat, weiße ruhig, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 22—24 Thlr., feine 26½—28 Thlr., hochfeine 29—30 Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fester, gek. — Ctr., pr. Februar 53¼ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 52¾ Thlr. Gld., März-April —, April-Mai 52 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 52½ Thlr. Gld., 52¾ Thlr. Br., Juni-Juli —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 75 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 43 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 95 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco 11¼ Thlr. Br., pr. Februar $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., Februar-März $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., März-April $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., April-Mai 11¼ Thlr. Br., Mai-Juni 11⅓ Thlr. Br., Juni-Juli —, September-October 11⅔ Thlr. Br.

Spiritus fester, gek. — Quart, loco $16\frac{7}{12}$—16¾ Thlr. bezahlt und Br., pr. Februar $16\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., Februar-März $16\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., März-April —, April-Mai 16¾ Thlr. Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Hannoversche Bank. Nach der Uebersicht vom 31. Januar sind gegen ult. Dezember vermehrt: Kassen-Vorrath um 229,750 Thlr., Wechselbestände um 104,902 Thlr., Banknoten im Umlauf um 169,280 Thlr., Creditoren in laufenden Rechnungen und Diverse um 44,455 Thlr. — Dagegen sind vermindert: Ausgeliehene Capitalien gegen Depots um 31,227 Thlr., Debitoren in laufenden Rechnungen gegen Sicherheiten und Diverse um 101,184 Thlr., Depositen-Capitalien zur Verzinsung um 11,493 Thlr.

Nürnberg, 5. Febr. [Hopfen.] Die in unseren vorigen Berichten gemeldete Stille im Hopfengeschäfte dauert fort und vielseitig vernimmt man, daß nicht unbedeutende Vorräthe angeboten sind, von denen man bisher keine Ahnung hatte. — Am heutigen Markte war die Zufuhr und der Absatz der Waare sehr gering; ein wesentlicher Preisrückgang machte sich jedoch nicht bemerkbar, und sind besonders Lagerbierhopfen im Preise nur wenig verändert.

Gute Markthopfen 115—125 Fl., do. bessere 125—130 Fl., Spalter Land 150—165 Fl., Aischgründer 115—130, Altdorfer, Hersbrucker 120—127, Hallertauer 130—140, 1865er 85—95 Fl.

Nach den monatlich von der Administration des Büreau Veritas herausgegebenen Listen sind im Jahre 1866 verloren 2581 Segelschiffe und 165 Dampfer. Als verschollen gelten 183 Segelschiffe und drei Dampfer, so daß sich die Totalverluste in 1866 auf 2932 Schiffe stellen. Diese Unfälle vertheilen sich auf 168 Dampfer, 2732 Segelschiffe von Holz und 32 dergleichen von Eisen. Es gingen davon verloren: durch Ansegelung 130, Feuer 101, Explosion 4, Strandung und Verlassen in See 2336, Condemnirung 160, Zerschneiden durch Eis 15, ohne Nachricht blieb man von 186 Schiffen. Der Nationalität nach befanden sich darunter: 1461 Engländer, 335 Amerikaner, 261 Franzosen, 96 Holländer, 56 Preußen, 53 Norweger, 49 Italiener, 48 Hannoveraner, 41 Dänen, 40 Oesterreicher, 40 Spanier, 37 Schweden, 27 Hamburger, 26 Russen, 24 Griechen, 17 Bremer, 11 Portugiesen, 10 Schleswig-Holsteiner, 9 Belgier, 8 Mecklenburger, 8 Türken, 7 Brasilianer, 5 Chilenen, 4 Lübecker, 3 Mexicaner, 2 Peruvianer, 1 Columbier, 1 Haitier, 1 Argentiner, 238 unbekannter Flagge.

[Hopfenbau in Neutomysl.] Einer Schrift des Herrn Jos Jacob Flatau, Ehrenbürger von Neutomysl, entnehmen wir über den dortigen Hopfenbau, daß daselbst jetzt bei einer vollen Ernte nahe an 40,000 Centner eines zu Lagerbieren vorzüglich geeigneten Productes gewonnen werden, welches den besten Hopfen-Sorten aus Baiern und Böhmen zur Seite gestellt wird und deshalb auch hauptsächlich an baierische und böhmische Hopfenhändler seinen Absatz findet. Der Hopfenbau in dieser Gegend ist der umfangreichste in Preußen und der einzige Erwerbszweig einer Bevölkerung von circa 10,000 Menschen, welche dadurch zu einem wachsenden Wohlstande erhoben ist. Im Jahre 1860 sind für Hopfen in Neutomysl 2,200,000 Thlr. vereinnahmt worden. Es bestehen daselbst mehrere Anstalten mit den nöthigen Vorbereitungen (hydraulischen Pressen u. dergl.), um Hopfen nach böhmischer, baierischer, französischer und englischer Art, kurz in jeder Art, wie es von den Abnehmern gewünscht wird, zu verpacken.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 8. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses rügte Herr v. Vincke (Hagen) vor der Tagesordnung, daß der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Zinsbeschränkung auch für den Grundbesitz und den Hypothekenverkehr nicht im Herrenhause berathen sei. Darauf erfolgte die Schlußberathung des Posttax-Gesetzes. Der Referent Röpell empfiehlt dasselbe in der unveränderten Fassung, die ihm die Regierung gegeben, nachdem das Herrenhaus die Abänderungen des Abgeordnetenhauses verworfen habe.

Der Abg. Twesten beantragt die Wiederherstellung der ersten Beschlüsse des Abgeordnetenhauses und bestreitet dem Herrenhause das Recht, die Regierungsvorlage wieder herzustellen und in Finanzgesetzen die Initiative zu ergreifen. Der Regierungs-Commissar erklärt, daß die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses nicht annehmbar seien. Abg. v. Forckenbeck führt aus, daß das Herrenhaus verfassungsmäßig verfahren.

Das Haus nimmt ohne Discussion den Antrag des Abg. Twesten an. Der Minister des Innern verliest hierauf die königliche Botschaft, welche den Schluß des Landtags für Sonnabend Mittags um 1 Uhr durch den König anzeigt.

Abg. John referirt Namens der Justizcommission über die Petition von Jolowicz (Ersetzung des Judeneides durch den allgemeinen Staatsbürgereid) und beantragt Ueberweisung desselben an die Regierung zur Berücksichtigung. Nach einer längeren Rede des Abgeordneten Kosch beschließt das Haus die Ueberweisung der Petition nebst der Aufforderung an die Regierung, in der nächsten Session einen Entwurf vorzulegen, wodurch die Formel des Judeneides durch eine angemessenere ersetzt werde. In Betreff der Petitionen schleswig-holstein'scher Offiziere bittet der Abg. v. Stavenhagen die Regierung, den Opfern der damaligen unglücklichen Politik ihr Wohlwollen zuzuwenden. Der Regierungs-Commissar verspricht dies und hofft von dem neuen Pensionsgesetz die Befriedigung der Ansprüche jener Offiziere. (Wolff's T. B.)

Berlin, 8. Febr. In der Schlußrede des Präsidenten v. Forckenbeck in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses heißt es nach Aufzählung der verschiedenen erledigten Vorlagen: Ich enthalte mich jeder materiellen Betrachtung unserer Arbeiten; die Beurtheilung derselben gebührt dem Volke, der Zukunft, der Geschichte. Nur eins darf ich feststellen, die Uebereinstimmung zwischen den drei Factoren der Gesetzgebung in allen wichtigen Fragen; sie verbürgt für die Zukunft den festen Willen des preußischen Volkes: einig mit der Krone und im festen Gefüge der Verfassung muthig und unverzagt einzutreten in die neue Lage, welche der glorreiche Krieg geschaffen. Geben wir dieser Einmüthigkeit den altgewohnten Ausdruck: „Se. Majestät der König lebe hoch!" Der Abg. v. Stavenhagen sprach darauf dem Präsidenten den Dank des Hauses aus. (Wolff's T. B.)

Berlin, 8. Febr. Im Herrenhause verliest der Handelsminister die allerhöchste Botschaft, welche die Landtagssession Sonnabend Mittag 1 Uhr schließt. Der Präsident resumirt die Sessionsarbeiten und bringt ein dreimaliges Hoch auf den König aus. Im Abgeordnetenhause wurde der letzte Petitionsbericht abgesetzt. Der Präsident resumirt die Sessionsarbeiten und schließt mit einem Hoch auf den König. Stavenhagen dankt dem Präsidenten für seine Geschäftsleitung. (Wolff's T. B.)

Berlin, 8. Febr. Gestern Abend von 6 bis 9 Uhr fand eine Bundesconferenz statt, worauf die Bevollmächtigten zur kronprinzlichen Soiree gezogen wurden, die zu Ehren des Grafen von Flandern stattfand. Heute 11 Uhr Vormittags war die Schlußverhandlung, sodann giebt Savigny ein Abschiedsdiner, unter Theilnahme sämmtlicher Minister. Schon heut Abend wollen mehrere Bevollmächtigte Berlin verlassen. (Wolff's T. B.)

Paris, 8. Febr. Der „Moniteur" bringt ein Decret, welches die amtlichen Beziehungen zwischen dem Senat und der Legislative einerseits, dem Kaiser und dem Staatsrath anderseits gemäß den Bestimmungen des Decrets vom 19. Januar regelt. (Wolff's T. B.)

Florenz, 8. Febr. Der König empfing Kübeck, welcher das Beglaubigungsschreiben überreichte. (Wolff's T. B.)

Madrid, 8. Februar. Serrano wurde mit mehreren anderen Exilirten begnadigt. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 8. Febr. Der „Russ. Inval." widerlegt die Nachricht der „Ueberlandspost" über einen russischen Sieg über die Bokharen, bemerkend, daß keinerlei Nachrichten von den Kriegsereignissen in Mittelasien eingetroffen seien. (Wolff's T. B.)

New-York, 5. Febr. Das Repräsentantenhaus beauftragte die Budgetcommission, über die Bill zu berichten, die eine weitere Verminderung des Papiergeldes während des Laufes des Jahres verhindern soll. (Wolff's T. B.)

Athen, 4. Februar. Die Regierung legte der Kammer einen Gesetzentwurf in Betreff des Ankaufs von 2 Panzerfregatten und vier Corvetten vor. Der Finanzminister legte einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Anerkennung der britischen Anleihe vom Jahre 1825. Es wird eine neue Anleihe beabsichtigt. Nach Bukarest, Serbien und Montenegro sind Gesandte in geheimer Mission abgegangen; eine ausgedehnte Propaganda arbeitet an der Revolutionirung der türkischen Grenzprovinzen. (Wolff's T. B.)

Pest, 7. Febr. Gutem Vernehmen nach wird Deak in Folge allerhöchster Berufung in Begleitung mehrerer hervorragender Mitglieder seiner Partei sich heute nach Wien begeben.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. Februar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märk. 153½. Breslau-Freiburger 142½. Neisse-Brieger 102 B. Kosel-Oderberg 56⅛. Galizier 86 B. Köln-Minden 146. Lombarden 108⅛. Mainz-Ludwigshafen 131½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 81½. Oberschles. Litt. A. 183½. Oesterr. Staatsbahn 109. Oppeln-Tarnowitz 75. Rheinische 116½. Warschau-Wien 64½. Darmstädter Credit 84⅝ B. Disconto-Commandit —. Minerva 38½. Oesterreich. Credit-Actien 70. Schles. Bankverein 115. 5proc. Preuß. Anleihe 104¼ B. 4½proc. Preuß. Anl. 99¾. 3½proc. Staatsschuldscheine 85¼. Oesterr. National-Anl. 55⅛. Silber-Anleihe 61. 1860er Loose 68⅝. 1864er Loose 43¾ B. Ital. Anleihe 55⅛. Amerikan. Anleihe 77¼. Russ. 1866er Anleihe 88⅛. Russ. Banknoten 81⅝. Oesterr. Banknoten 78¾. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 78⅛. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russisch-Polnische Schatzobligationen 63¼ B. Polnische Pfandbriefe 60½. Baierische Prämien-Anl. 102⅞. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 94¾. Schlesische Rentenbriefe 92½. Posener Creditscheine 88⅞. — Fest. Oesterreicher Credit sehr lebhaft. Lombarden lebhaft.

Wien, 8. Februar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 61, 70. National-Anlehen 71, 30. 1860er Loose 87, 80. 1864er Loose 83, 25. Credit-Actien 177, 40. Nordbahn 164, 90. Galizier 219, —. Böhmische Westbahn 158, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 207, —. Lomb. Eisenbahn 204, 75. London 129, 25. Paris 51, 30. Hamburg 96, —. Kassenscheine 191, —. Napoleonsd'or 10, 33.

Newyork, 6. Februar. Wechsel auf London 108½. Goldagio 37⅛. Bonds 108¼. Illinois 114½. Erie 60. Baumwolle 33. Petroleum 29. Staatsschuld Anfang Februar 2543 Millionen.

Berlin, 8. Febr. Roggen: fest. Febr. 56⅛, Febr.-März —, April-Mai 55½, Mai-Juni 55½. — Rüböl: still. Febr. $11\frac{17}{24}$, April-Mai $11\frac{5}{6}$. — Spiritus: unverändert. Febr. $16\frac{11}{12}$, Febr.-März $16\frac{11}{12}$, April-Mai 17¼, Mai-Juni $17\frac{11}{24}$. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 8. Februar. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen fester, pro Frühjahr 84½. Mai-Juni 85. — Roggen fester, pro Frühjahr 54¼. Mai-Juni 54½. Juni-Juli 54¾. — Gerste pro Frühjahr 48½ Gld. — Hafer pro Frühjahr 30¼ bez. — Rüböl unverändert, pro Febr. 11½. April-Mai $11\frac{7}{12}$. — Spiritus fester, pro Febr. $16\frac{5}{12}$. Frühj. 16⅔.

Inserate.

[Oberschlesische Eisenbahn.] Im Monat Januar sind eingenommen worden, und zwar:

	Personen-Verkehr.	Güter-Verkehr.	Extra-ordinär.	Summa Thlr.
1) Bei der Oberschles. Hauptbahn (Breslau-Myslowitz-Oswiencim):				
1867 nach vorläufigem Abschluß . .	38,960	402,828	6,579	448,367
1866 nach definitiver Feststellung . .	40,029	337,365	6,752	384,146
2) Bei der Oberschles. Zweigbahn (im Bergwerks- und Hütten-Revier):				
1867 nach vorläufigem Abschluß . .	—	6,695	92	6,787
1866 nach definitiver Feststellung . .	—	7,616	157	7,773
3) Bei der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn:				
1867 nach vorläufigem Abschluß . .	23,926	79,785	1,732	105,443
1866 nach definitiver Feststellung . .	23,260	62,679	1,710	87,649
4) Bei der Stargard-Posener Eisenbahn:				
1867 nach vorläufigem Abschluß . .	16,663	46,141	629	63,433
1866 nach definitiver Feststellung . .	15,415	43,462	674	59,551

Das Preßgesetz betreffend.

Es ist in neuester Zeit wiederholt der Fall vorgekommen, daß auf hier gedruckten Wahlaufrufen ꝛc. nur der Name und Wohnort des Druckers genannt worden ist. Dies verstößt gegen § 7 des Preßgesetzes, wonach auf Druckschriften, welche für den Buchhandel oder sonst zur Verbreitung bestimmt sind, **außer** dem Namen und Wohnort des Druckers bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu 50 Thlrn. auch der Name und Wohnort Desjenigen, bei dem die Druckschrift als Verlags- oder Commissionsartikel erscheint, oder — beim Selbstvertriebe der Druckschrift — der Name des Verfassers oder Herausgebers genannt sein muß. [1809]

Breslau, den 8. Februar 1867.

Der Polizei-Präsident. Freiherr von Ende.

Bekanntmachung.

Nachdem sich gestern der **Aufsichts-Verein für Kostkinder** unter dem Vorsitz des Herrn Kaufmann **Schierer** hierselbst definitiv constituirt hat, bringe ich Nachstehendes hiermit zur öffentlichen Kenntniß:

Die Thätigkeit der Vereinsmitglieder, welche als solche durch eine mit dem Stempel des Polizei-Präsidiums versehene Karte legitimirt sind, besteht:

in der Namhaftmachung einer geeigneten Pflegerin, falls die Mutter des Kindes eine solche nicht nachweisen kann,

in der Prüfung der Pflegerinnen und deren Wohnungen und in der Beaufsichtigung der Kostkinder während des Pflegeverhältnisses,

wogegen die Polizei-Behörde auf Grund der §§ 92—94 der Polizei-Verordnung vom 20. September 1852

das Aufsichtsrecht und die Ertheilung der Kostkinderscheine an die Pflegerinnen und der Legitimationskarten an die Vereinsmitglieder

sich vorbehält.

Das höchst Gemeinnützige dieses Unternehmens, sowie die persönlichen Opfer, welche ihm die Vereinsmitglieder bringen, berechtigen mich zu der Hoffnung, daß das Publikum durch bereitwillige Unterstützung und freundliches Entgegenkommen demselben seine Anerkennung nicht versagen wird.

Breslau, den 7. Februar 1867. [1810]

Der Königliche Polizei-Präsident. Freiherr von Ende.

Bekanntmachung.

Für die am 12. d. M. hierorts bevorstehenden Wahlen zum Reichstage des norddeutschen Bundes machen wir wiederholt bekannt, daß alle Stimmzettel, **welche** außer der Bezeichnung des zu wählenden Abgeordneten **noch einen sonstigen Vermerk oder eine Unterschrift enthalten**, gemäß der Vorschriften § 21 Nr. 4 und 5 des Wahlreglements vom 30. Dezember 1866 **ungiltig** sind.

Breslau, den 8. Februar 1867.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

In unserer Bekanntmachung vom 2. Februar d. J., betreffend die Abgrenzung der Wahlbezirke hiesiger Stadt für die Wahlen zum Reichstage des norddeutschen Bundes (Placat und resp. Beilage zu den Zeitungen vom 5. d. M.), ist sub A. **östlicher Wahlkreis, Wahlbezirk Nr. 27,** zu lesen statt Teichstraße Nr. 2 bis 20 incl.

„Teichstraße Nr. 2 bis **32** incl.“

Breslau, den 7. Februar 1867.

Der Magistrat.

Fortschritts-Partei.

Breslauer!

Als Abgeordnete für den Reichstag zum norddeutschen Bunde empfehlen wir Euch:

für den östlichen Wahlkreis (Ohlauer-Thor-Seite)

den Justiz-Rath Simon in Breslau,

für den westlichen Wahlkreis (Nikolai-Thor-Seite)

empfehlen wir Euch:

den Justiz-Rath Bouneß in Breslau.

Unser Wahl-Bureau befindet sich: [1695]

Albrechtsstraße Nr. 6, im „Palmbaum“, eine Treppe hoch,

und wird daselbst: Vormittags von 9—12 Uhr,
Nachmittags von 2—7 Uhr,
jede gewünschte Auskunft ertheilt.

Breslau, im Februar 1867.

Der Vorstand und die vereinigten Comite's des Wahlvereins

Fortschritts-Partei.

Ackermann. Dr. Asch. A. Anders. Biberfeld. O. Borner. K. Brachmann. Brier. Brost. L. Cohn. Dr. Deutsch. Dittberner. Th. Döleke. Dr. Eger. Dr. M. Elsner. Fränkel. Freitag. Fuchs. Geier. Gnärich. Günzel. Heinrich Hamburger. J. Haynke. G. Heidemann. C. Hebig. H. Henatsch. Herold. Hofferichter. G. Hornig. F. Howe. Hüllebrand. C. F. B. Jacob. Dr. Jany. Kayser. Kemptner. Dr. Köbner. Kosch. Kraker. Lehmann. A. Luschner. F. Mockrauer. R. Opitz. Orthmann. A. Otto. W. Peuckert. Philipps. Dr. Pinoff. Moritz Pringsheim. Rackuff. A. Sauer. Scheyl. Schilling. Schneider. Schütze. Semrau. M. Siewert. E. Sobeck. Dr. Stein. Dr. Stern. Dr. Steuer. R. Sturm. W. Teichmann. L. Theyl. M. J. Ullrich. Wolfskehl. Zerbau. Zunehmer.

Katholische Wählerversammlung.

Zu der

katholischen Wählerversammlung

am 11. Februar (Montag) Abends 7 Uhr

im Russischen Kaiser,

Matthias- und Neue Junkernstraßen-Ecke,

ladet alle gesinnungstreuen katholischen Wähler hiesiger Stadt ergebenst ein [1559]

Der katholische Wahlverein.

Breslau, den 7. Februar 1867.

Breslauer!

Als Abgeordnete für den Reichstag des Norddeutschen Bundes empfehlen wir Euch: [1603]

Für den **westlichen** Wahlkreis (Nikolai-Thor-Seite),

den Oberbürgermeister Hobrecht zu Breslau.

Für den östlichen Wahlkreis (Ohlauer-Thor-Seite)

den Geheimen Commercien-Rath Molinari in Breslau.

Unser Wahlbüreau, **Wolff's** Hotel, Ohlauerstraße Nr. 84, Eingang der Schuhbrücke, 1 Treppe hoch, ist täglich von 9—1 Uhr Vormittags, und von 3—8 Uhr Abends geöffnet. Dort wird jede Auskunft in Betreff der Wahlen ertheilt.

Das Wahl-Comite.

Beck. J. A. Franck. Fischer. J. Friedenthal. Haase. Korb. Leo Molinari. A. Meyer. Mielsch. Th. Oelsner. S. Kauffmann. Lode. Petersen. Petzet. Roepell. H. Schulze. Wachler. Stanke. Geppert. Strack. Andersohn. Bilstein. Guder. Burghart.

Die katholischen Wähler

unserer Hauptstadt ersuchen wir am Wahltage für den norddeutschen Reichstag einmüthig ihre Stimmen zu geben: [1558]

1) im östlichen Wahlkreise,

dem Geheimen Regierungs-Rath **von Görtz;**

2) im westlichen Wahlkreise,

dem Geh. Regierungs-Rath, Professor Dr. **Elvenich.**

Beide Männer sind gleich ausgezeichnet durch ihre hohe Intelligenz, wie durch ihre Verdienste um Staat und Stadt und haben ein warmes Interesse für das Wohl und die Rechte der hiesigen katholischen Bevölkerung an den Tag gelegt. Daher geachtet von Allen ohne Unterschied des Bekenntnisses und der politischen Richtung, besitzen sie die für Parlamentsdeputirte erforderlichen geistigen und sittlichen Eigenschaften in hohem Maße und sind würdig, daß zumal die katholischen Wähler ihnen Anerkennung und Dank zollen, indem sie einhellig nur für sie stimmen.

Breslau, den 7. Februar 1867.

Der katholische Wahlverein.

Guske. Böse. Cybulski. Fuhrmann. Füger. Günther. Hübner. Kliche. Kittel. Lerche. Müller. Steckel. Skladnikiewicz. Teichgreeber. Reimann. Hertlein.

Wahlversammlung.

Sonntag, 10. Februar, Nachmittags 3 Uhr,

Wählerversammlung in Königshütte, Wandel's Hotel,

wozu jeder Wahlberechtigte hiermit eingeladen wird. Der in den bisherigen Wahlversammlungen in Kattowitz, Myslowitz, Antonienhütte und Laurahütte **einstimmig** als Candidat zum norddeutschen Parlamente aufgestellte [396]

Herr Dr. Holtze aus Kattowitz

hat sein Erscheinen zu obiger Versammlung zugesagt.

Das Wahl-Comite.

Der Herr Oberstlieutenant

Freiherr v. Vincke auf Olbendorf

wird als alleiniger Candidat für's norddeutsche Parlament des Nimptsch-Strehlen-Ohlauer Wahlkreises aufgestellt. [1496]

Das liberale Wahl-Comite.

Der liberale Wahlcandidat für den Kreis [375]

Trebnitz-Militsch-Trachenberg

ist der Geheime Rath Berghauptmann Dr. **von Carnall.**

Der liberale Wahl-Candidat für den Kreis

Schweidnitz-Striegau

ist Hr. Kreisger.-Rath Scheder in Schweidnitz.

An die Wähler des Wahlkreises Trebnitz-Militsch-Trachenberg.

Als Abgeordneter für das norddeutsche Parlament wird allen liberalen Wählern [414]

der königl. Geheime Ober-Bergrath und Berghauptmann a. D. Herr v. Carnall zu Breslau

empfohlen. Derselbe hat diesen Wahlkreis schon früher einmal in unserem Abgeordnetenhause vertreten **und besitzt mit Recht unser Vertrauen.** Sein ganzes Streben und Arbeiten auf gemeinnützigem wie politischem Gebiet war immer dem Wohle und Interesse seiner Mitbürger gewidmet und deshalb ist die Wahl desselben eine Ehrensache.

Das liberale Wahl-Comite.

Wahl-Angelegenheit.

Um einem irrthümlichen Gerüchte vorzubeugen, als hätte der Herr Landrath Graf Sierstorpff kürzlich erklärt, eine Candidatur als Abgeordneter zum Parlament für den Grottkau-Falkenberger Wahlkreis — nicht — annehmen zu wollen, theile ich hiermit in Folge persönlicher Unterredung mit, daß Herr Graf Sierstorpff nach wie vor bereit ist, ein Mandat anzunehmen.

Ich kann daher nur bitten, an der Stimmung resp. Wahl für Herrn Landrath Grafen Sierstorpff festzuhalten.

Nieder-Giersdorf, den 7. Februar 1867.

[442] **Grosser,** Kreis-Deputirter.

Schweidnitz-Striegauer Wahlkreis.

Als Wahl-Candidat für das bevorstehende norddeutsche Parlament ist

der königl. Landrath Herr Graf v. Pückler auf Ober-Weistritz

für den hiesigen, Schweidnitz-Striegauer, Wahlkreis aufgestellt, weil:

1) derselbe sich stets als ein zuverlässiger Anhänger der königlichen Regierung und deren weiser und energischer Maßregeln erwiesen, durch welche Preußen die jüngsten großen Erfolge erreicht hat;
2) weil deren Behauptung und Feststellung in dem bevorstehenden Parlamente erfolgen muß, und es deshalb Ehrenpflicht eines jeden guten Preußen ist, Abgeordnete zu wählen, welche gerade hier unserer Regierung, ohne „Wenn“ und „Aber“ zur Seite stehen;
3) weil aus unserem Wahlkreise der Herr Graf v. Pückler, seiner Stellung und Persönlichkeit nach, besonders geeignet erscheint, diese Unterstützung unserer Regierung, den Abgeordneten der übrigen deutschen Staaten gegenüber, zu gewähren.

Da diese **Ansichten** im hiesigen Wahlkreise vertreten sind und deshalb die Candidatur des Herrn Grafen v. Pückler bereits viele Anhänger hat, so werden alle Gleichgesinnten gebeten, sich an der Wahl zu betheiligen und zur Vermeidung einer Zersplitterung der Stimmen ihre Wahl auf den Herrn Grafen v. Pückler zu richten. [443]

Offener Brief [1797]

an die Wähler des Kreuzburg-Rosenberger Wahlkreises.

Als ich die Candidatur für Ihren Wahlkreis annahm, setzte ich voraus, daß Ihnen mein politisches Glaubensbekenntniß bekannt oder aus meinem früheren Wirken unschwer zu entnehmen sei.

Aber mehrere der für meine Candidatur thätigen ehrenwerthen Männer haben mir versichert, jene Voraussetzung treffe bei einem großen Theile der Wähler nicht zu, mit der Aufforderung, meinem Programm eine größere Oeffentlichkeit zu geben, als ihm durch meine Rede hierselbst am Jahrestage Friedrich des Großen werden konnte.

Demzufolge formulire ich meine Ueberzeugung in Betreff des am 12. zu wählenden Parlaments an diesem Orte mit zwei Worten wie folgt:

1. Das Parlament muß eine kernige, festgefügte, respectgebietende Macht des neuen Norddeutschlands begründen helfen und die leitende Stellung Preußens voll und ganz durchführen.

Also Einheit!

Dabei Vertrauen zu dem Staatsmanne, wie ihn Preußen nun einmal hat. — Staatsmänner in des Wortes eigentlicher Bedeutung wachsen nicht wie Kohlköpfe aus der Erde.

2. Bei der Lösung dieser Aufgabe darf kein Titelchen der verfassungsmäßigen, zum Theil durch schwere Kämpfe errungenen Rechte des Volkes daran gegeben werden.

Also Freiheit!

Dabei Wachsamkeit, heilsames Mißtrauen, als jenes Vertrauens Correctiv und Folie zumal.

„Begeistert, aber nicht berauscht“ durch die Erfolge unseres Volkes in Waffen und seiner Führer und Leiter im Sommer 1866 würde ich alle meine Kräfte einsetzen für jene Einheit und diese Freiheit des Volkes, zu welchem Sie und ich gehören.

Kreuzburg, im Februar 1867. **Heinrich Eyßenhardt,** Kreis-Gerichts-Rath.

Aus dem Kreise Cosel. [Berichtigung.] Dem Herrn Correspondenten dieser Zeitung aus dem hiesigen Kreise, welcher in der ersten Beilage derselben vom 5. d. M. den Herrn Appellations-Gerichtsrath a. D. von Koenig als Reichstags-Abgeordneter für unseren Wahlkreis — Cosel-Groß-Strehlitz — mit der Ueberzeugung empfiehlt, daß Herr von König jedenfalls eine Wahl annehmen wird und daß deshalb die Liberalen beider Kreise sich aufraffen und diese Wahl durchsetzen mögen, dient hiermit zur Erwiderung, daß diese seine Ueberzeugung vollständigst unrichtig ist.

Herr v. König, von dem Verfasser dieses mindestens ebenso gekannt und hochgeschätzt wie von dem Herrn Correspondenten, denkt nicht im entferntesten daran und hat niemals daran gedacht, sich auf irgend ein ein Mandat einzulassen und wenn der Herr Correspondent dieser seiner Ueberzeugung ganz und gar widersprechende Versicherung nicht sollte ohne Weiteres glauben wollen, so kann ihm allerdings nur überlassen werden, sich bei Herrn v. König selbst auch noch zu erkundigen. Er wird dann aber außerdem ganz sicher noch das vollendete Befremden des Letzteren darüber erfahren, wie er dazu kommt, seine Person mit dieser oder überhaupt einer Candidatur in Beziehung zu bringen.

Von einer Aufraffung für diese Wahl möchte hierach wohl tristigst abzusehen sein. [440] L. H.

Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.

Die neuen Statuten unserer Gesellschaft sind von heute ab in unserem **Präsidial-Bureau** hierselbst, **Gartenstraße 22**a zu haben.

Breslau, den 7. Februar 1867. [1781]

Der Verwaltungs-Rath.

Stärkung und Reinigung des Blutes von gefährlichen Beimischungen.

Wohl schwerlich findet sich Jemand, der in Wirklichkeit die so viel tausendfältig erprobte Wirksamkeit der Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel auf die Stärkung des Körpers und Reinigung des Blutes von gefährlichen Beimischungen in Zweifel zieht. Wir wollen auch nicht mehr beweisen, sondern blos Belege geben, und zwar wie immer durch hervorragende Personen, wie in den folgenden Schreiben: [1723]

An den Hoflieferanten Herrn **Johann Hoff** in Berlin, Neue Wilhelms-Straße 1. Cöthen, 12. Dez. 1866. „So weit meine Beobachtung und Erfahrung reicht und ich als Laie der Medicin nach sechsjährigem Gebrauch des Malzbiers, der Malzchocolade und Bonbons zu urtheilen im Stande bin, so möchte ich behaupten, daß der heilsame Einfluß der sämmtlichen Fabrikate auf den Stoffwechsel, den sie befördern und reguliren, außer allem Zweifel ist. Namentlich sind genannte Fabrikate bei Trägheit der Functionen der Unterleibsorgane bei chronischen Katarrhen und Magenleiden in meiner eigenen Familie von sehr guter Wirkung gewesen. Bei mir hat — wie ich Ihnen schon früher geschrieben habe — eine langjährige katarrhalische Disposition das treffliche Malzgesundheitsbier fast gänzlich gehoben, auf meine Verdauungsorgane sehr heilsam gewirkt, die Nerven gekräftigt, und das Blut erfrischt und verbessert. Eben so günstig hat es bei meinem Onkel gewirkt. Derselbe litt an der sogenannten Magenverschleimung, und da dieses Leiden bereits tiefe **Wurzel** in seiner Constitution gefaßt hatte, so wollte es trotz aller angewandten Mittel nicht weichen. Hier wirkte der Genuß des Malzbieres und der Malzbonbons sehr gut. Die erschlafften Schleimhäute wurden gekräftigt, die übermäßige Schleimerzeugung verminderte sich bedeutend, das Würgen und Erbrechen hörte ganz auf, und der frühere gute Appetit stellte sich wieder ein. Auch kann ich Ihnen zu meiner Freude berichten, daß der Genuß des Malzbiers und der Malzchokolade bei dem Magenleiden meiner Frau recht gute Wirkung gehabt hat. Ich ersuche Sie deshalb, für inliegenden Betrag ꝛc. Malzextract-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheitschokolade und Brustmalzbonbons mir zuzusenden, und zwar diesmal als Eilgut, weil ich sonst diese Kiste vor Weihnachten wahrscheinlich nicht erhalten würde. Während ich dies schreibe, theilt mir Frau **Lehmann** von hier mit, daß sie von ihrem langjährigen, hartnäckigen Husten nach dem Genuß des Hoff'schen Malzbiers fast gänzlich befreit sei, sie wirft jetzt weniger Schleim aus, und ihre Körperkräfte nehmen sichtlich zu. Von einem guten Erfolg bei Hämorrhoidalleiden schrieb mir auch neulich Herr Professor Dr. **Schaller** aus Halle. Dergleichen günstige Erfolge könnte ich mehrere mittheilen, doch wollte ich mich diesmal auf die Erfolge in meiner eigenen Familie beschränken ꝛc.“ Seminar-Director **Albrecht.** — „Wirsitz, den 10. September 1866. E. W. ersuche ich, mir sofort 2 Pfund Malzchokoladenpulver zum Gebrauch für ein Kind von 4 Wochen übersenden zu wollen. Ich habe von diesem Pulver so viel Gutes gehört, daß ich dasselbe bei einem schwächlichen Kinde sofort anwenden will ꝛc. Der Landrath **Freymark.**“ — „Birkenhainchen, 13. Sept. 1866. Mit vielem Danke mache ich Ihnen die freudige Mittheilung, daß nach dem Gebrauch ihres Malzextract-Gesundheitsbiers meine wankend gewordene Gesundheit mir völlig wiedergegeben ist, und ich werde nicht verfehlen, ähnlich Leidende auf die wohlthätige Wirkung Ihres Fabrikates aufmerksam zu machen. **Siebert,** Post-Expediteur.“ — „Berlin, 15. Sept. 1866. Vor 7 Jahren habe ich mir durch meine Beschäftigung eine Bleigicht an den Armen und Beinen zugezogen, welche sich so verschlimmert hat, daß es mir seit drei Monaten nicht möglich ist, meinem Geschäfte vorzustehen ꝛc. **J. Flath,** Anstreicher, Admiralstraße 11.“ (Beifügung des Arztes): „Dem kranken Anstreicher Flath wird das Malzextract-Gesundheitsbier gewiß zuträglich sein. Dr. **Koch.**“

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: **Malzextract-Gesundheitsbier, Malzgesundheits-Chocolade, Malzgesundheits-Chocoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons, Bademalz** ꝛc., halte ich stets Lager.

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 7

(Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dienstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Ernestine** mit dem Kaufmann Herrn **Heinrich Arnheim** aus Hotzenplotz beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. [1577]

Gleiwitz, den 6. Februar 1867.

J. Plonsker und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ernestine Plonsker, Gleiwitz.
Heinrich Arnheim, Hotzenplotz.

Verbindungs-Anzeige.

Ihre gestern erfolgte eheliche Verbindung beehren sich anzuzeigen: [1586]

Emil Schwarz.
Clara Schwarz,
geb. **Kienast.**

Breslau, den 7. Februar 1867.

Die heute Früh erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Wanda**, geb. **Haupt**, von einem gesunden Mädchen beehre ich mich Freunden und Bekannten hierdurch anzuzeigen.

Ostrowo, den 6. Februar 1867.

[434] **G. Du Bris**, kgl. Post-Expedient.

Verwandten und Freunden zeige ich hiermit ergebenst die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Nathalie**, geb. **Steinfeld**, von einem kräftigen Jungen an. Görlitz, den 7. Februar 1867.

[438] **W. Lewy**, Apotheker.

Meine liebe Frau **Beate**, geb. **Heilborn**, wurde heute Vormittag um 10 Uhr von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Dies Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Anzeige. Sorau, den 7. Februar 1867.

[1570] **Heimann Loebmann.**

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Abend 9½ Uhr entschlief sanft in Folge eines chronischen Brustleidens mein geliebtes braves Weib **Eleonore**, geb. **Liedel**.

Breslau, den 8. Februar 1867.

[1569] **Julius Weltzel.**

Todes-Anzeige.

Am 7. d. Mts. Abends 6½ Uhr entschlief sanft im Herrn unser lieber guter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Auszügler **Carl Böhm**, im Alter von 67 Jahren und 10 Tagen. Tiefbetrübt zeigen wir dies allen Freunden und Bekannten hierdurch an.

Kosel b. Breslau, den 8. Februar 1867.

[1587] **Die Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Sonntag Nachmittag 2 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräul. Auguste Stephan mit Hrn. Gustav Paschke in Berlin, Frl. Johanna Valentin aus Belgard mit Hrn. Albert Zerkowsky das., Frl. Rosalie Oppenheim in Alt-Gliezen mit Hrn. Sylvius Liebert aus Freienwalde a. O.

Ehel. Verbindung: Herr Ferd. Seehausen mit Frl. Bertha Preuße in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Otto Schlicke in Berlin, Hrn. Hauptmann Mense in Coblenz, eine Tochter Herrn W. Huck in Berlin, Herrn Otto Krafft jun. das., Hrn. Rud. Schaeffer das., Hrn. Gust. Koch das.

Todesfälle: Frau Ottilie Geisler, geb. Brose in Berlin, Frau Bertha Friedlaender, geb. Reichenheim, das., Frau Sophie Levin, geb. Nickel daselbst, Frau Henriette Mangold, geb. Dobeke, das., Herr Kaufmann Carl Baschin das., Herr Kaufm. Th. Herm. Veit das., Frau Malwine Ehrhardt, geb. Haenler, das., verw. Richter, geb. Müller, im Alter von 77 Jahren in Bernau, Herr Divisions-Auditeur Rudolph Klotzsch in Brandenburg, Herr Inspector Carl Ludwig Heilemann in Reinickendorf, Herr Kfm. Friedrich Eduard Bandick in Lübben.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).

Sonnabend, den 9. Febr. 26. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. „**Deutsche Modedamen.**" Lustspiel in fünf Akten von C. Görlitz. Hierauf: „**Singvögelchen.**" Liederspiel in 1 Akt von E. Jacobson. Musik von Th. Hauptner.

Sonntag, den 10. Febr. 27. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Gastspiel des Fräul. v. **Balitzka**, vom großherzogl. Hoftheater in Oldenburg. „**Don Carlos.**" Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Fr. v. Schiller. (Elisabet v. Valois, Fräul. v. Balitzka.)

Herzlichsten und innigsten Glückwunsch dem Fräulein **Antonie Freund** zu ihrem heutigen Geburtstage. [1573] **F.**

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 9. Februar,
Onslow, Sonate à 4ms. E-moll. Op. 7.
Mozart, Quintett B. [1805]
Beethoven, Quintett Es.

Schachclub „Vratislavia".

Ausserordentl. Versamml. Sonnabend, d. 9. d. M., Ab. 7 Uhr, in der **Conditorei von Katsch** (Klosterstr.- u. Ohlauerstadtgr.-Ecke).

[1811] **Ludwig Brandt.**

Mein **Büreau** befindet sich: [1753]

Junkernstraße Nr. 2

im **Lübbert**'schen Hause (2. Etage).

Breslau, den 6. Februar 1867.

Wiener,
Rechtsanwalt und Notar.

Sonnabend, den 9. Februar:

Große

Theater-Redoute

mit **Geschenken-Verloosung** in den festlich decorirten Saalräumen des Wintergartens.

Billets hierzu sind in den bekannten Commanditen zu haben. Das Nähere besagen die Anschlagezettel. [1787]

M. Wiedermann.

Der im Jahre 1863 von Liegnitz nach London verzogene Kaufmann **Franz Feichtinger** wird aufgefordert, mir seinen gegenwärtigen Wohnort anzuzeigen. [1578]

Chr. Gunske, Nikol.-Straße 37.

Gottesdienst auf Grund des Wortes

alten und neuen Testaments, Sonntag Vormittag 10 Uhr, Nachm. 5 Uhr und Donnerstag Abend 7½ Uhr, Ring Nr. 24. [1584]

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Prioritäts-Obligation der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Serie III. Nr. 13,789 über 100 Thlr. nebst den dazu gehörigen Coupons Nr. 2 bis incl. 8 und Talon sind als verbrannt und die Coupons Nr. 7 und 8 nebst Talons zu den Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Stamm-Actien Nr. 1098. 1099. 1100. 1101. 1796. 1797. 6572. 8542. 12,483. 13,646. 23,774. 27,036. 29,766. 30,305. 35,659. 39,736. 57,809. 57,811. 57,850. 57,858. 57,859. 57,979. 57,983. 58,034. 58,035. 58,036. 58,037. 58,048. 58,492. 60,501. 61,342. 66,271. 67,286. 67,287. 67,288. 67,407. 67,436. 67,437. 67,613. 69,348. 69,351. 69,667. 69,674. 72,455. 75,274. 79,247. 80,669. 81,040. 81,041. 81,055. 81,056. 85,193 und 85,194 als gestohlen bei uns angemeldet worden.

In Gemäßheit des vierten Nachtrages zum Statut der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. Dezember 1848 (Gesetzsammlung pro 1849 Seite 135) und des Gesetzes vom 31. März 1852 (Gesetzsammlung pro 1852 Seite 89) werden die gegenwärtigen Inhaber der oben bezeichneten Prioritäts-Obligation, Coupons und Talons hierdurch aufgefordert, solche an uns einzuliefern oder etwaige Rechte auf dieselben bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Mortification von uns beantragt werden wird, welche nach dem Statut vom 19. Dezember 1848 erfolgt, wenn diese Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von drei zu drei Monaten veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen 3 Monaten nach der letzten Publication geschehen ist. Berlin, den 1. Februar 1867. [1796]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend den 9. Februar, Abends 8 Uhr: [1800]

Vortrag des Herrn Dr. **M. Elsner** über die gegenwärtigen amerikanischen Verhältnisse.

Bazar „Moritz Sachs", Ring Nr. 32.

Eine Sendung **neuester Ball-Roben** und **eleganter hellseidener Gesellschafts-Toiletten** habe ich von meinem Pariser Hause empfangen.

[1812] **Moritz Sachs,** kgl. Hoflieferant.

10,000 Thlr. sind zur Unterstützung deutscher Krieger oder deren Hinterbliebenen von dem Erlöse ausgesetzt.

Agenten zum Wiederverkauf werden gegen angemessene Provision gesucht.



Bad Fiestel Loose.

Unwiderruflich findet die Ziehung genannter Loose

am 15. März 1867 statt.

Diejenigen Aufträge, die der starken Nachfrage halber bis jetzt noch nicht zur Effectuirung gelangten, finden in den nächsten Tagen ihre Erledigung.

Sämmtliche Loose mit früheren Ziehungs-Daten versehen, behalten ihre **volle Giltigkeit.**

Hauptgewinn: Das Bad Fiestel, vollständig schulden- und hypothekenfrei, mit einem 15 Morgen großen Kurgarten, **sowie eine große Anzahl der schönsten Nebengewinne,** bestehend in **Pferden, Equipagen, Silberwaaren** und **Staats-Prämien-Loose** mit eventuellen Treffern von:

fl. **300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 50,000, 46,000, 43,000,** ꝛc.

Ein Original-Loos kostet 1 Thlr. Prß. Crt.
Eilf Original-Loose kosten 10 „ „ „

Gefällige frankirte Aufträge mit Baarsendung oder Ermächtigung zur Postnachnahme beliebe man baldigst und nur direct an unser Verwaltungsmitglied [1795]

Herrn **Ludwig Leopold Born**, Handlungshaus in Frankfurt a. M. zu richten.

Der Verwaltungsrath.

Baron von Helmburg, Rittergutsbesitzer. **L. Haarmann,** Obergerichtsanwalt.

Einlage Thlr. 1. Pr. Crt.
Hauptgewinn event. fl. 300,000, 20,000 ꝛc.

Kein Loos bleibt ohne Ersatz.

Im **Bibliographischen Institut** in **Hildburghausen** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, ☛ geeignet zum Verfolg der orientalischen Frage: [1663]

Special-Karte der Europ. Türkei in vier Blättern. (Maassstab 1 : 750,000.) Preis: 1 Thlr. — Auf Leinwand gezogen, in Buchform 1⅙ Thlr.



Liqueur
der
Benedictiner-Mönche
der Abtei von Fecamp,

bestehend sei 1510, bekannt unter dem Namen



BENEDICTINE

Dieser vortreffliche Liqueur ist antiapoplectisch und verdauungsbefördernd. Die heilsamen Pflanzen, aus welchen er zusammengesetzt ist, machen ihn zu einem der besten Präservativmittel gegen Epidemien. [1799]

A. LEGRAND aine et Cie. in **Fecamp** (Seine-Inférieure), **Haus in Paris, 19, Rue Vivienne.**

Zu finden in allen guten Häusern Frankreichs und des Auslandes.

Große Gewinnziehung.

1864er Loose.

Am 1. März 1867.

Haupt-Gewinne: Gulden 200,000; 50,000; 15,000; 10,000; 2 à 5000; 3 à 2000; 6 à 1000; 15 à 500; 30 à 400; 740 à 145.

Aufträge zur Betheiligung mit 1 Loose für 2 Thlr., mit 6 Loosen für 10 Thlr., mit 13 Loosen für 20 Thlr. beliebe man baldigst einzusenden. [1167]

M. Morenz, Effecten-Geschäft in Frankfurt a. M.

MATICO-CAPSELN
VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER IN PARIS

Diese Gallert-Kapseln enthalten den Copaiva-Balsam, verbunden mit dem flüchtigen Oele der Matico-Pflanze und werden als untrügliches Mittel gegen den Samenfluß (Gonorrhea) angewandt. [411]

Für Personen, welche gegen diese Krankheit gern äußerliche Mittel anwenden, wird von dem Hause Grimault u. Comp. auch eine Injection au Matico angefertigt, welche gleichfalls die wirksamen Bestandtheile genannter Pflanze enthält und deren Wirkung den bestempfohlenen Mitteln gegen den Schleimfluß gleichzustellen ist.

Niederlage in **Breslau** in der Aesculap-Apotheke, Ohlauerstr. 3 bei **Fr. Goertz**, Apotheker.

---

[385] **Bekanntmachung.**

Die uns erstattete Anzeige, daß dem Bauer-Auszüger Johann Hierschmann zu Würben die schlesischen 3½ procentigen Pfandbriefe Osseg und Seiffersdorf, N. G. Nr. 618 und Bitschin, O. S. Nr. 330 über je 100 Thaler abhanden gekommen, wird nach § 125 Tit. 51 der Proz.-Ordn. bekannt gemacht.

Breslau, am 7. Februar 1867.

Schlesische General-Landschafts-Direction.

---

[381] **Bekanntmachung.**

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Vormundschaft über den Sohn des verstorbenen Particuliers **Carl Nitsche**, Namens **Georg Nitsche**, geboren den 25. Nov. 1842 bis zu dessen vollendetem 30. Jahre durch das Testament des Particuliers **Carl Nitsche** vom 29. November 1865 eröffnet, den 30. Dezbr. 1865 verlängert ist.

Breslau, den 26. Januar 1867.

(L. S.)

Königl. Stadt-Gericht. Abth. II. für Vormundschaftssachen.

(gez.) Behrends.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft **Gebrüder Rosenberger** sollen mehrere zur Masse gehörige Forderungen

am 13. Febr. c., Vorm. 11½ Uhr,

durch den Auct.-Commissar Fuhrmann unter Leitung des unterzeichneten Commissars im Zimmer Nr. 47 des Stadtgerichts versteigert werden. [383]

Die Beschreibung der Forderungen kann im Bureau XII. eingesehen werden.

Breslau, 26. Januar 1867.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Commissar des Concurses. v. Flanß.

Konkurs-Eröffnung. [387]

Ueber das Vermögen des Bettfederhändlers **Marcus Wolff** hier, Kupferschmiedestraße Nr. 8, ist heute Nachmittag 12½ Uhr der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 2. Januar 1867

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Carl Schwab, Alte-Taschenstraße Nr. 7 hier bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 22. Februar 1867, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Kommissarius Gerichts-Assessor Lettgau, im Terminszimmer 47 im zweiten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 8. März 1867 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Breslau, den 8. Februar 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[386] **Bekanntmachung.**

Als Procuristen der hierorts bestehenden und im Firmen-Register sub Nr. 26 unter der Firma „**Wilhelm Winter & Comp.**" eingetragenen, dem Kaufmann **Carl Wilhelm Moritz Winter** gehörigen Handels-Einrichtung, sind dessen Buchhalter **Adolf Heinrich Hermann Winter** und **Johann Gottlieb Hermann Schwabe** hierselbst, von denen Jeder die Firma selbstständig zu vertreten berechtigt ist, unter Nr. 15 in unser Procuren-Register heute eingetragen worden.

Reichenbach in Schles., am 2. Febr. 1867.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1798]

Die städtische Schuldienerstelle hierselbst ist anderweit zu besetzen. Qualificirte Personen — auch Nicht-Civilversorgungsberechtigte — welche diese Stelle annehmen wollen, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis Ende d. Mts. bei uns melden.

Das Einkommen der Stelle besteht in jährlich 100 Thlr. fixirtem Gehalt, circa 60 Thlr. Tantieme und freier Wohnung nebst Beheizung.

Der Schuldiener hat die Schulstuben zu bereinigen und zu beheizen, die Schulgelder einzuholen und abzuführen und die sonstigen Dienstleistungen, welche bei der Schulverwaltung erforderlich werden, zu besorgen. Als Erheber der Schulgelder hat er eine Caution von 50 Thlr. zu erlegen.

Brieg, den 5. Februar 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Behebung eines etwaigen Irrthums, welcher aus dem Inserate des Landrathsamts-Verwesers Herrn **Fedor von Zawadzky** vom 5. Februar d. J. in dem Kreisblatte des Tost-Gleiwitzer Kreises vom 7. Februar d. J. Stück 6 entstehen könnte, bringen wir hierdurch nochmals zur öffentlichen Kenntniß, daß der am 12. d. M. hierorts anstehende Wochenmarkt, wegen der an diesem Tage stattfindenden Wahlen eines Abgeordneten für den Reichstag des norddeutschen Bundes — in Gemäßheit der Verfügung der königl. Regierung zu Oppeln vom 31. Januar d. J. zwar aufgehoben — aber auf den Tag vorher, d. h. auf Montag den 11. d. M. verlegt worden ist und abgehalten werden wird — wobei es sein Bewenden behält. [382]

Gleiwitz, den 7. Februar 1867.

Der Magistrat.

(gez.) Teuchert.

2—3 Gymnasiasten jüd. Confession finden in **Beuthen OS.** in einer gebildeten Familie gute Aufnahme und sorgfältige Pflege, neben entsprechender Beaufsichtigung ihrer Arbeiten. [1579]

Auskunft ertheilt bereitwilligst Kaufmann **M. Karfunkelstein in Beuthen OS.**

Circus Kärger.

Sonnabend, den 9. Februar:

Erste Darstellung

der italienischen mimisch-plastischen Gesellschaft des Herrn

Paolo Bacher aus Turin.

Das Orchester ist unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Wilhelm Böhlig.

Programm:

Erste Abtheilung:

1. Der Genius des Gedankens (Composition des Directors Bacher).
2. Die Liebesflamme (nach Scalvini).
3. Iris (nach Salvator Rosa).
4. Die Verführung (comp. von Bacher).
5. Das Schwalbennest (nach einer Gruppe von Marchesi).

Zweite Abtheilung:

6. Der Fischfang (nach Salvator Rosa).
7. Sandra besiegt durch Celsa (nach Canova).
8. Die Harmonie (comp. von Director Bacher).
9. Der Erzengel Gabriel (nach Leonardo da Vinci).

Zum Schluß:

Die Liebesleiter.

Großes phantastisches Tableau, componirt von P. Bacher.

Preise der Plätze: Parterre-Loge 1 Thlr. 10 Sgr., 1. Parquet 1 Thlr., 2. Parquet 20 Sgr., Logensitz 15 Sgr., Sperrsitz 12½ Sgr., Balcon 10 Sgr., 1. Rang 6 Sgr., 2. Rang 4 Sgr., Gallerie 2½ Sgr., eine ganze Loge mit 10 Sitzen 4 Thlr.

Der Tagesverkauf befindet sich nur bei Theodor Lichtenberg, Schweidnitzerstr. 8, von Morgens 9 bis Nachm. 4 Uhr., Sonntag von 11 bis 1 Uhr.

Vormerkungen auf Sitze werden schon heute daselbst angenommen. [1802]

Einlaß 6 Uhr, Anfang 7 Uhr, Ende vor 10 Uhr.

Sonnabend-Tanz-Verein im Deutschen Kaiser.

Heute Sonnabend den 9. Februar:

Kränzchen.

Dies den Mitgliedern zur Nachricht.

[1576] **Der Vorstand.**

Kattowitz

den 10. Februar Abends 7 Uhr im Saale des „**Hotel de Prusse**" [403]

Concert.

Als 2. Theil desselben: „Das Lied von der Glocke" von Romberg, ausgeführt von mehr als 60 mitwirkenden Herren und Damen. Entree (zum mildthätigen Zweck) 10 Sgr.

Bekanntmachung.

Am 27. Februar, Mittags 12 Uhr, soll im Zimmer Nr. 47 des Stadt-Gerichts-Gebäudes in der Salo Wachsmann-schen Concurssache eine auf das Leben des Lieutenants a. D. August Gustav Herrmann Palm zu Breslau lautende Lebens-Versicherungs-Police Nr. 28269 der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Germania" zu Stettin über 5000 Thlr., welche durch notarielle Cession vom 20. October 1863 auf den jetzigen Gemeinschuldner Salo Wachsmann gediehen ist, durch den Unterzeichneten versteigert werden. [1803]

Fuhrmann, Auct.-Commissar.

Auction.

Sonnabend den 9. Februar, Vorm. 11 Uhr, werde ich Schuhbrücke Nr. 47, 1. Etage, einen

modernen Polixander-Flügel, 7oct.,

mit gutem Ton und eine Anzahl

neue gute Oelgemälde

meistbietend verkaufen. [1530]

Reymann, Auctions-Commissarius.

Champagner-Auction.

Montag den 11. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

400 Flaschen Champagner

in einzelnen Partien

meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commassarius.

Nutzholz-Verkauf.

Montag, den 18. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, werden im Gasthofe zum „Deutschen Hause" in Heinrichau: [441]

25 Klftrn. Eichen-Böttcherholz, ½ Klftr. Ahorn-, 2 Klftrn. Fichten-, 4 Klftrn. Buchen-Nutzholz und 8 Klftrn. Schindelholz, sowie 3000 Kubikfuß Eichen-Nutzholz in starken Klötzern; ferner 5 Stück Weißbuchen-, 8 Stück Rothbuchen-, 4 Birken-, 9 Erlen- und 3 Linden-Nutzstücke

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft.

Die bezeichneten Hölzer lagern in den zur Herrschaft Heinrichau gehörigen Revieren: Buchwald und Neuhof-Reumner Forst und werden vor dem Licitations-Termine auf Verlangen von den Förstern an Ort und Stelle vorgezeigt.

Heinrichau, den 6. Februar 1867.

Der Oberförster: Hanff.

Zur bevorstehenden

Hauptgewinn-Ziehung

5. und letzter Klasse der 4. königl. Preuß. Hannoverschen Lotterie, worin der Hauptgewinn von 36,000 Thlr. und viele andere große Gewinne zur Entscheidung kommen, werden noch

ganze Loose	halbe	viertel
à 29 Thl. 20 Gr.	à 14 Thl. 25 Gr.	à 7 Thl. 12½ G.

auf sofortige Bestellung versandt durch die

Königl. Haupt-Collection von

B. Magnus, Hannover.

Die Zusendung der amtlichen Gewinnlisten und die Auszahlung der Gewinne findet gleich nach Beendigung der Lotterie statt. [1793]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten

als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge
und
die Ergänzung der mineralischen Pflanzennährstoffe,
insbesondere des Kali's und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht,
von
Alfred Rüfin.
8. 4½ Bog. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Lungenschwindsucht heilbar. Schwächezustände alter und junger Männer **dauerhaft gehoben.** Broschüre und Consultation gratis. Briefe franco an Specialarzt Dr. **Samson** aus Newyork in Braunschweig. [1548]

Meine Baumschule aufgebend, verkaufe ich das Schock **Aepfelbäume** zu 5 Thlr., das Schock **Birnen** zu 4 und 3 Thlr., das Schock **süße Kirschen** zu 5 Thlr.,
2jährige Aepfel- und Birnenwildlinge 100 Stück 15 Sgr.,
3 " " " " " 20 "
4- und 5jährige Aepfelwildlinge " 1 Thlr.,
das Schock **Pappeln** 25 Sgr., **schwache Pappeln** 100 Stück 10 Sgr.,
das Schock **Ahorn** 5 Thlr., das Schock **Kastanien** 3 Thlr.
Wanglewe bei Winzig. [437] **H. Preuss.**

Nachstehende von dem berühmten Hause **Bergmann & Co.,** Apotheker I. Klasse in Paris, Pest und Rochlitz, erfundene Specialitäten werden geneigtester Berücksichtigung empfohlen: [1403]
Theerseife, gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 5 Sgr.
Gichtwatte, bei allen rheumatischen Leiden von überraschender Wirkung, à Pack 5 und 8 Sgr.
Eis-Pomade, seit Jahren bekannt und berühmt, zum Kräuseln und Kräftigen der Haare, à Flac. 5, 8 und 10 Sgr.
Zahnwolle, zum augenblicklichen Stillen jeder Art von Zahnschmerz, à Hülse 2½ Sgr.
Patentirt in den Kaiserl. Franz. Staaten.
Alleiniges Depôt für **Breslau** in
L. Wachsmann's Apotheke,
Alte Taschenstrasse Nr. 20.

Unsere directen Zusendungen von [1399]
Virginischem Pferdezahn - Mais (1866er Ernte)
sind in schönster Qualität eingetroffen und werden Aufträge baldigst erbeten.
Schles. Landwirthschaftl. Central-Comptoir.
Breslau, Ring Nr. 4.

Zur bevorstehenden Frühjahrsbestellung empfehlen wir unser Lager von landwirthschaftlichen **Sämereien** und **Dungmitteln** aller Art und **stehen mit billigstem Preis-Courant gern zu Dienst.**

Unsere ersten directen amerikanischen Zufuhren von **Prima hochfein Pferdezahn-Mais rein 66er Ernte** (Keimfähigkeit erprobt) sind bereits per Bavaria eingetroffen. Wir werden die bis jetzt eingegangenen Ordres prompt effectuiren und nehmen fernere Bestellungen gern entgegen. [1605]
Breslau, Oderstrasse 7. **Paul Riemann & Comp.**

Zur Frühjahrssaat

offeriren wir alle Arten **Klee, Grassamen, Zucker- und Futterrüben-Samen, Gerste, Hafer** und **Düngemittel** unter Garantie der Echtheit.
Schles. Landwirthschaftl. Central-Comptoir.
Breslau, Ring Nr. 4. [1400]

Für Handschuhmacher und Handschuhwäscher.

Gegen **franco** Einsendung von 15 Sgr. in Briefmarken oder Nachnahme wird ein neues Verfahren mitgetheilt, **Glacee-Handschuhe** geruchlos zu waschen, daß dieselben binnen 1 Stunde wieder abgeliefert werden können und dabei Material zum Waschen von 25—30 Paar Handschuhen beigegeben durch die Fabrik chemisch-technischer Präparate von **Bruno Muth** in Dresden. [1770]

Gasthofs-Verpachtung.

Der hierselbst belegene große herrschaftliche Gasthof „zum schwarzen Adler" soll vom 1. October d. J. ab anderweit auf drei Jahre im Wege der Licitation verpachtet werden. Hierzu steht Termin [383]
am 1. März d. J., Vorm. 10—12 Uhr
in unserem Amtslocale an,
Pacht- und Licitationsbedingungen sind vom 10. d. Mts. ab in unserer Registratur einzusehen. Der Gasthof liegt unmittelbar an der Chaussee von Frankenstein nach Reichenstein und Landeck, enthält im Parterre außer den nöthigen Wirthschafts-Räumen eine große und zwei kleinere Gaststuben, sowie im 2. und 3. Stock u. A. einen großen Saal und 13 Logirzimmer und in dem besonderen Stallgebäude für ca. 50 Pferde Stallung.
Sämmtliche Räume sind mit dem erforderlichen Mobiliar versehen.
Camenz i. Schl., den 4. Februar 1867.
Königlich-Prinzliches Rent-Amt der Herrschaft Camenz.

Ziehung der König-Wilhelm-Lotterie betreffend.

Zur Erledigung der vielseitigen Anfragen, betreffs des Ziehungstermins der Gewinne der II. Serie des König-Wilhelm-Vereins bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß daß die 100,000 Loose der II. Serie zwar nahezu gänzlich verkauft sind, daß aber die Gewinnziehung, weil die zu letzterer erforderlichen Apparate der königlichen Klassen-Lotterie erst im Mai d. J. nach vollendeter 4ter Ziehung der laufenden Klassen-Lotterie verfügbar werden, bis dahin vertagt bleiben muß. Die Gewinnziehung wird demnach am 20., 21., 22. und 23. Mai d. J. stattfinden. [1794]
Berlin, den 30. Januar 1867.
Das Comite des König-Wilhelm-Vereins.
Der Vorsitzende — Der Schriftführer
v. Alvensleben, Gen. d. Cav. u. Comm. — **R. Dohme,** Geh. Hofrath.
Der Schatzmeister
L. Eichborn,
Lotterie-Ober-Einnehmer.

In einer lebhaften Hüttengegend des Gleiwitzer Kreises an der Bahn gelegen, ist ein **massives Haus**, worin seit 15 Jahren ein kaufmännisches Geschäft mit dem besten Erfolge betrieben worden, mit vollständiger Ladeneinrichtung, Stallung, Garten rc., vom 1. April d. J., unter sehr günstigen Bedingungen entweder zu verpachten oder zu verkaufen. [435]
Reflectanten erfahren das Nähere unter fr. Adresse **M. Gordon** in Tarnowitz.

Glücks-Offerte!

Die Ziehung der 5. und Hauptklasse der von königl. preuß. Regierung genehmigten
148. Hannoverschen Lotterie,
worin alle großen Hauptgewinne zur Entscheidung kommen, **beginnt am 4. März c.** und endigt mit dem 16. desselben Monats. Hierzu empfehle ich Original-Loose [1734]
per $^1/_1$ à 29 Thlr. 20 Sgr., ½ à 14 Thlr. 25 Sgr., ¼ à 7 Thlr. 12½ Sgr.,
sowie zu der von königl. preuß. Regierung genehmigten
139. Osnabrücker Lotterie,
deren Gewinnziehung 2. Klasse **am 25. Februar c. beginnt,** Original-Loose
per $^1/_1$ à 6 Thlr. 15 Sgr., ½ à 3 Thlr. 7½ Sgr. zum geneigten Glücksversuch bestens.
Aufträge, mit Rimessen versehen oder per Postvorschuß, effectuire prompt.
Die Haupt-Collection von J. M. Herz in Hoya a. d. Weser.

Hauptziehung 4. März d. J.

Zur Ziehung der letzten oder 5. Klasse 148. königl. preuß. hannoverschen Lotterie sind noch **Ganze** (29 Thlr. 20 Sgr.), **Halbe** (14 Thlr. 25 Sgr.), u. **Viertel** (7 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.) Loose vorräthig in der königlichen **Haupt-Collection** von [1792]
L. Isenberg in Hannover.
NB. Die Ziehungslisten werden franco zugesandt. — Die Beträge können durch Post-Anweisung eingesandt werden.

Verkauf eines Gasthofes 1. Klasse.

Ein **Gasthof** 1. Kl. in einer **Kreisstadt am Ringe,** wo allwöchentlich einer der größten **Getreidemärkte** Schlesiens stattfindet, in wohlhabender und bevölkerter Umgegend an der Bahn gelegen, enthaltend 3 ineinander gehende Gaststuben mit Billard, heller großer Küche, mehreren Kellern, massiven Stallungen zu circa 50 Pferden, großen, sich gut rentirenden Schüttböden, 22 Fremdenzimmern mit stets frequentem Verkehr, festem Hypothekenstande, weist bei 7—8000 Thlr. Anzahlung zum Verkauf nach [1801]
A. Stonner zu Schweidnitz, Köppenstr. 25.

[1574] **Größtes**
Masken-Verleih-Institut.
Breslau, Schmiedebrücke 20. **Braunisch.**

Zur Hauptziehung
der 5. oder letzten Klasse königl. preuß.-hannoverscher Lotterie, Ziehung vom 4. bis 16. März d. J, Hauptgewinn 36,000 Thlr., sind noch
½ und ¼ Loose
14 Thlr. 25 Gr. 7 Thlr. 12½ Gr.
bei mir vorräthig.
Auch zur 2. Klasse königl. preuß. Osnabrücker Lotterie, deren Ziehung am 25. d. M. beginnt, empfiehlt [1791]
$^1/_1$ und ½ Loose
6 Thlr. 15 Gr. 3 Thlr. 7½ Gr.
Das Lotterie-Comptoir von
M. Stiebel in Hannover.

---

1 Rittergut,

in Glogauer Gegend, dicht a. d. Stadt, circa 1550 Mg., dav. 1300 Mg., sehr schöner Acker, 140 Mg. meist 3sch. Wiesen, 80 Mg. Busch, sehr schöne Gebäude, comfortables Schloß, compl. Inv., sehr feste Hyp., ist bei 20—25 m. Anz. sehr preisw. z. verk. durch Inspector **Rud. Fischer,** Freystadt i/Schl. [391]

Mühlen-Verkauf.

Wegen Uebernahme meiner väterlichen Besitzung beabsichtige ich meine Mühle, bestehend aus 3 Gängen, amerikanischen, mit großem und kleinem Cylinder, einem deutschen Mahlgange, von Mahl- und Spitzgang; Acker, Wiesen sofort zu verkaufen. Nur Selbstkäufer erhalten auf portofreie Anfrage Auskunft.
Ober-Glogau, K. Neustadt OS., den 5. Februar 1867. [399]
Kiesewetter.

Güter und **Herrschaften** im **Königreich Polen** sind in der Größe von 1000 bis 80,000 Morgen prß. Maß, der Morgen zu 10 bis 30 Rubel zu verkaufen. Näheres zu erfahren unter der Adresse F. U. franco poste restante Postamt Warschau.

Ein Straßen-Wirthshaus

an der **Oels-Breslauer** Chaussee ist sofort anderweitig zu verpachten. Nähere Auskunft wird Herr Kaufmann **C. G. Hasenwinkel** in Oels die Güte haben mitzutheilen. [1580]

Ein Materialgeschäft

wird in der Provinz Schlesien zu pachten gesucht. Offerten werden erbeten S. H. 26 in der Expedition der Breslauer Zeitung. [436]

---

250 Mille

gute Maurerziegeln sind von der Polonawitzer Ziegelei billig zu verkaufen. Näheres im L. Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlsstraße Nr. 28. [1808]

---

40 Stück

vollkommen zuchtfähige Mutterschafe sind aus meiner Vollblut-Negretti-Stamm-Schäferei zu **Simsdorf** bei **Breslau** abzulassen und können nach Gefallen bald oder nach der Schur abgenommen werden. [321]
F. von Mitschke-Collande.

Gesucht

[371]
werden **bald** ein Paar fromme, flotte, elegante **Wagenpferde** im Alter von 5—7 Jahren und ungefähr 5" Größe (Hengste u. Schecken ausgenommen), und gefäll. Offerten mit genauer Angabe des Preises u. s. w. franco an den kgl. Kreis-Thierarzt **Arndt in Bolkenhain** erbeten.

---

5 Pferde

stehen in der Vereins-Droschken-Anstalt, Neue-Oderstraße Nr. 10, zum Verkauf. [1583]

70, Schuhbrücke 70.
Petroleum à Quart 5 Sgr.,
Ligroine à Pfund 4 Sgr.,
im Ganzen bedeutend billiger. [1588]
J. Wurm & Comp., Schuhbrücke Nr. 70.

Eine Schles. Vieh-Versicherungs-Actie ist mit Verlust zu verkaufen.
Anfragen unter Chiffre v. B. poste restante Breslau. [1591]

Zur Saat verkauft [432]
100 Ctr. Gelb-Klee (mit etwas Raigas gemengt)
loco Morgenroth mit 5½ Thlr. pr. Ctr.
das Dominium **Schomberg** bei Beuthen O.-S.

Alle Tage frische triebkräftige [1478]
Preßhefe bei W. Kirchner,
Colonial- und Landesproducten-Handlung, **Hintermarkt Nr. 7.**

Frische Schellfische,

Sprotten, Speckbücklinge, Spick-Aale bei
G. Donner, Stockgasse 29 in Breslau.

Best gesponnene **Roßhaare, Agara, Seegras, Werg** rc. offerirt billigst **Ferdinand London,** Albrechtsstr. 48. [1572]

D. Wurm, Nikolaistr. 16.
Ligroine, rauchfrei, sowie unverfälschtes **Petroleum,** am billigsten bei [1581]
D. Wurm, Nikolaistraße 16.

Rohe Roßhaare, trockene Schweinshaare kauft zu den höchsten Preisen [1571]
Ferdinand London, Albrechtsstraße 48.

Frisch geglühte Lindenkohle empfehlen billigst: [1582]
Freund & Guttmann, Antonienstr. 4.

Ein Fräulein aus anständiger Familie, sehr brauchbar, mit Erziehung der Kinder vertraut, geübt in allen weiblichen Handarbeiten (auch Schneidern) sucht zum sofortigen Antritt oder pro Ostern Stellung. Gefällige Offerten werden unter H. 30. poste restante Deutsch-Lissa erbeten. [1579]

Eine anständ. junge Dame

sucht bei einer anständigen Frau oder Familie ein unmöblirtes Zimmer. Offerten unter Chiffre Z. M. poste restante Breslau. [1589]

Ein **Commis,** Specerist, noch activ, mit guten Zeugnissen versehen, der polnischen Sprache mächtig, sucht für 1. April d. J. ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten werden unter Chiffre Z. W. poste restante Pless erbeten. [433]

Einem gewandten Reisenden

für Cigarren, der bereits die Provinzen Schlesien und Posen speciell bereist hat, wird eine **vortheilhafte Stelle** zum Antritt pr. 1. April nachgewiesen durch die Börsenbeamten **Henke u. Winkler.** [1806]

Ein **Materialist** von auswärts mit guten Zeugnissen wünscht in ähnlicher **Branche, Cigarren-** oder **Comptoir-Geschäft,** Stellung. Gef. Adr. sub R. K. 24. durch die Expedition der Breslauer Zeitung. [422]

Ein **gewandter Verkäufer,** der schon in einem feinen Modewaaren-Geschäft servirt hat, wird zum baldigen Antritt gesucht.
[1764] **J. Hoffmann** in Liegnitz.

In unserem Weingeschäft wird den 1. April d. J. die Stelle eines **Commis** vacant. [413]
Eduard Goldstein u. Co. in Ratibor.

In einer an der böhmisch-baierischen Grenze gelegenen Spiegelglasfabrik wird die Stelle eines Factors erledigt. Bewerber, die sowohl praktisch als technisch gebildet sind und im kräftigsten Mannesalter stehen, erhalten den Vorzug und werden in pecuniärer Beziehung eine gute Stellung finden. Bewerber, die sofort eintreten könnten, wollen sich unter Chiffre G. G. F. 25. franco bei der Expedition der Bresl. Zeitung melden. [431]

Ein unverheiratheter tüchtiger **Gärtner,** welcher in der Cultur von Warm- und Kalthauspflanzen, Ananas, Gemüsebau u. s. w. erfahren ist, wird zum 1. April für eine größere herrschaftliche Gärtnerei verlangt. Portofreie Meldungen mit abschriftlichen Zeugnissen sind an das **Rentamt in Schlawa** zu richten. [1590]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [425]

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend
den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau,
als
Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen
bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,**
königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-Baumschulen und der Gartenbauschule zu Proskau OS.
Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.
8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Eine sehr zu empfehlende und verbreitungswerthe Schrift von einem ebenso erfahrenen Praktiker als tüchtig wissenschaftlich gebildeten Gärtner, den wir hier, so viel uns bekannt, das erstemal auf schriftstellerischem Felde begrüßen. Der Inhalt ist bereits auf dem Titel angegeben, und wenn auch die Schrift zunächst für den Landmann Schlesiens geschrieben ist, so hat sie doch auch für die meisten andern Gegenden praktischen Werth. Der Inhalt wird, sowohl seiner Reichhaltigkeit, wie der Form nach, gewiß Jeden befriedigen, der hier Belehrung sucht, und wir wünschen dem Schriftchen eine recht allgemeine Verbreitung.
Ed. L. (Monatsschrift f. Pomologie.)

Ein tüchtiger **Uhrmacher-Gehilfe** findet dauernde Beschäftigung bei
Kattowitz. **W. Bittner,** Uhrmacher.

Ein **Destillateur,** mosaisch, sucht vom 1. April unter soliden Bedingungen ein Unterkommen. Offerten beliebe man unter der Adresse K. L. 500 poste restante **Gleiwitz** einzusenden. [439]

Ein **Handlungs-Lehrling** für's Specerei-Geschäft kann sich melden 105 F. G. poste restante Breslau. [1585]

Für mein Producten-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen **Lehrling** mosaischen Glaubens, Sohn anständiger Eltern mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen. [419]
H. Laquer's Wittwe, Brieg.

[1807] **Reuschestraße Nr. 23**
ist im Vorderhause im 1. Stock ein Comptoir für Ostern d. J. und im Hinterhause eine Wohnung zum 1. März d. J. zu vermiethen. Näheres bei der Wirthin daselbst.

[1575] **Werderstraße Nr. 14**
ist der erste Stock zu vermiethen.

Schweidnitzerstr. 16—18

sind sofort oder vom **1. April 1867** ab **billig** zu vermiethen: [1804]
Im Parterre: Ein Geschäftslocal mit gr. Schaufenster und Comptoir.
Im ersten Stock: Die bisher von der Gemälde-Ausstellung innegehabten Räume, getheilt oder im Ganzen. Die sehr hellen, mit 5 großen Schaufenstern versehenen Salons eignen sich zu Verkaufslocalen, Comptoirs, Bureaus, auch für Ressourcen-Gesellschaften und Vereine.

Albrechtsstraße 13

sind noch ein großes Verkaufsgewölbe, parterre, u. e. kl. Hofwohnung zu vermiethen. Näheres Herrenstraße 28, im Comptoir.

Neue Gasse 13a ist der erste Stock, eine herrschaftliche Wohnung von 9 großen Piecen von Ostern ab zu vermiethen. Näheres im 1. Stock oder beim Haushälter. [1700]

Preuß. Loose { Original 2. Kl. à ¼ 9 Thlr. versendet
[1540] **Goldberg,** Berlin, Monbijouplatz 12.

Königl. Prß. Lotterie-Loose
(Original-) u. Antheile versendet spottbillig **Labandter,** Berlin, Neue Roßstraße 11.

Kgl. pr. Loose $^1/_1$, ½, ¼ im Orig., auch Achtel, versendet sehr billig: **M. Schereck,** Berlin, N. Schönhauserstraße 11. [1588]

---

7. u. 8. Februar.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	327'''58	329'''46	328'''50
Luftwärme	+ 1,1	+ 1,2	+ 3,9
Thaupunkt	— 1,4	— 2,0	— 2,2
Dunstsättigung	79pCt.	75pCt.	58pCt.
Wind	W 1	NW 2	SW 2
Wetter	heiter	bewölkt	Sonnenblicke

Breslauer Börse vom 8. Februar 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	104¾ B.
do. Staatsanl.	4½	100¼ B.
do. Anleihe..	4½	100¼ B.
do. do.	4	90½ G.
St.-Schldsch..	3½	85½ B.
Präm.-A. v. 55	3½	122¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96¼ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	$89\frac{1}{6}$ B. $88\frac{2}{3}$ G.
Schles. Pfdbr.	3½	87¾ B 87¼ G.
do. Lit. A..	4	95¼ B.
do. Rustical-	4	95 B.
do. Pfb. Lit. B.	4	95¼ B.
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	95 B.
do. Rentenb.	4	93 B.
Posener do..	4	90¾ B. 90¼ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	92 B.
Freibrg. Prior.	4	88¾ B.
do do.	4½	$94\frac{7}{12}$ B. $94\frac{1}{12}$ G.
Obrschl. Prior.	3½	80 B. 79½ G.
do. do.	4	88¾ B.
do. do.	4½	94½ G.
do. do.	4½	94½ B.
Wilh.-Bahn..	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96¾ B.
Louisd'or....		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		$81\frac{7}{12}$ B. $81\frac{1}{12}$ G.
Oest. Währ..		79¼ B. 78¾ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	141½ bz.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	183-¼ bz. B.
do. Lit. B.	3½	158¾ bz.
Oppeln-Tarn.	5	75 G.
Wilh.-Bahn .	4	56¾-½ bz. G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	64 bz. G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	77¼-77 bz. B.
Ital. Anleihe.	5	55-54¾-⅞ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	61 G.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	56 bz. B.
do. 60er Loose	5	68½ G.
do. 64er do.	—	44 B.
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl...	4	103⅜ bz. B.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	38½ G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114¾ G.
Oest. Credit .	5	69½ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	144 G.
do. 250fl	2M	143¼ G.
Hambrg. 300M	kS	152 bz. G.
do. 300M	2M	151⅜ bz.
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	6. 22⅝ bz.
Paris 300Frcs.	2M	80⅝ G.
Wien 150 fl..	kS	79 B.
do. do.	2M	78 B.
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Das Geschäft war heute nur in ital. Rente belebt, Eisenbahn-Actien und österr. Effecten bei unentschiedener Tendenz ohne Umsatz. Fonds fest, österr. Valuta stark weichend.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	93—95	91	84—87
do. gelber	91—93	88	83—85
Roggen	69	68	66—67
Gerste	59—60	58	53—56
Hafer	33—34	32	30—31
Erbsen	63—67	59	54—57

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 204. 194. 180. Winter-Rübsen 186. 180. 170. Sommer-Rübsen 164. 154. 144. Dotter 156. 146. 136.

Kündigungspreise f. d. 9. Febr.
Roggen 53¼ Thlr., Hafer 43, Weizen 75, Gerste 50, Raps 95, Rüböl 11⅛, Spiritus $16\frac{5}{12}$.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: $16\frac{7}{12}$—¾ bz. B.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.